

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Haagsgasse 21.

"Tagblatt-Haus".

Schalter-Halle gründet 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.



2 Tagesausgaben.

Bernsprecher-Nr.:

"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, 20.- vierjährlich durch den Verlag Haagsgasse 21, ohne Beitragsabzug. 20.- vierjährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausländisch durch den Verleger. — Bezugs-Schließungen nehmen anderwohl entgegen: in Wiesbaden die Wiesbadener Zeitung 20, sowie die 110 Ausgaben in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die übrigen 110 Ausgaben und in den benachbarten Dörfern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Mindestpreis: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Nr. 469.

Wiesbaden, Samstag, 8. Oktober 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Gratulationscour der Juristen.

Eine ganz außerordentliche, beispiellos reiche, eine mehr als vergänglichen Wert darstellende Festgabe zum Berliner Universitätsjubiläum widmet der Herausgeber der "Deutschen Juristenzeitung", Dr. Otto Liebmann, zum bleibenden Gedächtnis dieses vielleicht schönsten Zeitalters, das die Hauptstadt jemals gefeiert hat. In einem starken, über 500 Seiten zählenden, höchst würdig ausgestatteten Bande vereinigt diese Festgabe, die die Geschichte der juristischen Fakultät der Universität von ihrer Gründung bis zur Gegenwart in Wort und Bild, in Urkunden und Briefen begleitet, eine solche Fülle von Material, daß nicht bloß der Gelehrte, sondern auch der Historiker und Forscher bestimmt sein werden, wenn sie sich in diese gediegene Fülle versenken. Ausgezeichnete Reproduktionen von alten Stichen und von neueren Bildern und Zeichnungen machen Vergangenheit und Gegenwart unmittelbar lebendig. Mit Führung hältst der Blick auf dem Fassade der Denkschrift, mit der Wilhelm v. Humboldt am 12. Mai 1809 dem König Friedrich Wilhelm III. die Gründung einer Universität in Berlin empfohl. Weit mehr, es wird der erste Entwurf dieser Denkschrift wiedergegeben, mit all den Streichungen, Änderungen, Einschreibungen, die dem bedeutenden Manne in die Heder flossen, und es ist, als sehe man ihm dabei über die Schulter. Was aber dem Buche seine stärkste Wirkung sichern wird, das ist die Zusammenstellung von nicht weniger als 460 handschriftlichen Widmungen von namhaften, mitten im Leben der Gegenwart stehenden Persönlichkeiten, die einstmal als Juristen hier eingeschrieben waren. Sämtliche Widmungen sind in handschriftlichem Haftstiledruck wiedergegeben. Eingeschlossen wird diese Abteilung durch den Prinzen August Wilhelm von Preußen; er schreibt kurz und gut: "Mens agitat molem". Wir wollen nunmehr andere Widmungen ohne weitere Hinzufügung folgen lassen. Prinz Albrecht von Bayern: "Zu dankbarer Erinnerung an die Kollegen des Sommersemesters 1890"; von Behmann-Hollweg: "Freiheit, Recht, Staat, seines ohne das andere zu verwirrlischen". Kultusminister v. Trotha zu Solz: "Ein König richtet das Land auf durch das Recht". Statthalter Graf Wedel: "Erst bestimmen, dann beginnen". Dr. jur. h. c. Graf Rappel: "Ohne un-eingeschränkte völkerrechtliche Freiheit und Unfreiheit keine vollkommene Entwicklung der Luftschiffahrt, denn der Luftschiffer bleibt für die Entwicklung seines Weges ewig abhängig von der Ausdauer seiner treibenden Kräfte und der Dichtigkeit der Atmosphäre". Abg. Basseimann: "Beseler und Gneist waren die Sterne an meinem juristischen Himmel, als

ich W. S. 1874/75 nach fröhlicher Vorschule mit ernstem Studium zuwandte und Treifisches feurige Begeisterung für Deutschlands Größe ist mir Leitstern in meinem politischen Leben geblieben." Justizminister Beseler: "So gewiß natürliche Auffassungsgabe und gesunder Menschenverstand dem Juristen eigen sein müssen, der in seinem Fach tüchtiges leisten will, ebenso gewiß bedarf er auch des Klügzeuges einer gründlichen wissenschaftlichen Durchbildung seines gesamten Denkens, um den Fragen gerecht werden zu können, die das moderne Leben in seiner unendlichen Vielfaltigkeit ihm täglich vorlegt. Diese Bildung den Studierenden zu vermitteln, sie zu Männern von selbstständiger Urteilskraft und dazu von hohem Gerechtigkeitsgefühl zu erziehen, das halte ich für eine der wichtigsten und schönsten Aufgaben der Universität." Herr v. Lischitzky, Botschafter in Wien: "Justitia regnum fundamentum." v. Heydebrand: "Ein gefundenes Recht ist das Konserватivste, was es gibt." Professor v. Schmoller: "Auf das nobile officium des Schutzes der Schwachen und der unteren Klassen darf keine selbst- und zielbewußte Staatsgewalt verzichten. Sie steht ohne diese stets in Gefahr, in Abhängigkeit von den höheren aristokratischen Klassen zu kommen. Will sie dem Vorwurf entgehen, deren Interessen einseitig zu fördern und so eine Klassenherrschaft zu fördern, so muß sie, welche Staatsform im übrigen herrsche, der Worte Friedrichs des Großen eingedenkt sein, die Staatsgewalt habe die Balance zu halten zwischen den oberen und den unteren Klassen." Graf Schwerin-Löwitz, Präsident des Reichstags: "Die erste Voraussetzung jeder vernünftigen, dauer versprechenden Gesetzgebung ist die Gerechtigkeit." Handelsminister Sydow: "Fiat justitia, ne pereat mundus." Eineziemlich pessimistisch gefärbte Ansicht drückt der Straßburger Rechtslehrer Laband aus, wenn er schreibt: "Die Rechtsschulen und ihre Methoden wechseln, die Unvollkommenheit des Rechts und die Mangelhaftigkeit seines Erkenntnisses bleibt." Philosophisch führt sich Kärtner Hensel-Dommermard mit dem lakonischen Spruch: "Nec cupias nec metuas." Bulekt sei noch der Beitrag des Fürsten Bülow wiedergegeben; er ist datiert von Norderney, 25. Juli 1910 und lautet: "Ich habe der Berliner Universität drei Semester angehört. Im Winter 1863/1869 niederte ich von Leipzig nach Berlin über, im Sommer 1870 trat ich beim Königs-Husaren-Regiment in Bonn ein. Während der vier Semester belegte ich Kollegen bei Gneist, Werner, Hesse und anderen hervorragenden Juristen. Ich gestehe nicht ohne Beschämung, daß ich diese Vorlesungen nicht so regelmäßig besucht habe, wie dies hoffentlich jetzt von Seiten aller Rechtsbelehrten geschieht. Wenn es mir trotzdem nach dem Kriege im Frühjahr 1872 gelungen ist, in Greifswald die Referendarprüfung und noch dazu mit dem Prädikat gut zu bestehen, so verdanke ich dies weniger der intensiven Arbeit, mit der

ich mich bemühte, in drei Monaten das Versäumte nachzuholen, als dem Wohlwollen meiner Examinateure und vor allem der geistvollen Anregung von C. J. Beller. Ich habe es nicht weiter als bis zum Referendar gebracht. Meine tiefe Achtung vor der Rechtswissenschaft und vor den großen Männern, die an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität zum Ruhme deutscher Rechtswissenschaft gewirkt haben, wird dadurch nicht beeinträchtigt." Man sieht, die Reichsbezirksräte haben es eigentlich bequem, sie brauchen es, wenn sie sonst nur das Zeug dazu haben, nicht über den Referendar hinauszubringen. War doch auch Fürst Bismarck auf der Stufenleiter der Examina nicht weiter als bis zum Referendar gekommen.

Deutsches Reich.

* Agrarische Ansichten. In einer großen Landwirterversammlung zu Baunach wurden, wie die "Deutsche Fleischerzeitung" mitteilt, recht interessante agrarische Ansichten gehabt. Der Vorsitzende, Frhr. v. Rotenhan, sagte u. a., die Beamten erhalten große Gehälter und möchten billiges Fleisch essen (eine Umschreibung des drastischen Wortes von den Rotelets so groß wie Abtrittsdeckel). Der Ortsbesitzer Gens erklärt, die Fleischpreise würden noch viel höher werden.

* Über den Erlass des Generals v. Bissing wird in einem Berliner Brief der "Neuen Zürcher Zeitung" geschrieben: Tatsächlich ist dieser Erlass keine Eigenleistung des Generals v. Bissing, sondern entspricht den Vorschüssen des großen Belagerungszustandes, dessen Verhängung bestehendes Recht und Rechtsvorsorge außer Kraft setzt und alles der militärischen Gewalt unterordnet. Daß der General v. Bissing seinen untergeordneten Stellen Verhaltungsmaßregeln gab, die diese aus den Bestimmungen über den Belagerungszustand selbst lernen mußten, ist auf besondere Umstände zurückzuführen. Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß der Erlass während des letzten großen Vergräbnißkrieges hinausgegeben wurde. Denn das besonders vom Ausland mitgenommene Ruhrgebiet liegt im Kommandobereich des 7. Armeekorps, und tatsächlich wurden damals die Truppen in den benachbarten Standorten in Marschbereitschaft gehalten. Der Erlass wird wahrscheinlich noch den Reichstag beschäftigen und dann wird wohl diese Auflösung herauskommen, die man sich selbst auf dem sozialdemokratischen Parteitag nicht zu geben wußte.

* Eine Protestversammlung gegen die Moabit-Krawalle. Im Marinehaus am Brandenburger Tor in Berlin fand vorgestern abend eine Protestversammlung der nationalen Bürgerenschaft von Berlin gegen die sozialdemokratischen Krawalle in Moabit statt. Zu der Versammlung, die vom Vorstand des Berliner deutsch-konservativen Wahlvereins einberufen war, hatte sich auch eine Anzahl Sozialdemokraten und Demokraten eingefunden. Als der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete, blieb eine Anzahl der Anwesenden

Grenilleton.

Camille Saint-Saëns.

Zu seinem 75. Geburtstag, 9. Oktober 1910.

Es war nicht immer so wie jetzt: daß, wenn Camille Saint-Saëns in Deutschland als Guest erscheint, das Publikum ihm zujußt und laut seiner künstlerischen Größe jubilat. Denn der französische Meister hatte einst den schlimmen Geschmack an den Tag gelegt, die Kunst mit der Politik zu verbinden und Dinge zu sagen und zu schreiben, die dem deutschen Volke nicht schmeichelhaft in den Ohren klangen. Der in seinen patriotischen Gefühlen schwer getroffene Mann hatte einen Augenblick lang vergessen, was seine eigentliche Mission ist, sich sein musikalisches Herz überzubuchen durch das Gezänk des Alltags, und kleine Dinge schlossen sich an die Entgleisung des Künstlers. Er kam nach Berlin, spielte in der Philharmonie, und es ereignete sich der traurige Zwischenfall, daß das Publikum lärmisch dem Manne auf dem Podium sein unzweideutiges Missfallen zu erkennen gab.

Aber das ist schon lange her, ist vergessen, übertrauscht durch den Strom echter und universellster Liebe, ist nur noch musikalischs Material. Seither hat Saint-Saëns Wasser in seinen Wein gießen gelernt, hat erkannt, daß man das ideale Gebiet der Kunst vor allen Dingen von persönlichen und politischen Stimmungen freihalten muß, und er ist damit gut gefahren, hat sich seine frühere übertragende Position in deutschen Landen wieder zu erlangen vermocht. Denn seiner musikalischen Art nach ist ja Camille Saint-Saëns trotz der romanischen Kühnheiten seiner Musik in manchen Dingen von deutscher Musik durchdrungen. Er hat bei Franz Liszt in Weimar lange Zeit geweilt, er hat die neudeutsche Richtung in der Musik an Ort und Stelle empfunden gesehen, ja, er hat mitgeholfen, sie zu fördern, ihr Gehör und Willen zu sichern. Und nur in der schlimmen

Zeit seines Absalles hat er die deutsche Musik vergessen wollen, hat er sich in eine musikalische Abstinenz hineingeredet, die ihm zweifellos schwer genug angelommen sein mag.

Saint-Saëns hat in jüngeren Jahren schon dadurch großen Verdienst bewiesen, daß er sich davor hüte, seine Kunst auf den toten Strang der spezifisch französischen Musik zu lenken. Wäre er seinem Lehrer gefolgt, so hätte seine Kunst sich in den traditionellen Formen der gallischen Musik betätigt, und es ist fraglich, ob dabei auch nur die Spur einer Eigenart zum Vorschein hätte kommen können. Aber der junge Musiker hatte offene Augen und keine Ohren. In der Seine erlaubte man sich in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts an den "löslichen" Gaben der Großen französischen Oper, kosteterre man mit dem verstaubten Jöpiden der Puff, Coquerin und Nameau, und dachte den Urground aller musikalischen Kunst längst schon erkannt zu haben. Jenseits des Rheins aber zuckten unerhörliche Räder auf, habschien phantastische Gebilde im Tönen hin, deren Seele feiner noch ergründen konnte. "Neue Männer" hatten sich zusammengetan, entwidmet und propagierten Grundsätze, die die alte Kunst aus der Welt schaffen wollten, und aus dem drohenden Herzensessel erhob sich das Gesamtkunstwerk, die Lebensarbeit Richard Wagners, das Musikdrama. Und daneben schrieben die Jünger der neuen Schule "Musik mit Programm", Kompositionen, die etwas Bestimmtes ausdrücken wollten, die den Aufnehmenden zur Mitarbeit an ihrem Inhalt aufforderten, ihn zwangen, mit dem Gemüth das innere Nachschaffen zu verbinden. Die Jüngsten in Paris überhörten das Aufräumen des neuen Geistesstromes. Saint-Saëns aber griff zu, entfaltete sich zu einer Kostprobe, ging nach Weimar und befand sich bald schon mittin einer Bewegung, die sich so ganz gegen die Natur der französischen Musik richtete.

Damals hat Camille Saint-Saëns mit Überlegung und Absicht den frischen Hauch einer neuen Kunst in sich eingehogen, die Grundlage gelegt für sein eigenes Schaffen, mindestens für jene Art seiner Musik, die ihn für alle Zeiten

hinaushob über das übliche Gelingen der gefälligen, auf äußere Wirkung gestellten Musik, wie sie die französische Schule jener Zeit hervorbrachte.

Als dann unter demindruck der schmerzlichen politischen Ereignisse der Jahre 1870/71 sein romantisches Temperament mit ihm durchzog, da wollte er verleugnen, was ihm bis dahin als reine künstlerische Wahrheit gegolten, wofür er sein großes Talent eingesetzt, woran er selbst eifrig hand angelegt hatte. Damals wollte er erfaßt haben, daß die deutsche Musik den Franzosen nichts zu sagen habe, daß sie der Wesensart seiner Nation widerstrebe, und daß es notwendig sei, eine eigene neue französische Kunst in der Musik zu schaffen. Ihm ist geschehen, wie er es wollte. Die Jungfranzosen ließen es sich nicht zweimal sagen, daß es an ihnen sei, die Reform der Musik in Frankreich in Angiff zu nehmen, und sie machten sich an die Arbeit — geschützt von der Autorität eines Mannes, der ja Anspruch auf Beachtung schon längst verdient hatte, und dem man ein zuteilendes Urteil in einer solchen Frage gewiß zutrauen konnte.

Der Künstler, der sein Leben hindurch der Ründer des musikalischen Wohlbautes war, der Musiker, der in den strengen Formen des Kammermusikstiles eines der vornehmsten Ausdrucksmittel der Musik erkannte, der in diesen Formen Hohes und Schönes hervorgebracht hatte, er mußte es erleben, daß seine Jünger sich eine eigene Art der Tonsprache zurechtlegten, die sie selbst führte von den klingenden Argumenten überzeugender Musik, von der Tonwelt, die durch sich selbst und durch ihre allen verständlichen Reize wirkt. Die Claude Debussy und Vincent d'Indy, Paul Dukas und die jüngsten Progeny der Schule — sie sind der Inbegriff, die Verkörperung des Grundsatzes, daß die deutsche Musik eine Welt für sich ist, in der die Franzosen als Mußfreunde nicht fündig werden können. Was Camille Saint-Saëns, der Mann der verführnden Harmonie, der Künstler der Klingenden Schönheit sich denken mag, wenn Claude Debussy ihm seine Musik vorliest, wie er es empfinden muß, wenn die Jungfranzosen alle Gesetze der

lichen und erregte damit den Unwillen der Mehrheit. Es entstand eine tumultuare Szene, in deren Verlauf die Besucher, welche man für Sozialdemokraten hielt, mit Gewalt aus dem Saale gedrängt wurden. Nach einigen Räsonnements wurde eine Resolution angenommen, in der der Polizei für ihr Verhalten anlässlich der Maistiter Unruhen Anerkennung ausgesprochen und ein größerer Schutz der Arbeitssuchenden verlangt wird.

* Intoleranz. Die „Thorner Zeitung“ berichtet: Ein Veteran, Dulinski, der an den Kriegen von 1866 und 1870 teilgenommen hat und sich im Privatleben allgemeiner Achtung erfreute, starb in Schönwalde. Er war Katholik, lebte aber in gemischter Ehe und hatte seine Kinder evangelisch taufen lassen. Auf das Gesuch um Bestattung auf dem katholischen Friedhof antwortete der zuständige Pfarrer: „In ungeweihter Erde ohne Glockengeläut zu begraben.“ Durch Vermittlung des Vorsitzenden des Kriegervereins in Thorn-Moder wurde schließlich die Bestattung des Veteranen auf dem Militärfriedhof erreicht. Der evangelische Divisionspfarrer gab das Geleit und hielt die Gedächtnisrede.

* Der Dank. Der „Fachgenosse“, das Organ der Glasarbeiter Deutschlands, hat sich zum 1. Oktober d. J. einen Jubiläumsartikel anlässlich des Gedenktags des 25-jährigen Bestehens der Arbeiterversicherung geleistet unter der Überschrift: „25 Jahre Blut und Leichen“, der endet: „Die bestehende Klasse sieht mit satten Beihagen, vielleicht mit Stolz auf die Leistungen der Unfallversicherung herab, sie ist befriedigt und frohlockt, weil sie die Armen, die sie zu Krüppeln macht, denen sie den Ernährer genommen hat, nicht verhungern, sondern nur hungern lässt. Fürwahr, ein denkwürdiges Jubiläum!“ Man ist starke Stücke dieser Art gewohnt von den bezahlten Scharfmachern der sozialdemokratischen Agitation. Dies ist aber immerhin eine besonders bemerkenswerte Leistung.

* Kriegervereine für Arbeitslosenversicherung bei Streiks. Zahlreiche Kriegervereine in Halle a. d. S. beschlossen, die vom Deutschen Kriegerbund für nächstes Jahr geplante Arbeitslosenversicherung für Krieger abzulehnen, weil der Bund die Zahlung der Versicherung bei Streiks fallen ausschließen soll.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Unsere Gesetzesprache. Der Allgemeine deutsche Sprachverein stellt für sein 13. Preisauftreid das Thema: „Unsere Gesetzesprache.“ Gewünscht wird nicht eine sprachwissenschaftliche Untersuchung, auch nicht ein juristisches Fachwerk, sondern eine knappe, für jeden gebildeten verständliche Darlegung, welche Anforderungen an die Gesetzesprache hinsichtlich ihrer Klarheit, Richtigkeit, Reinheit und Schönheit zu stellen sind, und ob die Sprache unserer Gesetze diesen Anforderungen entspricht. Damit verbindet sich eine Prüfung der Frage, wie weit die geschichtlich gewordene besondere, von der guten Umgangssprache abweichende Gesetzesprache heute noch berechtigt ist. Erwartet wird die Verstärkung der geltenden Gesetze des Deutschen Reiches, der das öffentliche Recht betreffenden und der privatrechtlichen. Für die besten Lösungen sind drei Preise im Gesamtbetrag von 1500 M. ausgeschetzt, deren Verteilung den Preisrichtern überlassen wird.

Ausland.

Europa.

Die Entwicklung der Kongoskolonie. Der offizielle Bericht über die Situation des Kongo, der soeben den Parlamentsmitgliedern ausgehändigt worden ist, enthält interessante Aufschlüsse über die jüngste Entwicklung des genannten Gebietes. So hat die weiße Bevölkerung, die

heute ca. 3400 Mann zählt, im letzten Jahr eine nicht unbedeutende Vermehrung aufzuweisen. Es leben heute im Kongo 2000 Belgier, 320 Engländer, 125 Holländer, 60 Deutsche, 50 Franzosen, 210 Schweden, 70 Russen, 70 Schweizer, 185 Italiener, ca. 30 Griechen und einige Spanier, Dänen und Türken. Die mit Mauergräben bewaffneten Truppen belaufen sich auf 14000 bis 16000 Mann. Der Handel der Kolonie ist im Jahr 1909 gegenüber 1908 von 89 Millionen auf 106 gestiegen. Der Spezialhandel beteiligt sich in dieser Ziffer mit 78 Millionen.

Die Heirat der Prinzessin Clementine. Wie aus Turin gemeldet wird, findet die Vermählung der Prinzessin Clementine mit dem Prinzen Victor Napoleon am 29. d. M. statt.

Österreich-Ungarn.

Einfuhr argentinischen Fleisches. Die Regierung gestattet die Einfuhr einer Probemenge von 2000 Kilogramm argentinischen Fleisches.

England.

Die Aussperrung in der Baumwollindustrie wird am Montag beendet werden.

Türkei.

Der Schutz der Deutschen in Haifa. Ein Berliner Telegramm der „Alden Zeitung“ meldet: Die Angriffe auf den Deutschen Tschauer bei Haifa haben den deutschen Botschafter in Konstantinopel veranlaßt, nachdrücklich bei dem Wali vorstellig zu werden. Gleichzeitig habe das deutsche Konsulat bei den örtlichen Behörden Schritte getan. Auf Befehl des Wali ist die Strafverfolgung eingeleitet und die Gendarmerie beauftragt worden, durch ständige Patrouillen für die Sicherheit der Deutschen Sorge zu tragen.

Vereinigte Staaten.

Eine deutsche Feier in Philadelphia. Aus Philadelphia, 6. Oktober, wird gemeldet: In Gegenwart einer glänzenden Festversammlung wurde heute das Denkmal für den deutschen Pastor Peter Mühlberg enthüllt, der zu den markantesten Erscheinungen des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges gehört. Der Weiheact stand unter den Auspizien der „Deutschen Gesellschaft von Pennsylvania“, die das Denkmal errichtet hat, erhielt jedoch durch die Anwesenheit von Vertretern der städtischen, staatlichen und Bundesbehörden ein bedeutsames nationales Gepräge. Auch Stadtmilizen und Bundesstruppen sowie zahlreiche Veteranen-Organisationen wohnten dem Weiheact bei. Das Denkmal stellt Mühlberg dar, wie er beim Ausbruch des Freiheitskrieges die Bibel fortlegt und zum Schwert greift. Es erhebt sich auf der Südseite des großen Platzes vor dem Rathause und ist eine Schöpfung des Philadelphianer Bildhauers Otto Schweizer. Die Enthüllungsfeier wurde mit Orchestervorträgen und Massenchören der deutschen „Vereinigten Sänger“ eingeleitet. General Louis Wagner, Vorsitzender des Denkmaalausschusses, hielt darauf eine Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war, das Denkmal der Stadt Philadelphia. Bürgermeister Neyburn nahm es mit einer längeren Ansprache, in welcher er Mühlberg als deutschen Helden in der amerikanischen Geschichte feierte. Dr. C. H. Egamer, der Präsident des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, hielt die deutsche Festrede; weiter hielt der deutsche Konsul, Dr. Arthur Mudra, eine deutsche Ansprache. Richter William Staake übergab, nachdem die Hülle gefallen war

schen eine schwere Bleivergiftung zugezogen. Vier Tage nach der Untersuchung durch den Arzt ist das bedauernswerte Kind gestorben. Dieser Todessal durchs Lutschen ist ein um so drohenderer Fingergesetz für Mütter, als Kinder, die sich selbst überlassen sind oder sich langweilen, häufig an den Fingern oder an der Bettdecke lutschen. Ist das Bett nun zufällig, wie in dem geschilderten Fall, mit einer Farbe gestrichen, die Bleiweiß enthält, so ist die Gefahr einer Bleivergiftung groß. Dann wird die belächelte Unzugend des Kindes zum furchtbaren Unglück, sie kann zu langer Krankheit, und, wie man sieht, zum Tod führen. Bedauerlicherweise verbietet das Gesetz (§ 4 vom 5. Juli 1887) die Verwendung gefundheitsschädlicher bzw. giftiger Farben nur für Spielwaren, Blumentopfgitter und ähnliche Christbäume, während die Verwendung giftiger Farben für Ausstiche von Wohnräumen, Möbeln usw. nicht strafbar ist. Dr. Hirsch hat deshalb das Material dem Reichsgesundheitsamt vorlegen lassen, um eine entsprechende Abänderung des Gesetzes herbeizuführen.

Militärisches. Eine Kompanie des Fußiller-Regiments v. Gersdorff (Hessen) Nr. 80 (schwarz), Reserve- und Landwehrleute, in Stärke von 180 Unteroffizieren und Mannschaften befindet sich seit Donnerstag auf dem Truppenübungsplatz Friedheim bei Darmstadt zu einer 14tägigen Übung unter dem Kommando des Hauptmanns d. R. Bernau. Zu dieser Zeit soll die Grundlage der Gemeinschaftsausbildung, nämlich die sorgfältige und straffe Einzel- und Gruppenübung, wiederholt werden, worauf Übungen in Gliedern, Röthen, Gruppen und Zügen folgen, deren sich als Resultat solche in der Kompanie anschließen. Außerdem wird den Patrouillengängen jeweils gewidmetes Aufstreten im freien Gelände und Unabhängigkeit des Patrouillenführers von den Vorposten besondere Aufmerksamkeit gewidmet sein, ebenso der Schießausbildung des einzelnen Mannes wie in größeren Abteilungen. Anfang und Ende nächster Woche wird je ein Schiessschießen im Kompanieverbund stattfinden. Vermöglich es in den ersten Tagen den bereits älteren Marschbüchern von der Landwehr auch etwas schwer fällt, so hilft der alte Drill doch bald über die Ungewohtheiten hinaus, zumal „Onkel Lorenz“ — wie die Sonne im Soldatenmund heißt — bis jetzt noch heitere Miene zur ersten Arbeit macht. Am Dienstag, den 18. Oktober, werden die Übungen ihr Ende erreicht haben.

Nochmals der Neubau des Gymnasiums. Wir erhalten noch folgende Zuschrift von einem unserer Leser: „Die ganze brennende Frage wurde, wie ich annehme, dadurch außerordentlich, daß unlängst Regierungsvertreter sich mit der Angelegenheit an Ort und Stelle beschäftigten und hierbei von „negativen Resultaten“ gemunkelt wurde. Es drang aber zur Kenntnis der Schüler, daß man bei den Erwägungen auch von der Möglichkeit sprach, die Gymnasien eventuell wieder neu auf dem jetzigen Platz zu errichten, daß also der alte schlimme schulhoflose Zustand beibehalten würde. Gegen solche Pläne sollte von Seiten aller einsichtigen Eltern energisch protestiert werden, denn abgesehen davon, daß ein „öffentlicher Platz“ niemals einen richtigen Erfolg für einen Schulhof bieten kann, sind auch die Raumverhältnisse für die in Betracht kommende Schülerzahl absolut unzureichend. Ein den hygienischen Anforderungen entsprechendes Schulgebäude muß seinen eigenen Schulhof haben, und zwar von genügender Größe und mit guten Lustverhältnissen ausgestattet. Der Luisenplatz sollte also unter gar keinen Umständen in Frage kommen dürfen.“

Blumen als Dekoration spielen namentlich bei Hochzeitsfeierlichkeiten eine große Rolle, geben sie denselben doch erst recht den poesievollen Rahmen, ohne den solche Festlaune von der gewünschten Stimmung beherrscht würden. Einen Beweis für diese Annahme liefert eine Frau u. s. stellung der bekannten Blumenbinderei von Hoffleiterant Emil Becker, Langgasse 56, am Kranzplatz, die in ihrer anziehenden, neuzeitlichen Ausmachung aufs neue die besondere Leistungsfähigkeit der genannten Firma darstellt. Die Ausstellung beginnt heute nachmittag und dauert bis morgen Sonntagabend.

Wandel der Zeiten. Wie mancher alte Wiesbadener erinnert sich noch jener Zeiten, als der Posthalter des im Ausländer begründeten Badestädtchens Wiesbaden im „Adler“ in der Langgasse seines Amtes walzte. War doch die Posthalterei der Mittelpunkt des Reiseverkehrs, die Fremden strömten zu und ab. Wie immer förderte auch hier der Verkehr den Handel und das Handwerk. Erst die Gründung der Eisenbahnen nahm leichter einen großen Teil seiner Kunden, dann gerade der Reisende, der zur Zeit der Postfahrten lange unterwegs war, somit einen größeren Aufwand an Kleidungsstücken, Stiefeln, Ausstaffierung usw. machen mußte, kam in neuerer Zeit im Flug an den Säcken vorbei. Es ist darum im Interesse des Handels und Verkehrs unserer Stadt mit Freuden zu begrüßen, daß Geschäft- und Unterkunftsraum eines Bürgers der Stadt wiederum ehemalschen Verkehrsmittpunkt im Herzen der Stadt zu schaffen gedenkt. Das dies im 20. Jahrhundert, dem Jahrhundert des Verkehrs, allerdings keine Posthalterei ist, ist wohl selbstverständlich. Die Automobil-Zentrale Wiesbaden (Inhaber Herr Jos. Göbel) hat das Gebäude des ehemaligen Residenz-Theaters läufig erworben und eröffnet daselbst am 1. Januar 1911 eine große Muster-Garage, etwa 100 Automobile unter Dach fassend. Auf Grund dieser Anlage erhält der Verkehr der Stadt nach innen wie außen eine große Verbesserung. Herr Göbel ist der Begründer und Besitzer des ersten und größten Unternehmens am Platz für Taxameter- und Privat-Mietautos. Mit seiner Automobil-Zentrale in Verbindung steht eine Reparaturwerkstatt sowie eine staatlich genehmigte Fahrschule, die mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet werden soll.

Geistlicher und Lehrer. Man schreibt uns: Die Episoden von dem altmessianischen Beamten, der ein zweifaches Amt und beide Aukter voneinander getrennt sah, wobei das „Wiesbadener Tagblatt“ unter der Spitzmarke „Die Woche“ berichtete, erinnert an einen Fall, der sich zwischen einem Geistlichen und einem Lehrer im oberen Embschul ereignete. Im allgemeinen ist vorauszuschicken, daß die Geistlichen in der nassauischen Zeit einen ganz bedeutenden Einfluß auf Schule und Lehrer hatten. Wurde bei-

spielsweise ein Lehrer von einem Ende des Herzogtums nach dem anderen Ende versetzt, so lagen auch schon die ganzen Verschärfungen dem neuen Schulinspektor und dem Ortsgeistlichen vor, che der Lehrer seine Stelle antrat und sich diesen Herren vorsetzte. Den Alten entsprechend wurde der neue Lehrer empfangen und behandelt, anstatt abzuwarten, wie seine Wirthschaft und sein Lebenswandel sich gestalteten. Der schriftliche Vertrag zwischen Vorgesetzten und Lehrer hatte zur damaligen Zeit etwas Eigenartiges, der das harmonische Verhältnis wenig förderte. Der hier zu beschreibende Fall zeigt das zweifache Amt eines Ortsgeistlichen, der zugleich Schulinspektor, und eines Lehrers, der im Nebenamt Küsterdienst versah, der im Besitzungsvertrag (wie auch der Gläubigerdienst) ausgeführt war. Die Bezeichnung des Küsterdiensts durch den Lehrer entsprach nicht den Wünschen des Ortsgeistlichen, anstatt dem Lehrer hierüber mündlich Vorhalt zu machen, schrieb der Pfarrer nach dem damals herrschenden Brauch: „Der Schulinspektor N. zu N. an den Küster N. zu N.“ Am Kontoret wurde dann dem „Küster“ mitgeteilt, welche Missstände usw. zu befeiligen seien. Der Lehrer in seiner Eigenschaft als Küster wandte das Watt des Schriftstücks um und schrieb: „Der Küster zu N. an den Schulinspektor N. zu N.“ und im Zusammenhang beprach er die gerügteten Missstände in sachlicher Weise. Die Anrede muß dem strengen Herrn Schulinspektor besonders mißfallen haben, denn in der Rückantwort konnte man zwischen den Zeilen lesen, daß dem Lehrer die nötige Bildung fehle, und deutlicher ausgedrückt war bemerkt, ob der Lehrer nicht wisse, wie er mit seinem Vorgesetzten zu korrespondieren habe. Der betreffende Lehrer, der nicht auf den Kopf gefallen war, antwortete auf diese Auseinandersetzung: „Der Lehrer“ wisse wohl, wie er mit seinen Vorgesetzten schriftlich zu verfahren habe, der „Küster“ aber brauche das nicht zu wissen.“

Nochmals der Fidibus. Man schreibt uns: Daß der Fidibus wieder zu Ehren gekommen, sieht man in vielen Haushaltungen. Trotzdem werden noch recht, recht viele Bündhölzchen verbraucht, die, falls man sich die Mühe geben will, gespart werden könnten. Der große Verbrauch unserer „Schweden“ hat verschiedene Ursachen. Wohl jeder Raucher hat sein Schächtelchen in der Tasche, um ja nicht in Verlegenheit zu kommen, wenn ihm nach seinem Tabak gelüstet früher, als die Zigarette noch dominierte, reichten 1 bis 2 Hölzchen hin, diese in Brand zu setzen und ihr Besitzer war auf $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde versorgt. Heute, wo die überwiegende Zahl aller Raucher bis in die untersten Volkschichten die Zigarette bevorzugen, ist nach ein paar Minuten immer von neuem Feuer zu machen, so daß man wohl annimmt darf, es entsteht hierdurch ein wenigstens 5- bis 6mal so hoher Verbrauch als ehemals. Aber dieser Umstand nicht allein hat Einfluß auf den Konsum. Als noch keine Gasheerde in der Küche existierten, wurde morgens Feuer im Herd angebrannt, welches meistens den Tag über erhalten wurde, es reichte also ein einziges Hölzchen pro Tag. Heute wird, sobald das Gasfeuer lange genug gebrannt, dasselbe ausgedreht und je nach Bedarf stets von neuem entzündet, so daß also auch hier, statt 1 bis 2, 5, 6 und mehr Hölzchen beran müssen. Was Wunder, wenn man oft Klagen über die teuren Feueranzünder zu hören bekommt, und die sparsame Haushalt hilft sich, sofern sie brennendes Herdfeuer usw. hat, mit dem Fidibus. Allein es ist nicht jedermann's Sache, das meistens schlechthirrende Papier, welches auch noch häßliche schwarze Asche hinterläßt, zu gebrauchen. Dagegen ist der Fidibus aus Holz vorzuziehen, welchen jedermann auf die einfachste Art herstellen kann und zwar aus den teuren Schwedenhölzchen selbst. Wirst man eine solche entleerte Schachtel in heißen Wasser, so löst sich der Klebstoff an dem blauen Papier, welches den kleinen Behälter zusammenhält, schnell auf. Nach Entfernen des Papiers erhält man zwei Platten Holz, die auf dem Herd oder an der Sonne in wenigen Minuten zu trocknen und in schmale 5 bis 6 Millimeter breite Streifen zu schneiden sind. Der Fidibus ist fertig. Die teure Schachtel, welche wohl meistens mit dem Nachrichten wandert, hat doch nun auch einem guten Zwecke gedient.

Nassauische Obst- und Gartenbauausstellung in Frankfurt a. M. Bei dem gestrigen Gründungsalb hielt der Leiter der Königl. Lehranstalt in Gießenheim, Gehlenz-Regierungsrat Dr. W. R. I. M. die Ansprache. Er warf einen Rückblick auf den vor 25 Jahren von dem damaligen Leiter der Gießenheimer Lehranstalt, Landesökonomierat Goethe, gegründeten Verein und führte aus, daß die Ausstellung ein Bild von der Tätigkeit des Vereins geben sollte. Sie zeigt deshalb in erster Linie den Erwerbsobstbau, und auch bei den Erzeugnissen des Gartenbaus ist vor allem Bezug genommen auf die Kultur zu gewerblichen Zwecken. Regierungspräsident Dr. v. Meissner dankte hierauf den Ausstellern, durch deren Zusammenwirken ein ebenso farbenprächtiges als großartiges Werk geschaffen worden sei, und erklärte nach einem Hoch auf den Kaiser, als den Schirmherrn des Friedens, die Ausstellung für eröffnet. Hieraus schloß sich ein Rundgang. Zur Gründung waren anwesend: Prinz Friedrich Karl von Hessen, der kommandierende General v. Eichhorn, die Landesregierung Johannes Berthold, beide Vorsitzende des „Wiesbadener Gartenbauvereins“.

Mahrgelder gegen das Kurpfuscherium. Das Großherzoglich hessische Ministerium des Innern hat an sämtliche Bürgermeistereien des Großherzogtums folgendes Auschreiben gerichtet: „Es ist bekannt, daß Kurpfuscher und Scheinmittelabfabrikanten ihnen, den öffentlichen Anpreisungen beigelegten Dankesbriefen angeblich gehöriger Personen eine höhere Glaubwürdigkeit in den Augen des Publikums dadurch zu verleihen suchen, daß sie die Unterschriften der Donksagenden von Bürgermeistereien, Polizei- und sonstigen Behörden beglaubigen lassen. Die Beglaubigung erfolgt häufig in einer Form, die den Anschein erweckt kann, als beziehe sich die Beglaubigung der Behörde auch auf den Inhalt des Dankesbriefes. Eine allgemeine Verpflichtung der Verwaltungsbehörder, Unterschriften zu beglaubigen, besteht nicht; am allerwenigsten dann, wenn die Zwecke, die mit den boglaubigen Schriften verfolgt werden, eine Förderung durch die Behörden nicht verdienen. Gegenüber

dem Treiben der Kurpfuscher und Scheinmittelabfabrikanten ist aber aus Gründen der Volksgesundheitspflege ganz besondere Vorsicht geboten. Wir bestimmen daher, daß die Bürgermeistereien und Polizeidehörden künftig die Beglaubigung von Dankesungen und Erklärungen, die angeblich Gehörte für Kurpfuscher und Scheinmittelabfabrikanten ausspielen, grundsätzlich abzulehnen haben.“ — Da auch außerhalb Hessens ähnliche Verhältnisse vorliegen, sollten die zuständigen Behörden in gleichem Maß gegen solche Missstände einschreiten.

Saturn-Opposition. Am 27. Oktober steht der Planet Saturn in Opposition, d. h. der Sonne gerade gegenüber, er fulminiert daher an diesem Tage um Mitternacht, wobei er bei einer nördlichen Declination von 10 Grad ziemlich hoch im Süden emporsteigt; im nördlichen Deutschland erhebt er sich 45°, in Süddeutschland 52° über den Horizont. Er geht daher schon früh abends auf und erst bei Tagesschluss unter, weilt also während der ganzen Nacht am Himmel. Sein Standort ist im südlichen Teile des „Widders“, etwa 13° südlich von dem hellsten Stern, Alpha, dieses Bildes, in einer nur von kleineren Sternen besetzten Gegend, in der er als Stern der 1. bis 2. Größe ausschließlich hervortritt. Mit Alpha des „Widders“ und dem Siebenstern (link) bildet er nahezu ein gleichschäftiges Dreieck, dessen Spitze im Siebenstern liegt. Vermöge dieser sehr günstigen Stellung bietet der Saturn in der gegenwärtigen Zeit die besten Beobachtungsverhältnisse dar, doch bedarf man eines schon recht guten Instruments, um das Ringsystem des Planeten deutlich zu erkennen.

Immobilienversteigerungen. Vor dem Königl. Amtsgericht dahier stand gestern vormittag Versteigerungstermin an zunächst für ein der Frau Peter Jacob Weiß und deren Kinder gehörendes Wohnhaus, belegen an der Platzer Straße 42. Höchstbietender blieb dabei mit 35 000 Mark der Bäckermeister Christian Friedrich Kellert dahier.

Ferner fand Termin statt zur Versteigerung des der Rentnerin Katharina Hahn, geb. Winter, dahier gehörenden Wohnhauses Ameliusstraße 8. Bei diesem blieb Lehn- und Höchstbietender mit 125 000 M. der Privater Johann Hahn, an der Huberbergstraße dahier wohnend.

Terlenheim. Ein recht erfreuliches Wachstum haben die von Mitgliedern des Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser mit Unterstützung des Verbandes für ihre Angestellten errichteten Ferienheime in diesem Sommer zu verzeichnen und zwar sowohl in ihrer Anzahl wie auch in der Höhe der Besuchsziffer. Die Gegenüberstellung der letzten drei Jahre, seit denen die Einrichtung besteht, ergibt das folgende Bild: 1908 ein gemeinschaftliches Heim mit 52 Besuchern; 1909 ein gemeinschaftliches Heim, drei eigene Heime mit 195 Besuchern, 1910 ein gemeinschaftliches Heim, neun eigene Heime mit 440 Besuchern und ungefähr 5500 Verpflegungstage.

Serialschwindel. Trotz wiederholter Warnungen machen die Serialschwindeler doch immer noch namentlich in ländlichen Kreisen recht gute Geschäfte. Mehrere ausländische Bankinstitute versuchen noch fortgesetzt, in Deutschland Mitglieder für ihre Gesellschaft zu werben, was ihnen unter Beihilfe von Mittelpersonen und Agenten auch vielfach gelingt. Es erscheint daher angebracht, die Praktiken dieser Gesellschaften einmal einer Untersuchung zu unterziehen. In der Gesellschaftsurkunde steht großspurig, daß der Inhaber an 12 Losen Anteil habe. In Wahrheit handelt es sich aber nur um um 4 Losen im Wert von etwa 273 M., woran 100 Teilnehmer beteiligt sind, welche monatlich 3 M. bezahlen. Der Losverkauf ergibt also 2600 M. Hierzu kommen noch 50 Pf. pro Monat und Teilnehmer, also nochmal 600 M. Bedenkt man, welch grohe Verbreitung die Unternehmer ihren Losen zu geben wissen, so kann man den Gewinn erlernen, den sie bei einem ganz verschwindend kleinen Risiko und nicht allzu großen Geschäftspartnern einflecken. Für den Gesellschafter sind dagegen die Gewinnchancen verschwindend klein, noch dazu, da es nach den Bezeichnungsplänen nur eine verschwindend kleine Anzahl großer Gewinne gibt. Vor der Beteiligung an derartigen Serialschwindelunternehmungen kann daher nicht dringend gewarnt werden.

Auf dem Dutzend. Vor einem Amtsgericht in der Nähe stand ein Zeuge, dessen große Jugend den vorstehenden Richter veranlaßte, bei den Fragen das vertrauliche Du anzuwenden. Der junge Mann aber, der ein ausgeprägtes Selbstgefühl besitzt und auch nach Abschaffung und Verlust nicht aus dem Mund gefallen ist, empfand diese „plumpe Vertraulichkeit“ wie eine Herabwürdigung seiner werten Person. Der Richter fragte also: „Nun, sag' mal, was weißt du von dieser Sache?“ Keine Antwort. Der Richter fragt wieder. Wieder keine Antwort. Der Richter stupft, wiederholt abermals die Frage und droht mit den gesetzlichen Strafen für den Fall der Zeugnisverweigerung. Da sagt unser junger Mann: „Entschuldige Sei schon, Herr Richter, ich hab' mich mir die ganz' Zeit besonne, wo mit zwei Schnäppis getrunke habwe.“

Kurgäste. Angelommen sind: Graf Sittich von Hagen aus Berlin, Geh. Kommerzienrat A. Schröder aus Berlin, Graf und Gräfin Vagerballe aus Elsjo (Schweden) im „Hotel Rose“.

Personal-Nachrichten. Polleinnnehmer a. D. Karl Gutjahr zu Herborn, bisher in Frankenberg, erhielt den Königl. Kronorden 4. Klasse.

Lichtbildvortrag über eine Sinaiexpedition. Pfarrer Julius Werner an der Paulskirche in Frankfurt a. M. hat sich bereit gefunden, einen Vortrag am 21. d. M. im Casino zu halten, dessen Ertrag für die Sammlung der liegenden Damen bestimmt ist, die es übernommen haben, mit für die innere Einrichtung des an der Schirnsteiner Straße neu erbauten Kinder- und Säuglingsheims zu sorgen. Der Vortrag schildert die dreiwöchige Zeit- und Kamelstour, die Pfarrer Werner und ein Frankfurter Herr (Franz Bernus) im vorigen Jahr von Suez mit einer aus Beduinen und Kamelen zusammengestellten Karawane ausgeführt haben. Brächtig folzierte Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen veranschaulichen die Schilderung der historischen Orte ((Mera, Elim, die Stätte der Amalekiter Schlacht, des Lagers am Sälfmeer) und die Beschauer sehen das altherübige Karavannedorf am Sinai und werden zu Mitbeteiligten an einer Besteigung von Horeb Höhen. Pfarrer J. Werner hat diesen Lichtbildvortrag in der Kolonialgesellschaft und zuletzt in Frankfurt zugunsten einer humanen Wohlfahrtseinrichtung in einer großen Versammlung gehalten, an der auch die Prinzessin Friederike Karl von Hessen teilgenommen und wobei ein bedeutender Eringewinn erzielt wurde.

Der Meggersclub veranstaltet wieder wie im vorigen Jahr für die Kollegen des Klubs einen „Sachkursus“. Der selbe findet Montags und Freitags, abends von 9 bis 11 Uhr,

statt. Beginn Montag, den 17. Oktober. Unterricht wird in Buchführung, Kaufm. Rechnen, Gewerberecht, Arbeiter-Versicherung, Beschlecht usw. Der Unterricht liegt in den Händen bewährter, von der Handwerkskammer bestellter Lehrer.

— Österreichregister. Die Eheleute Fechner Hermann Meier und Elisabeth, geb. Farber, in Hofheim a. Z., Schreinermeister Konrad Jennewein und Apollonia, geb. Lüding, in Höchst a. M., Paul Kemp und Elisabeth, geb. Zimmer, zu Riedelhausen, und Buchbindermeyer Eduard Weimar zu Wiesbaden und Julie, geb. Deutsch, haben Gütertrennung vereinbart.

— Stellvertretlich verfolgt werden wegen Sittlichkeitsschrechendes Bergarbeiter Jakob Hanft, geb. am 14. Mai 1868 zu Trimbach, Kreis Laden, und wegen Urfundensfälschung der Techniker Ludwig Kratz, geb. am 26. Januar 1888 zu Mittelheim in Bayern.

— Kleine Notizen. Die bessige Schuhfabrikfirma Konrad Taek u. so. hat eine Neuerung geschaffen infsofern, als sie innerhalb ihrer sogenannten „Kinderstage“ Spiele an ihre kleinen Kunden verabfolgt, die denselben die länger werdenden Abende zu verkürzen eignen sind.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Volkstheater. Auf vielseitigen Wunsch auswärtiger Theaterbesucher geht Sonntag, den 9. d. M., nachmittags 4 Uhr, bei halben Preisen Anzengrubers gewaltiges Werk „Der Heimeinbauer“ in Szene. Abends 8.15 Uhr kommt Dr. v. Redwitz' historisches Schauspiel „Philippine Welser“ zu Wort. Montag, den 10., findet eine Wiederholung „Der Walde aus Holz“ statt mit Dr. Burghardt und Herrn Director Wilhelm im den Hauptrollen. Für Freitag, den 14., steht als Neuinspielung Charlotte Birch-Beffers ländliches Charakterstück „Die Grille“ auf dem Spielplan.

* Walhalla-Theater. Allabendlich 8½ Uhr gelangt das glänzende Spezialitätenprogramm von 8 Attraktionsnummern zur Aufführung. Gegen 9¾ Uhr geht Leo Falls melodisches Wienerliederspiel „Brüderlein fein“ in Szene. Das Werk erzielt jeden Abend die größten Erfolge. Morgen Sonntag finden 2 Vorstellungen statt. Nachmittags 4 Uhr gelangt das vollständig umgeführte Programm bei kleinen Preisen auf sämtlichen Plätzen zur Aufführung.

* Stadtkino-Theater Schmidt. Ab heute gelangt ein neuer Schlag: „Tünnes auf seiner Villa“ allabendlich zur Aufführung. Sonntagnachmittag 4 Uhr findet die leichte Aufführung von „Tünnes im Harem“ statt, und zwar bei halben Preisen.

* Mainzer Stadttheater. (Spielplan.) Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr: „Rötenmontag“. Abends 7 Uhr, zum erstenmal: „Die Försterchristel“, Operette in drei Akten von Jarno. Montag, den 10.: „Der Graf von Gleichen“. Dienstag, den 11.: „Der verlorene Sohn“. Mittwoch, den 12.: „Der Graf von Luxemburg“. Donnerstag, den 13.: „Die Försterchristel“. Freitag, den 14.: Die Rivalen: „Der geheime Siegfried“. „Siegfrieds Tod“. Samstag, den 15.: „Großstadtluft“. Sonntag, den 16., nachmittags 3 Uhr: „Leutnantismündel“. Abends 7 Uhr: „Die geschiedene Frau“.

Vereins-Nachrichten.

* Der Wiesbadener Militärverein, E. V., hält seine Monatsversammlung am 8. Oktober, 9 Uhr abends, Helenenstraße 27, ab.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

el. Hochheim, 7. Oktober. Gestern abend wurde die gewerbliche Fortbildungsschule für diesen Winter eröffnet. Zum Besuch verpflichtet alle sich hier regelmäßig aufhaltenden Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Zahl der Schüler beträgt 82. Dieselben werden in zwei Klassen an wöchentlich drei Abenden unterrichtet. Der Unterricht erstreckt sich auf Deutsch, Rechnen und Raumtechnik. Derselbe wird erteilt von den Herren Rektor Rudes und den Lehrern Küntel und Wolf. — Im Auftrag der Stifterin überreichte Herr Landrat Hammerherr v. Helmberg der Schreiber Reifriede im bietigen Elisabethen-Krankenhaus für außerordentliche Pflege einer Postenfranke ein warmen Worten gehaltenes Anerkennungsbriefchen.

— Naurod, 7. Oktober. Die Obstausstellung hier selbst wird Sonntag, den 9. I. M., eröffnet. Der geräumige Saal des Gasthauses „Zum Hirsch“, in welchem die Ausstellung abgehalten wird, ist geschmackvoll dekoriert; die ausgestellten Früchte sind prächtig entwölft und ein Zeugnis dafür, daß in Naurod der Obstanbau in hoher Blüte steht. Namen der Sorten sind genau angegeben und was bisher noch „Unbekannt“ hieß, wird durch Fachleute, darunter der Kreisobstbaulehrer Biedermann, richtig bestimmt. Mitglieder des Ausstellungskomitees sind von Sonntag an in der Ausstellung anwesend und zu jeder Auskunft bereit. Eine günstige Gelegenheit für Käufer, den Haushalt zu decken. Die Ausstellung ist bis zum 17. I. M. täglich geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Nassauische Nachrichten.

Die Geisenheimer Krankenhausverwaltung r. Geisenheim, 7. Oktober. Da der Antrag auf Besprechung zur Übergabe angenommen worden ist, wird man sich im Stadtparlament überhaupt nicht mehr mit der Sache beschäftigen, wenn man nicht — was zu wünschen wäre — aus der Bürgerschaft heraus darauf dringt, daß die klarstellung des einstigen Vorstandes erfolgt, daß ein Sterbender drei Stunden lang in unmittelbarer Nähe des Krankenhauses hilflos liegen blieb, weil man sich über die Grenze seiner Pflicht nicht verständigen konnte.

— Schlangenbad, 6. Oktober. Mit dem letzten September ist zwar die Saison hier offiziell geschlossen worden, doch es ist immer noch eine ganze Zahl von Radfahrern zu sehen, die das herbstliche Herbstwetter ausnutzen. Die vergangene Saison war trotz der ungünstigen Witterung eine recht gute; die Zahl der Kurgäste hat gegen das Vorjahr um ca. 10 Proz. zugenommen. Besonders ist dies in Schlangenbad dieses Jahr von einer großen Anzahl von Fürstlichkeiten aufgezeigt worden. Besonders erfreulich war es, daß alle bietigen Einrichtungen bei den Kurgästen volle Anerkennung fanden, besonders durch die große Rübe, die unser Kurkommissar Herr Hauptmann Laffert für Unterhaltung der Fremden aufwandte. Jeder Abend bot etwas anderes und manche der Darbietungen waren so vollendet, wie man sie nur in größeren Städten findet. Die Saison war daher zweifellos eine erfolgreiche und hat unserem Badeort viele Freunde erworben, die uns hoffentlich neue Besucher zuführen werden.

+ Breithal, 7. Oktober. Mehrere hundert Rentner spazierten untere Gemeindegebiete. Wie in den Vorjahren, ließ die Gemeinde dieselben auf eigene Kosten abrunden und verkaufte dieselben gestern zu 7.80 M. an eine Geschäftsfirma zu Frankfurt.

n. Hausen v. d. H., 6. Oktober. Nächsten Dienstag, den 11. Oktober, wird der bekannte, von dieser Umgebung und besonders aus dem nahen Rheingau gewöhnlich gut besuchte Biedermann am Markt abgehalten, womit auch gleichzeitig unter Kirchweihfest gefeiert wird. Hoffentlich wird uns auch der Himmel an diesem Tage ein freundliches Gesicht zeigen.

cc. Staffel (Zahn), 6. Oktober. Vor einigen Jahren brannte hier das alte unbewohnte Schulhaus mit Gemeindeschulhaus vollständig nieder. Nach langen Verhandlungen ist man nun endlich dahin gekommen, ein Gemeindehaus mit Lehrerwohnung zu bauen, da von Seiten des Staates ein größerer Beitrag in Aussicht gestellt worden ist. Das neue Gemeindehaus umfaßt in seinen unteren Räumen ein Gemeindebadhaus, ein Wasch- und Arrestofen, sowie ein

Bürgermeisterszimmer mit Rathaussaal. In den anderen Stockwerken werden Lehrerwohnungen eingerichtet. Der ganze Bau wird ungefähr 40.000 M. Kosten verursachen. — Die neue Laubbrücke batte auf der einen Seite des Ortes eine steile Steigung, so daß die zu ihr führende Straße einen starken Anstieg hatte, welcher bei nassen Wetter mit Schlamm angefüllt war. Schon beim Bau der Brücke hätte man die Straße gern höher gelegt, konnte aber mit einem Bürger, dessen Scheuer abgebrochen werden mußte, nicht einig werden. Nach langen Verhandlungen ist es nun gelungen, die betreffende Scheuer abzubrechen, abzuhängen und das ganze Straßengelände höher zu legen. Mit Freuden ist diese Verbesserung begrüßt worden.

bs. Weilburg, 6. Oktober. Der Hilfsverein für elternlose ledige Töchter evangelischer Geistlicher des Historialbezirks Wiesbaden, die nicht mehr pensionberechtigt sind, hält seine diesjährige ordentliche Generalversammlung am Dienstag, den 18. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, im Hotel "Lord" hierher ab. — Eine seltsame Naturerscheinung ist im Garten des Baumunternehmers W. Moser jun. hierherzu zu beobachten. An einem jungen Apfelbaum (Ewig-Keine) befinden sich neben den ausgereiften Früchten eine Ansammlung schwarzer Blüten.

-r. Niederscheld-Wallau sind bis auf Einzelheiten so weit vollendet. Nunmehr hat die Königliche Eisenbahn-Bauabteilung die öffentliche Vergabeung des Oberbaues ausgeführte. Auch die schmuden Bahnhöfe sind beinahe vollständig fertiggestellt. Wie verlautet, soll die neue Strecke bis zum 1. Juli nächsten Jahres dem Betriebe übergeben werden. Zur Freude aller Einwohner sind nur noch wenige ausländische Arbeiter auf der Strecke tätig, es werden jetzt vorzugsweise Einheimische beschäftigt.

Aus der Umgebung.

Die Landes-Obst- und Gartenbauausstellung.

= Frankfurt a. M., 7. Oktober. Heute wurde die große vom Nassauischen Obst- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veranstaltete Landes-Obst- und Gartenbauausstellung in der Festhalle eröffnet. Gestern nachmittag waren die Vertreter der Presse zu einer Vorbesichtigung eingeladen; die Führung hatten Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wotermann von der Geisenheimer Lehranstalt und andere Herren dieses Instituts übernommen. Die Ausstellung ist geschickt und wirtschaftlich arrangiert, ihre Besichtigung bietet gewissermaßen auch einen künstlerischen Genuss, denn der Reichtum an Früchten des Baumes und des Ackers und Blumen der Gärten und Treibhäuser, die das gesegnete Land Nassau zu bieten hat, wirkt nicht nur als „wirtschaftliche Tatsache“ — auf die wir Nassauer übrigens stolz sein können —, sondern auch durch Farbe, Schönheit und Zusammenstellung, obwohl die Leitung der Ausstellung nichts weniger als die Absicht hatte, eine Prunkschau zu veranstalten; sie ging vielmehr von dem Gedanken aus, in erster Linie die materiellen Werte, die im Obst- und Gartenbau stehen und erst zum Teil gehoben sind, recht augensäsig zur Schau zu stellen. Nach diesen praktischen Gesichtspunkten wurde streng versahen, das Schöne ergab sich, zum Teil wenigstens, von selbst.

Der Obstbau ist naturgemäß am stärksten vertreten, er wird auch die größte Beachtung der Besucher finden. Man wird vielleicht erstaunt sein über das Vielfalt der Sorten, deren Namen nur der Berufspraktologe länger als fünf Minuten im Gedächtnis behält. Die Qualität sieht offenbar — wenn man von der Schale auf den Kern schließen darf — nicht hinter der Quantität zurück. Da die Gruppeneinteilung nach den Erzeugnissen erfolgt ist, wird den Besuchern ein recht anschauliches Bild über die nassauischen Obstgebiete vorgeführt. Lobenswert ist die Verpackung, bei der nicht nur der Haltbarkeit des Obstes und der Raumersparnis, sondern auch dem guten Geschmack Rechnung getragen worden ist. In freundlichen Räumen können sich Konsumenten und Produzenten einander näherkommen.

Für größere Obstbauer haben die neuen Obstverarbeitungsapparate erhebliches Interesse; es befindet sich vieles darunter, dessen Einführung in die Praxis schwer fallen wird, anderer dagegen kann unbedenklich und nicht dringend genug empfohlen werden. Das Geisenheimer Institut, das gerade auf dem Gebiet der Obstverarbeitung bahnbrechend gewirkt hat, ist natürlich in hervorragender Weise vertreten. Konserve in allen möglichen Ver schlüssen schließen sich an.

Die Abteilung für Gemüse ist hauptsächlich aus den in der Nähe des Ausstellungsorts liegenden Orten bestellt. Interessant ist auch sie, viele freilich werden hier weniger Sortenstudien machen und züchterische Betrachtungen anstellen, dafür aber mehr das Gewicht und die Größe einzelner Krautlösse, Gurken usw. bewundern.

Die Gartenbauausstellung ist außerordentlich reich bestellt. Reizende Sondergärten erfreuen das Auge des Liebhabers und Kenners, Topf- und Pflanzensammlungen in farbenprächtigster Zusammenstellung fesseln und entzücken. Am interessantesten und lehrreichsten sind die Sammlungen der Geisenheimer Lehranstalt: Modelle und Präparate, an denen der Fortschritt auf dem Gebiet der Erforschung der Pflanzenphysiologie zu erkennen ist, Pflanzenschauvorführungen, Kulturen von Gärungssubstanzen der Obst- und Beerenreime usw. Mit Vogelschubhecken für Sommer und Winter ist der Frankfurter Verein für Vogelschutz vertreten. Jeder und der Nassauer insbesondere wird ein Gefühl tödlicher Besiedigung aus der Ausstellung mit heimnehmen, die ihm zeigt, daß das schöne Nassau Läßisches hervorzaubern vermögt, und seine Bewohner intelligent genug sind, die freigiebige Natur in ihrer Produktionsfähigkeit nach den Lehren der wissenschaftlichen Forschung zu unterstützen. Durch dieses Hand in Hand arbeiten der Natur mit der Wissenschaft nur ist eine Ausstellung von dieser Reichhaltigkeit und Schönheit möglich geworden.

c. c. Die Weinwirte wollen ausschlagen.

m. Bingen, 6. Oktober. Die bietigen Gastronome waren dieser Tage zusammengekommen, um bezüglich der Weinpreise und ihrer Erhöhung Stellung zu nehmen. Da die Weinpreise außerordentlich gestiegen sind, im Konsum aber nicht mehr bezahlt wird als seit Jahren, so sucht man dazu zu gelangen, einen Preis von 50 Pf. für ein halbes Liter einheitlich in Bingen einzuführen. Eine Einigung kam aber noch nicht zu stande und nach wie vor sind hier noch Schuppen zu 40 Pf. zu haben. Angeblich soll nun in den nächsten Tagen nochmals eine Versammlung in dieser Angelegenheit stattfinden.

* Mainz, 7. Oktober. Rheinpegel: 1 m 80 cm gegen 1 m 24 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

we. Ein Konsuls und seine Folgen beschäftigte das Wiesbadener Schwurgericht. Der Schuhmachermeister Wilhelm Fahrner von Nied ist 44 Jahre alt und verheiratet und u. a. wegen eines zusammen mit seiner Ehefrau verübten Raubs mit 3 Jahren Gefängnis nebst 5 Jahren Ehrverlust vorbestraft. Nach der Verdiktur der letzten Strafe nahm er zunächst Wohnung in Höchst, später in Nied, wo er im Jahre 1906 das Luisenstraße 11 belegte Haus für 18.000 M. bei 1000 M. Razzahlung kaufte. Er verließ in diesem Hause anscheinlich nur das Schuhmachergewerbe, richtete später dazu einen Schuhladen ein, und es wurde am 2. Juli über sein Vermögen der Konsul verhängt. Unmittelbar nachher soll er — das weiß ihm eine wider ihn erhobene Anklage vor — das Geschäft mit Waren im Wert von 3- bis 4000 M. dem Kaufmann Franz Wolff in Frankfurt für 1500 M. verkauft, seines dem Arbeiter Welti von Nied, welcher bei ihm im Hause wohnte, 600 M. Bargeld, sowie eine Kassette mit einer Taschenuhr, sowie einem Sparfassbuch in der Absicht, seine Gläubiger zu belästigen, übergeben haben. Welti Fahrner ist daher wegen Begünstigung, wider seine Ehefrau, den Wolff und den Welti derselben Strafat wegen, sowie wegen Hilfeleistung Anklage erheben. Während §. in Haft genommen werden ist, befinden sich die übrigen Angeklagten auf freiem Fuß. 34 Zeugen und ein souveräner Sachverständiger waren zu der gestrigen Verhandlung vorgeladen und erschienen. Vorsätzlich sind zwei Tage für den Prozeß in Aussicht genommen.

we. Heidelbeeren!!... Der Straßenhändler Karl W. von hier verfügt über eine Stimme, die nicht von Pappe ist. Eines Tages passierte er mit seinem Verkäufer in der Heidelbeerenstraße, als gerade in der dort befindlichen Volksschule Gesangsstunde war. Es war im Monat August. Die Hörer standen offen, und W. störte durch seinen Ruf: „Heidelbeeren!“ die ganze Harmonie. Der Lehrer verbat sich den Lärm, das aber machte auf den siedenden Händler wenig Eindruck. Der Unterricht mußte zeitweilig eingestellt werden. Auf Grund dieses Vorfalls war W. wegen Verübung großer Unfug vor das Schöffengericht zitiert, wo er seine 2 Wochen Haft erhielt.

we. Bezug. Durch das Vorgeben, er verfüge über einen nicht unbedeutenden Kredit, sein Bruder sei Eigentümer einer Holzsägemühle, hat der Maurergeselle Helmut Sch. von Dohle in einen Arbeiter aus Eltville vor einiger Zeit veranlaßt, ihm ein Fahrrad im Werte von 12 M. auf Kredit zu verkaufen und sich später wegen des Bezahls keine Sorge gemacht, daß dadurch am anderen Tag weiter verübt wird. Wegen Bezugsvorwurfs verhängte das Schöffengericht eine zweimonatige Gefängnisstrafe über ihn.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Ein medizinischer Rechtsfall.

= Frankfurt a. M., 6. Oktober. Die nassauische Strafkammer verurteilte heute nach vielfältiger Verhandlung, in der eine große Anzahl medizinischer Sachverständiger vernommen wurde, den praktischen Arzt Dr. med. Berg wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 M. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte bei der Behandlung eines Patienten das Unglück, daß das Ansaufstück eines Spritzenohrs in dessen Blase geriet. Nach der Urteilsbegründung wurde in dem monatelangen Liegenlassen des Ansaufstückes in der Blase der Zustand der fahrlässigen Körperverletzung festgestellt; die Fahrlässigkeit, da dem Angeklagten, als er später einen Blasenstein bei dem Patienten zu entfernen glaubte, mindestens der Gedanke kommen mußte, daß es sich um das verlorene Spritzenstück handeln könnte, wodurch dann als Konsequenz eine ganz genaue Untersuchung der Blase gefordert gewesen wäre; die Körperverletzung, sofern das Verbleiben des Fremdkörpers in der Blase organische Veränderungen hervorrufen müßte, die eine Verletzung des körperlichen Wohlbehagens bedeuten. Mit Rücksicht auf die Unbescholtenseit des Angeklagten und die hohen Prozeßkosten, die er zu tragen hat, hielt man eine Geldstrafe von 100 M. für ausreichend.

rp. Verurteilung einer Räuberbande. Wegen versuchter Räuberischer Erpressung, gefährlicher Mißhandlung und mehrerer Notzüchtungsversuche, die sie sämtlich gemeinsam verübt hatten, stand eine Bande von fünf 17- bis 20jährigen Burschen vor dem Schwurgericht zu Aachen. Fünf von ihnen wurden zu je 10, zwei zu 7 Jahren Zuchthaus, und der fünfte zu 7½ Jahren Gefängnis mit den üblichen Nebenstrafen verurteilt.

sch. Wegen Belästigung seines Regimentskommunen, des Generalmajors von Bitter, und seines ehemaligen Kompaniechefs, des Majors Weller, wurde von der Strafkammer des Landgerichts Stuttgart nach vierstündigem Verhandlung der ehemalige württembergische Oberleutnant Gramm zu Straßburg zu zwölf Monaten Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Der Staatsanwalt hatte fünf Monate Gefängnis beantragt. Die Belästigungen waren hauptsächlich in einem an den ehemaligen württembergischen Kriegsmarsch geschriebenen Grammis enthalten.

kleine Chronik.

Ein reicher Jockey. Der belannie Jockey a. D. Tom Coates, der in Brighton verstarb, hat ein beträchtliches Vermögen, wie die „Daily Mail“ sagt, das größte, das je ein Jockey zusammengebracht hat, hinterlassen. Es beläuft sich auf ungefähr 5 Millionen Mark. Da sich Coates nie zu Extravaganz verleiten ließ, wie so viele andere Jockey, und da seine Einnahmen Jahr für Jahr außerordentlich hoch waren, würde er auf jeden Fall große Summen hinterlassen haben, immerhin wäre es aber wohl nicht so viel gewesen, wenn nicht Baron Leopold Noischild, der sein Patron war, auch seine Geldgeschäfte geleitet und seine Gelder angelegt hätte. Wahrscheinlich. Aber — ohne das: Für die Menschheit so ungewöhnlich wichtige Tätigkeit eines

Zudem werden ja selbst in Deutschland Gehälter bezahlt, hinter denen sich die von einem Minister und einem kommandierenden General zusammen verstecken müssen.

Tatiana Leontieff. Die Tochter der Tatiana Leontieff, die in Interlaken den Pariser Kurgast Müller, den sie für den russischen Minister Tschurovo hielt, ermordete, ist abgelaufen. Bis auf weiteres bleibt sie in der Zerwaltung Münzingen. Ihr Benehmen wechselt. Sie wird streng überwacht, damit sie nicht aus der Anstalt entfliehen kann.

Der große Diebstahl im Kloster von Egenstochau. Es stellt sich heraus, daß die Veräußerung des Madonnenbildes in Egenstochau von Mönchen verübt wurde. Der ermordete Bruder eines flüchtigen Mönches soll die geräuberten Kleider veräußert haben. Es wurde außerdem festgestellt, daß ein Vater und ein zweiter Bruder des Ermordeten an dem Diebstahl teilnahmen. Viele Verhaftungen stehen bevor. Die Sache nimmt eine ungeheure Ausdehnung an.

Eine Bank um 25 000 M. geplündert. Einem raffinierten Betrugsmänner ist eine Bankfirma in Köln zum Opfer gefallen. In deren Bureau traf ein Brief eines industriellen Werkes mit einer Anzahl Wechsel im Gesamtwerte von 25 000 M. und dem Ersuchen zum Diskontieren ein. Der Auftrag wurde von der Bank prompt erledigt. Wie in dem Schreiben gleichzeitig bemerkte war, würde ein legitimierter Bote auf der Bank erscheinen und das Geld in Empfang nehmen. Wie sich bald herausstellte, war dieser Bote ebenso wie die Bank das Opfer von zwei Schwabbern, die einstweilen mit dem Geld durchgegangen sein dürften.

Ein Familienkrieg. Infolge von Familienzwistigkeiten gab der Heizer Richard Becker zu Darmstadt seine 20jährige Tochter und seine Chefin mehrere Schüsse ab. Becker töte sich dann selbst durch einen Schuß. Die Tochter wurde am Hals getroffen und ist bald nachher gestorben, während die auf die Chefin abgegebenen beiden Schüsse fehlgegangen sind.

Ein Gattenmord. Der in der Angelegenheit des Raubmordes an dem Berliner Haase verhaftete Arbeiter Conrad stand auch unter dem Verdacht, im April 1907 seine Frau durch Strychnin vergiftet zu haben. Jetzt ist in dieser Mordaffäre sowiel Belastungsmaterial gesammelt, daß an der Täterschaft Conrad's kein Zweifel mehr besteht. Außerdem legte seine Geliebte, die Arbeiterin Wolkentin ein teilweise Geständnis ab, wodurch Conrad völlig des Gattenmordes überführt ist.

Schlagende Wetter. Durch eine Explosion schlagender Weit auf der 7. Sohle der Zeche "Friedrich" und "Ernestine" bei Stolzenberg sind Gesteinsmassen niedergestürzt und haben drei Bergleute verschüttet. Einer wurde tot zugegriffen; es besteht wenig Hoffnung, die anderen bergen zu können, da die Rettungsarbeiten infolge des steilen Geistes sehr schwierig sind. Bei den Bergungsarbeiten büßte ein Mann der Bergungskolonne sein Leben ein, ein zweiter von den drei Verschütteten wurde als Leiche aufgefunden.

Ein Grubenbrand. Das Kohlenbergwerk von Hartshorn bei Danville steht in Flammen. 150 Bergleute befinden sich unter Tage.

Eine jugendliche Eismischerin. Wegen mehrfachen versuchten Eismords wurde in Wittenbach das 16jährige Dienstmädchen Bertha Henning verhaftet. Sie gestand ein, in Koffer Karbol und in Reckaut eine starke Quantität Lyföl geschüttet zu haben. Glücklicherweise wurde beides vor dem Gemüß der Speisen bemerkt.

Mit 30 000 M. gesichtet. Die Cölnner Kriminalpolizei verhaftete einen 24jährigen Beamten der Seebadegesellschaft Scheveningen, der mit 30 000 M. Gesellschaftsgeldern flüchtig geworden ist.

Schwer bestrafte Vergleichlichkeit. Ein junger Bote der Postbank zu Berlin hatte im Postamt 33 einen größeren Geldbetrag in Empfang genommen. Von dem Schalter ging er an ein Schreibtisch und ließ dort unvorsichtigerweise nach seiner Angabe 800 M. in Gold, die zusammengerollt waren, liegen. Erst nach einiger Zeit erinnerte er sich auf der Straße des Geldes und eilte zurück, fand aber nichts mehr vor.

Sceno. Den Schoner "Mari" aus Trönsee brachen auf der Reise von Lübeck nach Stettin infolge einer Sturzsee beide Masten. Ein Steuermann und ein Matrose starben auf Deck und starben an den erlittenen Verletzungen.

Ein schwerer Eisenbahnunfall in Amerika. Bei Altona (Illinoia) wurden bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Zügen 37 Personen getötet und 25 verletzt.

Die Ummührung in Portugal.

Die Proklamation der republikanischen Regierung.

Lissabon, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die provvisorische Regierung hat folgende Proklamation erlassen: "An das portugiesische Volk! Das Volk, die Armee und die Marine haben die Republik reklamiert. Die Dynastie der Braganza, die mit üblem Willen und mit Absicht den sozialen Frieden des Landes gestört hat, ist für immer aus Portugal verbannt. Diese großartige Heldentat, dieses denkwürdige Ereignis hat den Stolz einer kräftigen Rasse versinnbildlicht und die Erlösung der von jeder tapferen Nation bezeichnet und erfüllt das Herz der Patrioten mit Freude und Begeisterung. Auf diese Weise nimmt die Sklaverei unseres Vaterlandes ein definitives Ende und es erhebt sich mit edlen Bestrebungen ein neues lichtvolles Regime jungfräulicher und wohlältiger Freiheit. Bürger! Der gegenwärtige Augenblick ist der Preis und die Belohnung für alle überstandenen Kämpfe. Von allem Schmerz und aller Drangal, die wir erlitten haben, bleibt nur das eine, daß dieser Tag der Beginn einer Epoche der ehrlichen und unbefleckten Gerechtigkeit ist. Machen wir aus unserem patriotischen Opfermut und aus der Großmuth gegen die Besiegten die Grundlage unseres Programms. Bürger! Nur ein einziges Interesse, das Interesse des Vaterlandes soll uns beseelen und nur ein einziger Wille, der Wille, Großes zu vollbringen, soll uns einigen. Die Republik vertraut auf das Volk.

dass es die soziale Ordnung, die Achtung vor der Gerechtigkeit und die Unabhängigkeit an die gemeinsame Sache der Freiheit erhalten hält und befiehlt in der Liebe und Opferwilligkeit das Werk, das aus der portugiesischen Republik hervorgehen wird. — Ahnliche Proklamationen hat der Bivilgouverneur von Lissabon Eusebio Vico und der Präsident der Republik an die Armee erlassen.

Schnelle Beruhigung.

Lissabon, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Partei der dissidenten Progressisten löste sich auf und ihre Führer Alpoim erklärte sich für die Republik. Auch die Truppen in der Provinz gehen mehr und mehr zu den Republikanern über. Die Municipalisten werden, obwohl sie sich für die Republik erklärten, entwaffnet. Als die Minister von der tatsächlichen Macht Besitz ergriffen, stellten sich fast alle früheren Beamten wieder ein. Die Polizei wurde im Augenblick des Revolutionsausbruches aufgelöst und die Polizeiwachen geplündert. Es geht das Gerücht, daß Admiral Reis, einer der Führer der Revolution, Selbstmord verübt.

London, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Heute mittag wurde die Regierung davon benachrichtigt, daß jetzt in Lissabon Ruhe herrscht.

Bürgerkrieg in Nordportugal.

H. K. Paris, 7. Oktober. (Von unserem eigenen Korrespondenten.) Auf dem Hotel, in welchem der bekannte Führer der portugiesischen Republikaner Lima wohnt, wurde heute die republikanische Flagge aufgezogen. — Aus Vigo wurde nach Paris gemeldet: In einem großen Teile des nördlichen Portugals tobte der Bürgerkrieg. Die Republikaner sind in der Minorität und verlangen Verstärkungen aus Lissabon. In Porto haben die Republikaner die Oberhand gewonnen und beherrschen die Lage.

London, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Wie das "Reutersche Bureau" meldet, wurde in Funchal auf Madeira die republikanische Fahne ohne Zwischenfall gehisst.

wb. London, 7. Oktober. Wie die Blätter aus Lissabon melden, hatte der englische Gesandte in Lissabon mit dem Präsidenten Theophile Braga eine lange Unterredung. Braga versicherte dem Gesandten, daß ganz Portugal von größter Hochachtung für die nationale Regierung Englands erfüllt sei. Die Republikaner würden alle die Politik der Freundschaft zu Großbritannien fortsetzen.

Der Beginn der Revolution.

wb. Paris, 7. Oktober. Das hier eingetroffene Monarchistenblatt "Diario Noticias" vom 4. Oktober bringt über den Beginn der Revolution bereits einen kurzen Bericht, in dem es heißt: 1 Uhr morgens: Man hört hier das Feuer der Linienfische von Campolide her. Die Wagen verkehren noch in den Straßen, aber es finden bedeutende Bewegungen der Truppen auf den Straßen statt. 1 Uhr 20 Minuten morgens: Man hört zahlreiche Flintenschüsse. Das 16. Infanterie-Regiment ist unter dem Befehl eines Marineoffiziers ausgerückt. Die Truppen sind in den engen Straßen angesammelt. Man hört jetzt Kanonenschüsse von den Schiffen. 2 Uhr morgens: In dem Palast des Königs befindet sich ein Regiment und probt seine Mitrailleure auf. Eine Kompanie der Municipalgarde verläßt die Kaserne, um in den Straßen Aufstellung zu nehmen. 3 Uhr morgens: Zivilisten haben sich mittels Automobilen nach dem Arsenal des Landheeres begeben, um dasselbe mit Gewalt einzunehmen und sich der Militärtum zu bemächtigen. Nach einem kurzen Kampf wurden sie von der Artillerie abgewehrt. 3 Uhr 35 Min. morgens: Es heißt, daß die Mannschaft des Panzer-schiffes "Saint Rafael" mutiert. Zum Schutz der Vorf von Portugal werden große Verteidigungsmaßregeln getroffen. 4 Uhr 30 Min. morgens: Das Ministerium tritt zu einer Beratung zusammen. Damit bricht der Bericht ab.

Einzelheiten über den Entscheidungskampf.

w. London, 7. Oktober. Viele Offiziere befanden sich zur Zeit des Ausbruchs außerhalb Lissabons in Cascais, und der König gab dem Marschall Hermes da Fonseca ein Bankett; das vernichtete die Bewirrung und die Unsicherheit in den royalistischen Truppenteilen. Inzwischen waren die Offiziere der Flotte am Lande gelommen, hatten sich mit Dröckchen auf und vertreten gemacht, waren durch die Reihen der Royalisten gesprengt und hatten die Führung der auffständischen Truppen übernommen, die bis dahin von Rebellen besiegelt worden waren. Das Feuergefecht dauerte die ganze Nacht vom Montag zum Dienstag hindurch; mit Tagesanbruch riß das Feuer der Austrüher auf Recessidades (das Königliche Schloß), wurde aber dort von dem Feuer der Maschinengewehre empfangen und floh in Unordnung unter Zurücklassung vieler Gefangener. Mit Sonnenauftauch blieben die Seeleute auf den Marineschiffen die republikanische Flagge. Verschiedene Abteilungen rückten zum Kampf gegen die Belagerung des Palastes aus. Gleichzeitig blieben drei Kriegsschiffe die republikanische Flagge und feuerten Salut. Am Bord des Artillerieschiffes "Dom Fernando" entzündete sich ein heftiger Kampf, der damit endete, daß die Flagge des Austrüher zeitweilig wieder niedergeholt wurde. Die in Händen der Austrüher befindlichen Kreuzer "Sao Rafael" und "Adamastor" legten sich mit ihren Breitseiten vor das Flaggschiff "Dom Carlo", das noch die königliche Flagge führte, aber seinen Schuß auf diese bequemen Zielscheiben abgab. Die Kreuzer fuhren dann nach Alcantara und eröffneten ein Feuer gegen den Palast auf eine Entfernung von 1000 Yards. Der zweite Schuß riß die königliche Standarte herunter, andere verschütteten ihr Ziel. König Manuel beobachtete das Bombardement in größter Ruhe und weigerte sich zunächst, trotz der wiederholten Bitten seiner Umgebung, den Palast

zu verlassen. Als er es schließlich doch tat, lächelte er und rauchte eine Zigarette. Die Flucht wurde noch demütiger durch ein Ultimatum der Republikaner vom Dienstagabend, das dem König zur Abdankung eine Frist bis 4 Uhr nachmittags setzte. Die Republikaner suchten den König an Bord des brasilianischen Kreuzers "Sao Paulo". Der Kommandant verweigerte ihnen aber den Eintritt an Bord. Inzwischen brachten die königstreuen Truppen Feldgeschütze auf den Dom Pedroplatz; zwei Schüsse schlugen unter den Bedienungsmaatschaften des Kreuzers "Sao Rafael" ein, der sich darauf sofort zurückzog. Jetzt bombardierte stärker das Schwesterschiff die Festung von São Jorge, und obgleich das Bombardement mit geringe Wirkung hatte, holte die starke Besetzung der Festung die königliche Flagge nieder und hisste die republikanische. Inzwischen hatte in den Straßen ein heftiger Artilleriekampf zwischen königstreuen und revolutionären Truppen stattgefunden. Vom Dach des Hotels aus sah der Korrespondent des "Daily Chronicle", wie die Kreuzer "Adamastor" und "Rafael" mit Scheinwerfern die Bucht absuchten. Weiter dranzen lag der Kreuzer "Dom Carlos", der den ganzen Tag geschwungen hatte. Plötzlich beleuchtete der Scheinwerfer eine Gruppe von Offizieren und Seeleuten auf dem Achterdeck des "Dom Carlos". Gleichzeitig entzündete eine Geschützhülse. Dieser Vorhang wiederholte sich noch einmal, als der Scheinwerfer das Achterdeck das drittmal beleuchtete. Es war keine Salve mehr notwendig, denn die kleine Mannschaft lag tot am Boden. So sank der letzte Rest der königstreuen Offiziere und Mannschaften des "Dom Carlos", die ihre Unabhängigkeit mit ihrem Blut besiegt hatten.

Die überraschte Regierung.

wb. London, 7. Oktober. Dem "Daily Chronicle" wird aus Lissabon gemeldet, die Revolution sei selbst dem Ausschuß der republikanischen Partei überraschend gekommen. Die große Masse der Bevölkerung war apathisch und nahm nur geringen Anteil an den Kämpfen, die hauptsächlich zwischen den treu gebliebenen und den aufstrebenden Truppen stattgefunden haben. Die treu gebliebenen Truppen, besonders die Municipalgarde (d. h. die königliche Garde, D. R.) hätten sich 20 Stunden lang mit bewaffnetem Bravour geschlagen, obwohl sie in der Minderzahl gewesen seien und ihnen die Zuversicht nur durch den Mangel an Enthusiasmus seitens der Offiziere genommen worden sei. Viele von den Offizieren hätten im geheimen mit den Republikanern sympathisiert, und schließlich schloß sich eine große Masse von den Truppen den Republikanern an. Die Regierung sei durch den Ausbruch vollständig überrascht worden. Der Aufstand am Abend des 3. Oktobers sei zuerst unterdrückt worden. Die Austrüher begaben sich dann in die Artilleriesäulen. Die Artilleristen hätten infolgedessen gemeint, ihre Offiziere gefangen gelegt, an die Bevölkerung Gewehre verteilt und sich mit vier Feldgeschützen in einer beherrschenden Stellung nach dem von den Revolutionären im voraus entworfenen Plan festgesetzt; auch die anderen Truppen seien, sobald zu den Meutern übergegangen, bevor die Regierung imstande war, die Ausstellung der Municipalgarde zu vollenden.

Ein Telegramm des neuen Premierministers.

wb. Paris, 7. Oktober. Der Premierminister, der portugiesische Regierung Theophile Braga hat am Mittwochabend an den britischen "Daily Mail" folgende Depesche gerichtet: Ich freue mich Ihnen mitteilen zu können, daß die Republik heute morgen proklamiert wurde, vom Volke und der Armee anerkannt wurde. Die abgezogene Königsfamilie ist flüchtig. Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um das Leben des Königs und seiner Familie zu sichern. falls sie sich an Bord eines fremden Schiffes befinden oder Portugal zu Lande verlassen sollten. Die öffentliche Ordnung wird von republikanischen Streitkräften, sowie von dem Volke vollkommen aufrechterhalten. Die Begeisterung ist unbeschreiblich. Zahlreiche Offiziere des Landheeres, die bisher Anhänger der Monarchie waren, haben sich der Republik angeschlossen. Mehrere Provinzstädte haben sich mit Begeisterung für uns erklärt. Der Bestand der Republik ist durch den Wunsch des ganzen Landes gesichert. Die Republik wird alle nationalen Verbündete in Portugals respektieren und glücklich sein, wenn die guten Beziehungen zu den fremden Völkern und die Allianz mit England sich moralisch und materiell befestigen werden. In einer weiteren Depesche teilte Ministerpräsident Braga mit, daß der Gouverneur des verstaubten Lagers von Lissabon, der frühere Kriegsminister General Cardeira, sich der Republik angeschlossen habe.

Unruhige Flucht.

Lissabon, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Wie das republikanische Organ meldet, schiffte sich der Herzog von Porto vorgestern zwischen 5 und 8 Uhr morgens auf der Yacht "Amelia", die nach Ericeira in See ging, ein. Zur selben Zeit begab sich die Königin Amelie im Automobil von Sintra nach Mafra. Die Königin Maria Pia folgte eine Stunde später. Während der Belebung des Schlosses am Dienstag verließ König Manuel den Palast durch eine Hintertür, begab sich nach Sintra und von dort nach Mafra. Um 10 Uhr morgens machte sich die Yacht "Amelia" zur Flucht segelfertig und wori auf der Höhe von Ericeira Ankunft. Die königliche Familie begab sich mit 20 Schülern der Militärschule von Mafra dorthin und traf um 3 Uhr nachmittags ein. Sie bestieg in Begleitung von 2 Zivilisten und 2 Hofsdamen mit Gepäck unverzüglich die Fischerboote, um die auf hoher See liegende Yacht zu erreichen.

Die Rolle des Exkönigs.

Es ist nicht unberechtigt, wenn die "Rhein-Zeitung" auf die lästige Rolle, die der letzte König im Entscheidungskampf gespielt hat, wie folgt hinweist: „Anstatt sich an die Spitze seiner Truppen zu

stellen, hat der portugiesische König es vorgezogen, sich im Palast verborgen zu halten und von hier aus habe er sich dann, als ihm die Lage zu ungemütlich wurde, durch die Flucht auf ein ausländisches Kriegsschiff, also auf ausländisches Gebiet (wie jetzt wohl ziemlich feststeht), in Sicherheit gebracht. Er hat damit den Republikanern und Revolutionären den größten Dienst erwiesen, den er ihnen erweisen könnte, denn er hat damit sich selbst hoffnungslos und die Sache des Königstums in Portugal aufs schwerste compromittiert. Ein König der seine für ihn kämpfenden und sterbenden Truppen im Stich lässt und sich unter den Schutz ausländischer Kanonen flüchtet! Ein ungänglich trauriger und beschämender Anblick! Kein Wunder, dass die Republikaner die Flucht des Königs nicht nur geduldet, sondern sogar gefordert haben sollen."

Eine deplorierter "Königshut".

Gibraltar, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Heute morgen um 8 Uhr flaggten die im Hafen liegenden englischen Kriegsschiffe sowie der amerikanische Kreuzer "Maine" und schossen königshut zu Ehren der königlichen Familie von Portugal. Ein Offizier vom Stab des Gouverneurs begab sich an Bord der portugiesischen Yacht, um Königin Maria zu begrüßen. Man glaubt, dass die königliche Familie an Land gehen werde.

Unnötige Sorgen eines Prätendenten.

wh. Wien, 7. Oktober. Der Herzog Miguel von Braganza schied gestern aus Tatren in Galizien, wo er an den Hochwähltagen teilnimmt, an die "Zeit", die dem Herzog den Ausbruch der Revolution in Portugal telegraphisch mitgeteilt hatte, folgendes Antworttelegramm: "Ganz bestürzt über Ihre Mitteilung, befürchte ich das Schlimmste für mein armes Vaterland, das ärgeren Stürmen dem je entgegengeht. Aufruhrungen über die Ursachen der Revolution möchte ich sehr nicht begeben."

Lehre Nachrichten.

Oberbürgermeister Schmieding †.

wh. Dortmund, 7. Oktober. Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrat Dr. Schmieding ist heute morgen auf seiner Festung in Cappenberg bei Dortmund gestorben.

Der Friede in der Metall-Industrie.

hd. Stettin, 7. Oktober. Gestern abend wurde in einer großen Versammlung der hiesigen Werft- und Metallarbeiter die Hamburger Einigungs-Vorschläge angenommen und für Wiederaufnahme der Arbeit gestimmt.

Weitere Verhaftungen in Moabit.

wh. Berlin, 7. Oktober. Die Kriminalpolizei verhaftete gestern abend in Moabit sechs Personen wegen der gemeldeten schweren Misshandlung von Arbeitswilligen. Insgesamt befinden sich jetzt 71 Angeklagte im Untersuchungshaft.

Ein Unglücksfall.

hd. Mannheim, 7. Oktober. Gestern abend gegen 5 Uhr ereignete sich ein recht bedauerlicher Unfall auf der Mandachstraße. Das Pferd eines Einpätners schaute durch einen daherkommenden Straßenbahntwagen. Zwei Frauen, die sich in der Nähe befanden, flüchteten vor dem daher rasenden Pferde in den Straßengraben. Der Wagen stürzte jedoch unglücklicherweise an dieselbe Stelle in den Graben und begrub die beiden Frauen unter sich. Die 18 Jahre alte Frau Bonding erlitt schwere Verletzungen und starb nach wenigen Minuten. Die andere Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus nach Ludwigshafen gebracht.

Ein Erdstoß in Nordwestböhmen.

hd. Dresden, 7. Oktober. Im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier wurde heute nacht gegen 11 Uhr ein heftiger Erdstoß verspürt, der sich auch auf einige sächsische Grenzorte ausdehnte.

Russisches.

hd. Petersburg, 7. Oktober. Bei dem Stadtkommandanten der Garde, Gardeoberst KomljanjarSKI, wurde eine Haussuchung vorgenommen, die mit der Verhaftung des Obersten endete. Der Verhaftete ist der Vater des Gardekapitäns KomljanjarSKI, der vor einigen Monaten verhaftet wurde, weil er das Testament des Fürsten Orlinski gesäfft hatte, um in den Besitz von dessen Millionen zu gelangen.

wh. Bukarest, 7. Oktober. V. Kiderlen-Wächter stürzte gestern beim Ministerpräsidenten. Er wird am Samstag nach Wien abreisen.

Berlin, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Gestern abend wurde hier der 24jährige Arbeiter Paul Schuhknecht, der bei Kupfer u. Co. beschäftigt ist, von drei Männern überfallen und mit einem Schlagring schwer verletzt. Die Täter sind entkommen.

Scheidei bei Lindau, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der 48jährige Landwirt Wiedemann verweigerte 12 Tage lang jede Nahrungsaufnahme aus Trübsinn und erlitt den Hungertot.

Breslau, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In einem russischen Grenzort brach während des Besperrgottesdiensts in der Nähe der Kirche Feuer aus. 8 Gebäude wurden eingeschossen; 5 Kinder fanden den Tod in den Flammen. Mehrere Personen erlitten schwere Verletzungen.

Bonn-Dorf (Schwarzwald), 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In der Ortschaft Buchen sind heute vormittag 16 Häuser niedergebrannt, darunter die Postagentur, in welcher für 800 M. Postwertzeichen vernichtet wurden. Die Entstehung des Brandes ist noch unbekannt. Der Schaden ist bedeutend, da mehrere große Wirtschaftsgebäude dem Elemente zum Opfer fielen.

Paris, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Bei der Ankunft eines Transportes von Afrika kommender Soldaten des Straßbataillons entwichen 10 Straflinge, von denen nur zwei wieder eingeworfen werden konnten.

wh. Essen a. d. Ruhr, 7. Oktober. Heute nacht wurde auch der dritte von den auf der Yacht "Friedrich und Ernestine" verschwundenen Bergleuten als Leiche geborgen.

Lehre Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf die Verbürgung der Metallarbeiter-Aussperrung und auf festes New York berührte an der Börse bei Beginn des Werbes im allgemeinen eine freundliche Stimmung. Die meisten Werte zeigten mit Besserung ein, namentlich waren Canada böhr in Nachwirkung der Ausführungen des Verwaltungsrates in der Generalversammlung, ohne indes die Parität mit New York zu erreichen. Von Industriewerten waren Gelsenkirchen empfindlich, nämlich um 1% Proz. gestiegen, weil es bestimmt wirkte, dass über die Aufsichtsratsbildung der Gesellschaft eine offizielle Mitteilung nicht gegeben wurde. Erhebliche Nachfrage zeigte sich für einige Werte des Elektrizitätsmarktes, so steigen Schultertaktien um mehr als 1 Proz. Von Banken hoben sich Nationalbank für Deutschland, Warthaus-Biener legten ihre anfangs aufwärtsbewegung fort. Der Geschäftsvorleb erfuhr später eine wesentliche Einschränkung. Damit waren fast durchweg kleine Abschwächungen verbunden, namentlich Montanwerke stellten sich niedriger, da ein nichtbefriedigender Bericht über den rheinisch-westfälischen Eisenmarkt, sowie der ungünstige "Iron Monger" Bericht über den amerikanischen Eisenmarkt einen leichten Druck ausübte. Canada konnten sich gut behaupten. Österreichische Bahnen waren bei stiller Werbung etwas abgeschwächt, während sich Kreditaktien um ½ Proz. niedriger stellten. Tägliche Geld 3½ Proz. Preisabschlag 3¾ Proz. Die Börse schloss null, zu meist etwas abgeschwächten Kurzen. Canada behaupteten ihre Fertigkeit. Ruhmwerke waren gestiegen. Industriewerte des Kaffamarktes bei ruhigem Geschäft vorwiegend fest. 3 Proz. Portugiesen verbessert.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft Wilhelmstraße 10. F 328

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach New York: 9. 10. Postdampfer "President Grant"; 18. 10. "Cincinnati"; 20. 10. "Kaiserin Auguste Victoria"; 23. 10. "Pennsylvania"; 26. 10. "Patricia"; 1. 11. "Blücher"; 5. 11. "Amerika"; 12. 11. "Teufelsland". Nach Boston: 8. 10. Postdampfer "Beldamia"; 26. 10. "Patricia"; Nach Baltimore: 8. 10. Postdampfer "Beldamia"; 26. 10. "Patricia"; Nach Philadelphia: 12. 10. Postdampfer "Rumania"; 28. 10. "Graf Waldersee"; Nach New Orleans: 15. 10. Postdampfer "Dortmund"; Nach Quebec-Montreal: 14. 10. Postdampfer "Prinz Adalbert"; Nach Westindien: 20. 10. Postdampfer "Dortmund"; Nach Quebec-Montreal: 14. 10. Postdampfer "Prinz Adalbert"; Nach Westindien: 20. 10. Postdampfer "Dortmund"; 22. 10. "Georgia"; Nach Mexiko: 8. 10. Postdampfer "Westerveld"; 14. 10. "Fürst Bismarck"; 17. 10. "Spreewald"; Nach Ostasien: 10. 10. Postdampfer "Sithonia"; 13. 10. "Braffilia"; 28. 10. "Scandia"; 31. 10. "Brüggen"; Arabisch-Persischer Dienst: 25. 10. Postdampfer "Barbilia".

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden 3. Chr. Glädelich, Wilhelmstraße 50. F 323

Neueste Dampferbewegungen: Dampfer "Kaiser Wilhelm der Große" nach New York, 4. Oktober in New York. "Kronprinzessin Cecilie" nach New York, 5. Oktober von Cuxhaven "Halle" nach Bremerhaven, 8. Oktober von Porto. "Bremen" nach Altona, 9. Oktober von Southampton. "Kronprinz Wilhelm" nach Bremen, 4. Oktober in Bremerhaven. "Albin" nach Bremen, 4. Oktober Sigmar passiert. "Lübeck" nach Bremen, 4. Oktober in Antwerpen. "Goeden" nach Hamburg, 4. Oktober in Genoa. "Prinz Heinrich" nach Marseille, 4. Oktober von Alexandria. "Schleswig" nach Marseille, 8. Oktober in Marseille. Aufstellungen: 2. Nettentonne, Nikolaistraße 8. F 326

Deutsche Ostseefahrt-Linie. Bureau: 2. Nettentonne, Nikolaistraße 8. F 326

Reichspostdampfer "Prinzessin". Kapitän Doherr, von Hamburg nach Südafrika, 2. Oktober ab Marseille. "Admiral", Kapitän Alen, von Südafrika nach Hamburg, 20. September ab Teneriffa. "Feldmarschall", Kapitän Weißbach, zurzeit in Hamburg. "Prinzregent", Kapitän Gaube, von Südafrika nach Hamburg, 4. Oktober ab Capstadt. "Bürgermeister", Kapitän Fiedler, von Südafrika nach Hamburg, 28. September ab Lissabon. "Marques", Kapitän Bohlens, von Hamburg nach Südafrika, 4. Oktober an Southampton. "Oetzog", zurück in Hamburg. "König", Kapitän Beyer, von Hamburg nach Ostafrika, 4. Oktober ab Neapel. "Gertrud Woermann", Kapitän Carlens, von Hamburg nach Südafrika, 4. Oktober ab Swakopmund. "Adolf Woermann", Kapitän Dierken, von Hamburg nach Südafrika, 5. Oktober ab Port Elizabeth. "Windhuk", Kapitän Meyer, von Südafrika nach Hamburg, 5. Oktober ab Neapel. "Auswahl", Kapitän Wagen, von Hamburg nach Südafrika, 29. September ab Hamburg. "Aeolia", Kapitän Winnenberg, von Hamburg nach Südafrika, 24. September ab Lissabon. "Marques", "Picomedia", Kapitän Heldmann, von Hamburg nach Südafrika, 28. September ab Mombasa. "Kaisar", Kapitän Premer, von Südafrika nach Hamburg, 5. Oktober ab Antwerpen. "Kommodore", Kapitän Mühlbauer, von Hamburg nach Südafrika, 5. Oktober an Antwerpen.

Rheindampfschiffahrt Kölnische und Düsseldorfer Gesellschaft.

Absatzdeck von Biebrich morg. 9.25 (Schnellfahrt), 10.20 bis 11.30; mittags 12.50 bis Coblenz, 1.30 (Güterschiff) bis Coblenz, 3.20 bis Andernach und zurück. Billette und Auskunft in Wiesbaden bei dem Agent B. Bidel, Vanagoose 20. Gepäckwagen von Wiesbaden nach Biebrich morgens 7.30 Uhr. F 327

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt.

(August Waldmann, Biebrich.) F 329

Im Anschluss an die Wiesbadener Straßenbahnen. Von Biebrich nach Mainz ab Schles 9.°, 10.°, 11.°, 12.°, 1.°, 2.°, 3.°, 8.30. 4.°, 5.°, 5.30. 6.°, 7.°, 8.°, 8.30. 5.45°; von Mainz nach Biebrich ab Stahlbahn: 9.°, 10.°, 11.°, 12.°, 1.°, 2.°, 3.°, 8.30. 4.°, 5.°, 5.30. 6.°, 7.°, 8.°, 8.30. 5.45°, ab Käferstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später. * Sonn- und Feiertags: 8° mit schönem Wetter. Bei ganz gutem Wetter nachmittags eventuell halbstündlich. Wochentags bei ungünstigem Wetter erst ab 2 Uhr.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Zur Rücksicht über Abschweisung der uns für die Ruhetag angestrebenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion mit rücksicht.

Eine schöne Submissionsschule ist man wieder zu verzeichnen. Bei dem Ausschreiben der Kalt- und Warmwasserleitungen für den Frauenpalast des städtischen Krankenhauses gaben folgende Firmen Angebote ab: Weinbach mit 8787.80, Schneider mit 7807.15, Wiesbadener Centralbeizungsvereine mit 7788.65, Dörflein mit 7447.50, Dörflein mit 7442.70, Schmitt mit 7438.00, Eberhard mit 7251.75, Schaffhausen-Gießen mit 7157.80, Nathan Hesch mit 7005.85 R. Also ein Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebot von 8787.80 weniger 7005.85 gleich 1781.85 R. Diese Verbindung wurde aus unbekannten Gründen aufgehoben und die einzelnen Firmen zu einer nochmaligen Preisabschätzung für das selbe Objekt mit den gleichen Rahmen aufgefordert. Da die einzelnen Angebote den Firmen von der ersten Ausschreibung bereits bekannt waren, so begann jetzt eine Preisabschätzung, die jeder Betrieb selbst. Während eine Firma ausschied, die zweite ihr Angebot ließ und mehrere kleinere Erhöhungen eintreten ließen, kam die dritte kläffer her und unterbot das billigste Angebot der ersten Ausschreibung. Es gaben ab: Wiesbadener Centralbeizungsvereine mit 7005.85, Dörflein mit 7442.70, Schmitt mit 7356.20, Eberhard mit 7158.85, Schneider mit 7021.80, Dörflein mit 6949.85, Nathan Hesch mit 6909.80, Schaffhausen-Gießen mit 6506.20 R. Die Firma Schaffhausen offerierte außerdem, dass sie bei ungeeilter Auftragserteilung für eine bestimmte Anzahl von Positionen 2 Proz. Nachlass gewähre. Hierdurch erhöhte sich das Angebot der

Firma Schaffhausen-Gießen auf ungefähr 6450 R. Man braucht nur noch Rabattmarken zu geben und das Käuferläden ist fertig. Stellt man dieser Summe das Höchstgebot der ersten Ausschreibung gegenüber, so hat man einen Unterschied von 8787.80 weniger 6450 gleich 2327.80 R. Es fragt sich nun: Wie trägt die Schulden für solche Preisänderungen? Einmal diejenigen Firmen, welche sozusagen auf dem Markt sitzen, und zum andernmal die Betriebe, welche mit solchen Submissionen "Dumm läuft". Bei dieser Gelegenheit sei auf nachstehende Verbesserung im Submissionswesen hingewiesen, welche in Mühlheim a. d. Ruhr eingeführt wurde. Dort werden jetzt sowohl die größeren Arbeiten, als auch die Instandsetzungsarbeiten vom Oberbürgermeister in Verbindung mit der Baukommission vergeben. Zunächst werden die Handwerker durch einen öffentlichen Auftrag zur Bewerbung aufgefordert. Die Bewerber werden in einer Liste verzeichnet. Alljährlich erhält jeweils ein Drittel der eingetragenen Handwerker die ganze Arbeit übertragen, wobei eine möglichst gleichmäßige Verteilung unter die einzelnen Meister angestrebt wird.

* Da mit großer Freude vernommen worden ist, dass Herr Hammerfänger Kurt Sommer aus Berlin für einige Zeit für die bietige Ausstellung gegeben, wäre der Juwelier jetzt die Möglichkeit gegeben, Opern zur Aufführung zu bringen, die in letzter Zeit den Ohren des Publikums ziemlich fremd geworden sind. Diesen Wunsch glauben wir wohl im Sinne vieler wahrer Kunstfreunde auftreten zu dürfen. Reicher Dank wäre der Intendantur sicher. Weitere Theatertreunde.

* Es sei mir gestattet, auf einen allerlogischen böhmisches Zustand in Würzburg einzugehen, der dringend der Abbildung bedarf. Ich meine die sehr viel zu hohen Temperaturen und die total verbotene Luft in den Konzertälen. Temperaturen von 22 bis 25 Grad Raumtemperatur, wie sie bei dem letzten Extralonzier bei nur mögig belegtem Saal betragen, führen im höchsten Grade unerträglich und gefährlichste Schädigung zu. Mit Gedanken kann man nur an die Konzertlonzier denken, die doch vornehmlich ein größeres Publikum versammeln werden. Wenn man bald gründliche Abhilfe gewinnen wird, so wird man, dem vielleicht ohnehin geringe Gesundheit lieb ist, gesungen sein, die Konzertveranstaltungen des Kurhauses ebenso zu meiden wie die regelmäßigen Konzerte, die ihrer Konzertveranstaltungen wegen obwohl nicht jedermann's Sache sind. Ist denn in dem Kunstmuseum keine Ventilation vorhanden, oder und warum wird diese außer Dienst gestellt? Wenn der Kurverwaltung darauf gelegen ist, ihren Gästen den Aufenthalt im Kurhaus angenehm zu machen, so sei sie instand gesetzt, von der Bevölkerung recht zu handeln, von der Ventilation aber desto ausgiebigeren Gebrauch machen zu lassen.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

Katharina Simmer Nr. 30; großes an Wochentagen von 8 bis 11 Uhr; für Hochzeiten nur Dienstage, Donnerstage und Samstage.

Geburten:

25. Sept. dem Stellvertreter August Otto auf e. S. Otto.

20. " dem Handelsaufzubauer und bereidigen Büchern. - revisor Herm. Rein e. T., Helene Elisabeth Lotte.

29. " dem Ärztegehilfen Philipp Hoffeller e. S. Georg.

20. " dem Kinder- und Kindergehilfen Oskar. Friedrich e. S. Karl Anton.

30. " dem Fahrermann Georg Stefan Amberg e. S. Johann. Eugen.

1. Okt. dem Steinbauergehilfen Paul. Neirich e. S. Friedrich.

3. " dem Kellner Adolf Roed e. S. Otto Karl.

3. " dem Steinbauergehilfen Philipp Wieland e. S. Philipp.

4. " dem Apotheker Heinrich Venck e. S. Reinhard.

4. " dem Postbeamten Gottlieb Wilhelm.

4. " dem Postbeamten Ulrich Tischer e. S. Friederick.

4. " dem Landesdirektor Ad. Schmidt e. T., Else Margarete.

5. " dem Stellvertreter Franz Eichler e. T., Anna El

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
"Tagblatt-Haus".
Schalter-Halle geöffnet vom 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber-Ruf:
"Tagblatt-Haus" Nr. 6550-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich, Nr. 2.— vierfachjährlich durch den Verlag Wiesbaden 20, ohne Bringericht. Nr. 3.— vierfachjährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Briefporto. Bezugspreise nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Briefporto-Büroverwaltung 20, sowie der 112 Ausgabenstellen in allen Teilen der Stadt; in Biebrich: die dortigen 22 Ausgabenstellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Nr. 470.



Für die Aufnahme von Anzeigen an verschiedenen Tagen wird keine Gewebe übernommen.

58. Jahrgang.

Wiesbaden, Samstag, 8. Oktober 1910.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Republik in Portugal.

In Lissabon ist nunmehr so ziemlich Ruhe eingefallen, man scheint sich dort in das Unabänderliche zu führen, und die neue provisorische Regierung hat sich bereit, den Großmächten die Proklamierung der Republik auf dem Drahtwege amtlich mitzuteilen. Auch über die Einzelheiten der ganzen Erhebung hat man inzwischen mehr Aufklärung erhalten. Die Meldungen von einer Gegenrevolution scheinen sich nicht zu bestätigen, vielmehr ergiebt sich, daß auch die Provinz der Wendung der Dinge keinen Widerstand leistet, obwohl man in den Kreisen der monarchischen Regierung hierauf vielleicht große Hoffnungen gesetzt hat. Daß man im Lande anscheinend keinen Hinter für das bisherige Regime rütteln will, hat keinen guten Grund, denn die Bedrückung durch die Machthaber hat man gar zu sehr fühlen lassen, als daß man diesen allzu großen Sympathien bewahrt hätte. Man wird vielleicht den jungen König bedauern, indem sie nicht bemüht haben, für seine Wiedereinsetzung einzutreten. Alles deutet also doch wohl darauf hin, daß es zu einer Gegenrevolution nicht kommen wird, gegenwärtig nicht, und vielleicht auch nicht in Zukunft, weil man sich in der Königsfamilie wohl sagen wird, daß man schwerlich Freunde gewinnen würde, nochdem man gründlich abgewirtschaftet hat. Von den Mächten vollends ist kein Einspruch zu erwarten; es wird den Staatskanzleien eben nichts anderes übrig bleiben, als die vollzogene Tatsache anzuerkennen. Vorläufig wird man wohl mit einer Antwort auf die amliche Notifikation von der Proklamierung sich nicht sonderlich beeilen, sondern die weitere Entwicklung der Dinge abwarten. Von englischer Seite wird jetzt übrigens, wie auch heute eine unten wiedergegebene Meldung wieder beweist, auf das entschiedenste in Abrede gestellt, daß man den Gang der Dinge vor auseinander und irgendwie Beziehungen zu den Verschwörern unterhalten habe. An und für sich mag da ja richtig sein, die Regierung wird sich offiziell mit solchen Dingen nicht beschäftigt haben, aber vieles spricht unbedingt dafür, daß man an der Thematik sehr wohl gewußt hat, wie die Dinge stehen, und sich darauf bei seitens eingerichtet hat. Die neuen Männer in Portugal werden nunmehr zelgen müssen, daß es ihnen nicht lediglich darum zu tun war, zur Macht zu kommen und die Geschichte des Landes nach ihrem Gutdünken zu regieren, sondern, daß sie von wahrer Vaterlandsliebe besetzt sind und das Beste des Staates wollen, in der festen Absicht, mit der bisherigen Miswirtschaft aufzuräumen und das Land einer neuen Blüte entgegenzuführen.

Die Lage in Lissabon und den Provinzen.

Ruhe und Ordnung sind in der Stadt völlig hergestellt und gesichert; sämtliche Geschäfte sind geöffnet und seit

gestern verkehrten auch die elektrischen Bahnen wieder, so daß von der Revolution nichts mehr zu merken wäre, wenn man nicht den Jubel der Bevölkerung höre und die zahllosen grün-roten Fahnen sähe. Der Polizeidienst wird, nach einer Kabelmeldung der "Frank. Btg.", noch durch die Truppen in geradezu vorbildlicher Weise erledigt. Die Geschäftskreise haben das Vertrauen, daß das neue Regime Ehrerbietliches leisten wird, da augenscheinlich mit weißer Mähigung vorgegangen wird. Die provisorische Regierung beschloß, eine Kommission ins Ausland zu senden, um den anderen Mächten die Einsetzung der Republik anzukündigen; sie besteht aus Joao Chagas, José Relvas und Magalhaes Lima und wird ehestens abreisen.

Magalhaes Lima erklärte in Paris mehreren Berichterstatttern, er halte das Gerücht, nach welchem dynastisch gesunkene Truppen aus der Provinz nach Lissabon marschierten, für eine Erfindung. Die Garnison von Lissabon zähle infolge der von der versessenen Regierung zur Stütze des Thrones vor einiger Zeit zusammengezogenen Verstärkungen 18000 Mann, und zwar lauter gut ausgerüstete, der Republik völlig ergeben Soldaten, und sei zweimal so stark wie die gesamten Provinztruppen.

hd. Paris, 8. Oktober. Die Spezial-Korrespondenten der großen Pariser Blätter sind jetzt in Lissabon eingetroffen. Insolgedessen bringen die heutigen Morgenblätter spaltenlange Berichte aus Lissabon, die sämtlich darin übereinstimmen, daß die Ruhe wiederhergestellt ist. Ein einzelner wird noch berichten, daß das Kloster Quelhas in der Gegend von Estrela von Infanterie angegriffen wurde, die zwei Kanonen mit sich führte und ein sehr heftiges Feuer gegen das Kloster eröffnete. Die Mönche erwiderten das Feuer, wobei drei Soldaten getötet wurden.

hd. Lissabon, 8. Oktober. Nach den aus dem ganzen Lande eingehenden Nachrichten soll die Republik nahezu in ganz Portugal vom Volke anerkannt und der Widerstand der Königstreuen, wo er sich zeigt, besiegt sein. Die provvisorische Regierung ließ viele Mannschaften der königlichen Polizei und auch zahlreiche Geiselsätze, die sich weigerten, die Republik anzuerkennen, in Haft setzen. Die Festgenommenen werden aber überall als politische Gefangene angesehen und mit größter Rücksicht behandelt. Die diplomatischen Vertretungen Portugals im Ausland sollen, mit Ausnahme der am Atlantik befindlichen, verbleiben. Die deutsche Kolonie ist unverschont. Die Haltung der Einwohnerschaft ist bei aller Begeisterung ruhig. Dazu hat die Vorsicht der Regierung nicht wenig beigetragen, die, am Ausschreitungen und Gewalttaten gegen Monarchisten zu verhindern, die Weinkneipen schließen ließ. Eine große Demonstration der siegreichen Republikaner brachte der vorigestrige Nachmittag. Unter ungeheuerer Beteiligung wurden in feierlichem Zuge die Zeichen der beiden Helden der Revolution zu Grabe getragen, die des Professors Bombarda, dessen geheimnisvolle Ermordung den Anlaß zur Revolution gegeben hat, und die des Konter Admirals Reis, des Führers der Marine bei dem Ausland, der sich am Dienstag während des Kampfes in einem Augenblick erschoß, in dem ihm die Sache der Revolutionäre verloren schien. Der Trauzug, den Tausende geleiteten, ging zunächst nach dem Rathause. Von dort wurden die Leichen nach dem Pantheon gebracht. — Die Verbindung der Hauptstadt mit der Außenwelt ist noch unvollkommen. Der Telegraph arbeitet zwar wieder, aber nur unter Schwie-

rigkeiten, da die Wiederherstellung der durchschnittenen Linien noch nicht ausgeführt ist. Auch der normale Eisenbahnverkehr ist noch nicht wieder eingerichtet. Die Stadt ist im großen und ganzen noch vom Weltverkehr abgeschnitten. Die Behörden sind darauf bedacht, daß ohne ihr Wissen niemand herein und heraus kommt.

Der Klerus.

Durch Dekret fordert die provvisorische Regierung den Klerus auf, die Straßen nicht in Amtkleidung zu betreten, damit Ausschreitungen verhindert werden. Ein weiteres Dekret verbietet die Auflösung sämtlicher Kongregationen, deren Mitglieder das Land binnen 24 Stunden verlassen haben müssen. Die Jesuiten haben nach den bei der spanischen Regierung eingelaufenen Meldungen in ihrem Gebäude erbitterten Widerstand geleistet und einen Soldaten sowie einen Republikaner getötet. Trotzdem hätten die Republikaner Nachdruck geübt und ihren Wohlstand nicht niedergebrannt.

Die Kolonien.

Der Generalgouverneur von Mozambique, de Andrade, hat im Generalrat ein Telegramm mit der Nachricht von der Proklamierung der Republik Portugal verlesen und darauf sein Amt niedergelegt. Die Mitglieder des Generalrates begaben sich sodann zum Versammlungsraum der Republikaner, wo die Nachricht mit Hochrufen aufgenommen wurde. Abends fanden Festlichkeiten statt. Ein Manifest der Republikaner tritt für eine verschönlische Haltung gegenüber den politischen Gegnern ein.

Die Verlustziffern.

Dem Bericht über den Hauptkampf in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch ist nachzutragen: Die Torpedoboote machten einen Angriff auf die australischen Schiffe, der Angriff wurde jedoch abgeschlagen, ehe die Boote ihre Torpedos schleudern konnten. Es stellt sich jetzt heraus, daß trotz der Hartnäckigkeit der Kämpfer die Verluste geringer sein dürften und 100 Tote nicht überschreiten werden. Privatgegenstüden wurde kaum zerstört; auch richtete das Geschützfeuer wenig Schaden an, da hauptsächlich Schrapneln verwandt wurden. Der erste Schuß der australischen Artillerie zerstörte die Königsstatue auf dem Freiheitsdenkmal in Avenida, ohne das Landeswappen zu berühren.

Das Programm der neuen Regierung.

Von autoritativer Seite wird nach Meldung des "P.T." das republikanische Programm wie folgt skizziert: 1. Alle bestehenden Verträge und Verpflichtungen werden anerkannt, besonders geschäftsweise das Bündnis mit England. 2. Dezentralisation, große Vollmachten für die Autonomie sollen den Provinzen und Städten gewährt werden. 3. Sparfamilie. Die verschwenderischen Ausgaben unter den beiden letzten Königen sollen gründlich verringert werden und der herrschende Nepotismus und die Korruption abgeschafft werden. 4. Kolonien. Die Republikaner geben das Vorhandensein großer Missbräuche, die fast an Sklaverei grenzen, in den afrikanischen Kolonien zu. Ein besonderer Ausschuss soll zu dem Zwecke der Neorganisierung der Verwaltung entsandt werden. Der erste reformatorische Schritt wird die Behandlung der Eingeborenen als menschliche Wesen sein. 5. Trennung von Kirche und Staat. Die religiösen Orden sollen aufgehoben werden. 6. Freihandel. Der Anschluß eines großen Teils der besseren Klassen an die republikanische Sache ist den Schutzzöllen

Genilleton.

Plaketten- und Medaillen-Ausstellung.

Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst hatte vor bald einem Jahrzehnt — eine ihrer dankenswerten Taten — zum ersten Male eine umfangreiche Ausstellung von Medaillen und Plaketten veranstaltet. Viel Gegenliebe und Verständnis hat sie damit leider nicht gefunden, denn zur rechten Würdigung dieser Werke der Kleinplastik gehört doch schon eine fortgeschrittene künstlerische Kultur, gehört ein plastisches Empfinden, das uns, einer Nation von vorwiegend malerischen Neigungen, noch abgeht, nachdem wir es vor einem Vierteljahrtausend verloren, während es bei den Franzosen, durch längere Tradition gefördert, zur reichen Blüte kam. Noch vor einem Jahrzehnt war Frankreich absolut führend auf diesem Gebiete, so führend, daß man als Plakettenspezialist und Sammler schlechtedingst nach Paris und in die Münze, ins Hotel des Monnaies pilgern mußte, um an jener klassischen Stätte, wo laut Geschichtsbüchern alle französischen künstlerischen Plaketten und Medaillen geschlagen werden müssen, in der Fülle zu schwelgen und für einen verhältnismäßig billigen Preis die Hochwerke dieser vornehmen Kleinplastik ersteilen zu können. Immer eine interessante Entdeckungsfahrt, die fesselnd durch eine Revision jener Schätze des Quai Voltaire in ihren Kästen auf der Salzmauer bargen. Finden sich bei ihnen doch immer ein paar Bitzinen mit alten Münzen, und zwischen diesem Unwerten doch auch hin und wieder ein Chef d'œuvre der Medaillenkunst. Ich selber habe dort ein paar alte

Medaillen des Barock und der italienischen Renaissance von höchstem Kunstschatz ausgegraben und dem schmierigen Biedermann, der sie hütete, mit Wonne den bescheidenen Preis bezahlt, den er für sein bißchen Silber und Bronze verlangte.

Mit einer gewissen Wehmuth denke ich heute nur an die herrlichen Schätze der französischen Münze, denn man braucht heute nicht mehr nach der Quai Voltaire an der Seine zu wandern, um Guise oder Bedeutendes aus diesem Gebiete zu finden, denn Deutschland ist mächtig erwacht, hat sich mit begeistertem Ausdauer ein Feld erklungen, das vor Jahrhunderten ihm gehörte, ihm und den Italienern, das es aber mit dem dreißigjährigen Kriege mit anderen Kulturwerken gründlich verlor. Ja, einst war die Kleinkunst des Denkmünzen-Gusses und der Prägung sehr hoch in deutschen Landen, ebenso wie die Kunst des Münzenzeichners. Diese stand so hoch in ihrer reichen Gestaltung, in ihrer Großzügigkeit, ihrer Sinnlichkeit und in ihrem dekorativen Feingesühl, wie die heutige noch tief sieht. Man braucht nur einen alten Reichstaler des 16. Jahrhunderts mit einem modernen Taler oder sonst einem heutigen, deutschen Gedenkstück zu vergleichen, um dessen voll inne zu werden. Ja, mit unseren Goldmünzen sind wir heute noch sehr im Argen, weil das eben Neuerungsstück ist. Aber in der Medaille und Plakette, wobei mir der künstlerische Geschmack etwas zu sagen hat, haben wir Verlorene schnell wiedergewonnen, haben wir von den westlichen Nachbarn schnell so viel gelernt, um uns heute schon frei von ihnen machen zu können, um eine eigene Kunst zu entwickeln. Und wird auch diese neue Medaillen- und Plakettenausstellung im Kunsthof Bonger hier praktisch kaum einen anderen Erfolg haben wie die erste, wird sich nur selten einer der Besucher

dazu versiehen, einmal solch ein Ding zu kaufen, für den Kenner ist hier gleichsam dokumentarisch festgelegt, daß wir da nicht nur viel gelernt und uns rapid entwickelt haben, sondern daß wir so auf der Höhe sind, um den Franzosen würdig an die Seite treten zu können. Und wenn noch nicht in der künstlerischen Güte und, was fast noch wichtiger ist, in der — nationalen Eigenart.

Es ist, als trate man in einen Tempel, wenn man diese geschmackvoll eingerichtete Ausstellung mit ihrem halben tausend meist bedeutungsvollen Objekten an Wänden und in Vitrinen befaßt. Man empfindet es, daß hier ringender, deutscher Künstlergeist seine summe und doch so vereinte Sprache redet, und mit Andacht mag man sich in die Betrachtung der einzelnen Werke versetzen. Da empfinden wir zunächst, daß hier der mit wenigen Ausnahmen so mechanisch-kitschepischen Photographie, der "Bitte-rechts-freundlich-Bildnisfabrik", ein gut Stück Boden abgewonnen wurde. Die Porträtmédaille und -platette überwiegt bei weitem, und Hunderte schon liegen sich, wie einst unsere Vorfäder der deutschen Renaissance, von sehenden, empfundenen, individuellstehenden Bildnispastellern nachbildend, liegen sich in dem edlen, schöttonigen Bronzemetallo als Kleinstbild verewigten, in dieser schönen Form, die jedes photographische Bildnis und jedes Photographiculum siegreich überdauert und für Kind und Kindeskind ein gern gehüteter, werksoller Besitz für Kunstsfreunde ein gesuchtes Sammelsobjekt bleibt.

Die veredete Kraft, die Eindrucksfähigkeit dieser Bilder trifft uns auf dieser Ausstellung in ein paar hundert Werken überzeugend entgegen, am stärksten natürlich in einigen Meisterstücken, von denen wir den berühmten Bis-

zugeschrieben, die zu dem Zweck eingeführt wurden, einigen Freunden des Hosen, die an großen Fabrikunternehmungen beteiligt sind, zu nützen. Das Ergebnis war eine unerträgliche Verleutung der Nahrungsmittel und der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse und die Lähmung des Großportes an Wein, Rosinen und Kort, von denen der Wohlstand des Landes abhängt. Auch die Landwirtschaft ist gegen den Tarif. Die neuen Minister sind sämtlich Freihändler.

Die neue Regierung wird das Parlament auflösen, Neuwahlen ausschreiben und das künftige Parlament wird den Präsidenten der Republik wählen; voranstehlich wird die Wahl auf Bernardo Machado fallen. Die künftige Verfassung wird der französischen nachgebildet sein, aber fortgeschrittenere soziale Tendenzen haben und die Verwaltung der Schulen sowie die Trennung von Staat und Kirche festlegen.

Das Schicksal der Königsfamilie.

Aus Gibraltar wird telegraphiert: Über die Bewegung der königlichen Familie herrscht volles Still schweigen, doch verlautet, daß die Yacht „Amelia“ nach Marseille abgehen wird. Die britische Regierung wurde vom Gouverneur von Gibraltar offiziell benachrichtigt, daß König Manuel und die königliche Familie dort einzutreffen.

Die hinsichtlich des künftigen Wohnsitzes der Familie Braganza umlaufenen Gerüchte sind verschieden; von einer Seite wird behauptet, sie werde auf dem Schloß des Herzogs von Orleans in Frankreich Wohnung nehmen, von anderer, sie werde sich auf die Besitzungen der Gräfin von Paris bei Villamartine in Andalusien begeben.

Die Mitteilung, daß König Manuel ein Vermögen von 50 Millionen Franc hat, ist falsch. Als König Carlos die Regierung übernahm, betrug das Vermögen 60 Millionen Franc. Schon damals hat aber die Königin-Witwe Maria Pia, die auf Schloß Ajuda residierte, einen großen Teil des Vermögens verbraucht gehabt. Durch ihre bekannte Verschwendungspraxis wurde es um mehr als 10 Millionen reduziert, und man kann sagen, daß jetzt die königliche Familie im Besitz eines Vermögens von 10 Millionen Franc sein wird.

hd. London, 8. Oktober. Es verlautet, daß gestern ein Telegramm des Königs Manuel aus Gibraltar in London eingetroffen ist. Der König erklärt darin, daß die Königin-Mutter, der Herzog von Oporto und er selbst wohlbehalten und bei guter Gesundheit an Bord der königlichen Yacht „Amelia“ in Gibraltar eingetroffen sind. Der König erwähnt die Revolution in dem Telegramm nicht und gibt keinerlei Andeutung seiner Zukunftspläne. An gut informierten Kreisen glaubt man, daß er wahrscheinlich in Gibraltar bleiben wird, bis Nachrichten über die Lage in den portugiesischen Provinzen eintreffen, und daß er, falls die Revolution sich über das ganze Land ausbreitet, nach England kommen wird.

Ein Augenzeuge über den Abschied.

Die Flucht der königlichen Familie wird jetzt dem Lissaboner Mitarbeiter der „A. S.“ von Augenzeugen wie folgt geschildert: Dom Alfonso, der Herzog von Oporto, schiffte sich in Cascaes ein. Weinend sagte er: „Mit diesem Schmerz verlasse ich das geliebte Volk!“ Er schob die Schuld an dem Zerfall der Monarchie auf den verhängnisvollen Einfluß seiner Schwägerin, und fragte, daß es ihm unmöglich gemacht worden sei, seinem Neffen liberale Ratschläge zu geben. In Ericeira gingen König Manuel und Königin Amelia an Bord. Der König verabschiedete sich mit Handschlag von der Fischerbevölkerung, bewegt, aber doch augenscheinlich froh, mit dem Verlust der Krone davonzutrommen. Königin Amelia soll zähneknirschend mit Nachdruck bei der Rückkehr gedroht haben.

Entgegen gewissen Gerüchten erklärte Ministerpräsident Braga, daß nach authentischen Informationen die Abreise des Königs und der königlichen Familie von dem Gestade von Ericeira sich ruhig und ohne jeden Zwischenfall vollzogen habe, wie es die republikanische Regierung gewünscht habe.

Aus Lissabon liegt weiter folgende Meldung vor: Die provvisorische Regierung war rechtzeitig von allen Einzelheiten der Flucht des Königs Manuel unterrichtet und traf Vorsorge, daß nicht etwa durch den Übereifer von

Soldaten der Fluchtplan vereitelt werde. In das Geheimnis waren auch der englische Gesandte und ein anderes Mitglied des diplomatischen Korps eingeweiht. Der Aufenthalt der königlichen Familie in dem Kloster Mastra dauerte nur wenige Stunden, dann erhielten der König und die Königin Amelia durch einen diplomatischen Vertreter die Zusicherung der Regierung, daß sie alle Ausländer getroffen habe, damit die Yacht, welche die Familie nach Gibraltar bringen sollte, unangestößt die portugiesischen Gewässer verlassen könne.

Die Haltung der Mächte.

Die „Central dos“ meldet aus Lissabon: Offiziell wird mitgeteilt, daß das gesamte diplomatische Corps mit dem britischen Gesandten an der Spitze den Mitgliedern der provvisorischen Regierung formelle Besuche macht und die Republik anerkannte. Die Land- und Seemacht ist noch unter Wasser.

In Paris ist auf dem Gebäude, in welchem der Vertreter der neuen portugiesischen Regierung, Lima, wohnt, die republikanische portugiesische Flagge gehisst worden.

wb. Washington, 7. Oktober. Das Staatsdepartement hat die Note des Ministerpräsidenten Braga, in der die Proklamation der Republik mitgeteilt wird, erhalten. Die Regierung hat die Note noch nicht beantwortet, weil sie die Republik in Portugal nicht eher anerkennen will, als bis die Stabilität des neuen Regimes erwiesen ist.

wb. Lissabon, 7. Oktober. Marshall Hermes da Fonseca ist an Bord des „Sao Paulo“ nach Brasilien abgefahren. Der brasilianische Kreuzer „Barroso“ ist hier eingetroffen.

Spanische Sympathiekundgebungen.

Aus Barcelona wird große Begeisterung der Republikaner gemeldet. In zahlreichen Städten planen die Republikaner Sympathiekundgebungen. Übrigens herrscht überall vollkommene Ruhe.

Englands schlechtes Gewissen.

Der „Tempo“ verteidigt England gegen den angeblich in der deutschen Presse erhobenen Vorwurf, daß es in Portugal die republikanische Bewegung angefeuert habe, weil König Manuel gesagt habe, eine englische Prinzessin zu heiraten. Das heilige England eine allzu plumpen und unehliche Politik zumutet. Ein englischer Diplomat habe jüngst bezüglich der Heiratsprojekte des Königs Manuel gesagt: Bevor man eine Frau ins Haus führt, muß man in denselben Ordnung machen. England, welches über die der portugiesischen Dynastie drohenden Gefahren gut unterrichtet war, wollte vermieden, daß eine englische Prinzessin eine entthronte Königin werde. Magdeburgs Lima und Joós Relvas, die Vertreter der portugiesischen Republikaner im Ausland, seien in London nicht offiziell empfangen worden, aber man habe ihnen auch nicht die Tür gewiesen. Ihre Voraussagen seien zur Kenntnis genommen worden. Es sei deshalb begreiflich, daß die ersten Kundgebungen der provvisorischen Regierung Portugals in den Angelegenheiten der äußeren Politik England freundlich waren.

Die offizielle Notifikation in Berlin.

Nachdem der Präsident der provvisorischen Regierung von Portugal die Proklamation der Republik dem Auswärtigen Amt in Berlin bereits am Mittwoch telegraphisch angezeigt hatte, hat gestern der portugiesische Geschäftsträger auf Grund einer telegraphischen Anweisung des neuen Ministers des Auswärtigen in Lissabon, Machado, dem Auswärtigen Amt, das zurzeit der Unterstaatssekretär Dr. Steinrich leitet, die Proklamation der Republik offiziell mitgeteilt.

Eine triste Nachricht.

Die New Yorker „Tribune“ meldet aus Berlin, dortige Diplomaten erörterten die Aufstellung der portugiesischen Kolonien zwischen Deutschland und England. Diese Meldung ist offenbar nur das Echo von lautgeworbenen alldeutschen Phantasien in den freisinnerverten „Post“, deren kluger Redakteur die Ansicht geäußert hat, es sei nun Zeit, schließlich die portugiesischen Kolonien zwischen England und Deutschland zu teilen. Es kann also nicht die Rede sein von „diplomatischen“ Erörterungen in Berlin, sondern nur von aldeutscher Politikerei!

mardkopf von Professor H. von Hildebrandt nennen, jener unter den schönen Köpfen Joseph Kowarzik, auch eines deutschen Bildhauers auf diesem Gebiete, den herrlichen, stolzen Goethelöpfe, seinen Menzel, Hans Thoma, Friedrich Stolze und Steinhausen, wie auch einige Porträts seiner Familie, dann Professor Hahn's Bismarck-Moltke-Doppelrelief, einige Gelehrtenköpfe von Rudolf Kowarzik in Pforzheim (Bruder des Frankfurter Meisters), Arbeiten von Fritz Behn in München, Professor Cauer in Düsseldorf und Bruno Eßken in Karlsruhe, der oft, wie z. B. in dem Relief des Journalisten Kay, in seiner berben Größe an die Gußplatten der italienischen Renaissance erinnert, indes er in seinen Prägeskulpturen mit vornehmer Feinheit einige französische Präsidenten verewigt, die wiederum in starkem Gegensatz mit der fast mitleidlosen Realistik in dem Portrait von Elstede Marschall kontrastiert. Großzügig sind auch die Porträts von Dr. Daniel Greiner in Ingelheim. Wenn wir noch auf den Liebermannkopf von Hugo Kaufmann in Charlottenburg, auf den Max Klinger und die zimmerne Römerin von Felix Pfeifer in Dresden hinweisen, so haben wir doch nur einige volle Noten auf einer reichen Klaviratur angeschlagen, aber wir können hier ja auch nur einen anregenden Hinweis, keine Würdigung ins einzelne geben, und es genügt für die Kritik, hier zu sehen, zu fühlen und zu bestätigen, daß wir in der Bildnisplatte nicht nur an Kraft des Ausdrucks, an scharfer Individualisierung die Franzosen vollkommen erreicht haben, in realistischer wie in idealisierter Ausschaffung, sondern, daß wir ihnen auch in der Behandlung des Materials gleichwertig wurden. Wenden wir uns daher nun jenen Werken zu, die für die große Menge vielleicht einen größeren stofflichen Reiz ausüben, zu den genialen, symbolischen und Zweckplatten, in denen unser westlichen Nachbarn bestimmt besonders brillieren, und in denen sie Werke schaffen — ich denke hier etwa an Duprée „Salut au soleil“ und Roib's trauernde „La France“ an der

Vahre Carnots, welche die denkbar höchste, ergreifendste Kunst in Kleinplastischer Vollendung zeigen. Auch an solchen Werken, kleineren, erzählenden Bildchen in Metall, haben wir Deutsche keinen Mangel mehr. Und wenn wir vielleicht auch in der höchsten Feinheit der Ausführung und in der vollen Grazie der Komposition wie auch in der dekorativen Verwendung der Schrift nur in einigen Zeitschriften ganz an sie heranreichen, so haben wir dabei andere Vorzüge. Wir sind beispielweise den westlichen Nachbarn um die tölpelige Gabe des Humors in diesen Schöpfungen überlegen. Besonders der großzügige Dario, der ein Hauptautor der ganz auf der Höhe der Zeit stehenden polnischen Münze in Schreiberhausen ist, bringt uns daß tölpliche Stückchen vor Augen, so einen Schalmeißler und einen Biedermann in den Dornen, so eine Orgelspielerin, deren Orgelbalg ein Teufel drückt, so einen Esel mit der Kamphyppe, während der fröhliche Künstler in seinen Entwürfen zu einem 25-Pfennigstück mit noch einigen anderen Kleinplastikern den Beweis lieferte, daß die deutsche Kunst keine Schuld daran trägt, wenn unser neues 25-Pfennigstück so wenig glücklich ist. Jedensfalls war genügend Auswahl da, daß sich die Behörde etwas Geschmackvolleres aussuchen konnte.

Bewunderungswerte Leistungen finden wir von Rudolf Bösselt. Seine verschiedenen Preis- und Gedächtnismedaillen zeichnen sich durch vornehme Stilistik aus. Ein Hochwerk seiner Kunst ist die große Plakette, die einen nackten Jüngling mit einem Speer darstellt. Von Joseph Kowarzik finden wir auch außer seinen Porträtsäulen sehr schöne Stücke dieser Art. Das beste davon ist wohl seine Mutter Goethes, die dem kleinen Wolfgang etwas erzählt. Schade, daß dies kleine Werk unverläßlich ist. Eine herrliche Verbindung großzügiger Kunst im kleinen Rahmen mit technischer Handfertigkeit begegnet uns in seiner Badenden, einer Gußplatte mit Gold- und Silberbeschichtung und Nielloeinlagen. Von seinem Bruder haben

Bilder vom Kolonialkongress.

II.

H. K. Berlin, 7. Oktober.

Die Plenarsitzung wies heute wieder einen recht guten Besuch auf. Der Kaiser hatte auf die Begrüßung ein Antworttelegramm geschickt. Die Vorträge waren im allgemeinen recht interessant. Zuerst sprach Professor Schilling über die Bedeutung der neuen Fortschritte der Tropenhygiene für unsere Kolonien. Schilling ist Leiter der tropischen Abteilung am Institut für Infektionskrankheiten in Berlin. Er ist ein ausgezeichneter Kenner der Tropen und ein hervorragender Forscher auf dem Gebiete der Hygiene. Nach seiner Ansicht sind die gesundheitlichen Verhältnisse in den Tropen heute viel besser als früher. So ist es z. B. gelungen, daß gelbe Fieber in Rio de Janeiro vollständig auszurotten. Der Vortragende empfahl fälschlich die Schaffung einer Zentrale in Berlin mit der Aufgabe, die Kolonialhygiene und gleichzeitig ihre praktische Durchführung in allen Kreisen der Kolonialfreunde zu fördern. In der Debatte wurde der Vortrag noch manniigfach ergänzt. Vor allem wurde möglichst Enthaltsamkeit vom Alkohol empfohlen. Bei uns ist man leider allzuviel gewöhnt, die Nierabende und Weinereien mit in die Tropen hinzüber zu nehmen.

Professor Dr. Göppel sprach über die Handelspolitik in den Kolonien. Das Bild, das er von der Produktion und dem Handel in unseren Kolonien aufrollte, war nicht ungünstig. Es geht überall vorwärts. Man hatte namentlich befürchtet, daß Südwestafrika sich nach dem Krieg nicht so schnell erholen würde. Vor allem ist das erfreulich, daß unsere Kolonien fast ihren ganzen Bedarf bei uns decken. Andere Staaten sind in dieser Beziehung nicht so glücklich daran. Bei einzelnen Produkten sind wir in den Kolonien noch nicht über das Stadium der Versuche hinaus. Aber im allgemeinen ist dieser Zustand überwunden. Ein Redner wies auf einen neuen Produktionszweig hin, der sehr lohnend zu werden verspricht, nämlich auf die Pfauenzahntüte. Ein anderer warnte vor der Schutzszöllerei, die bereits in die Kolonien eingedrungen ist und dort Ausfuhrzölle auf koloniale Produkte verlangt.

Besonders beispielhaft wurde der Vortrag des Befarrers Richter aufgenommen: Das Problem der Negroseele und die sich daraus für die Entwicklung des Negers ergebenden Folgerungen. Herr Richter zeigte sich nicht nur als gewandter Redner, sondern auch als einen Menschen, der Kultur und Mission zu vereinen versteht. Es hat eine lange Zeit gegeben, wo namentlich die deutsche Mission sich viel zu eng auf rein konsessionelle Interessen beschränkte. Die vietnamesischen Missionare waren meist recht weltbewandt. Dieser Zustand beginnt heute der Vergangenheit anzugehören. Die Missionen lernen sich nicht nur als religiöser, sondern ganz allgemein als Kulturfaktor zu betrachten. Herr Richter z. B. hat sich eine umfassende allgemeine Bildung über alle mit dem Negertum zusammenhängenden Fragen angeeignet. Er vertrat den Standpunkt, daß der Neger für eine höhere Kultur durchaus empfänglich ist und deshalb auch dafür erogen werden muß.

Man hatte erwartet, daß in der Debatte all die Gegenseite zur Sprache kämen, ob man den Negern in strenger Unmündigkeit erhalten müsse oder nicht. Professor Sarafha z. B. war der Ansicht, daß die Negroseele keinen energischen Willen besäße und darum zwang in Gott gewollter Abhängigkeit geleitet werden könnte. Aber er fand wenig Zustimmung. Die meisten Redner dachten sich dahin, daß der Neger zwar noch wenig Kultur hätte, aber daß er wohl imstande sei, eine hohe nationale Kultur zu erzeugen. Seine Sprache z. B. weist große Feinheiten auf. Man verlangte denn auch, daß man den Neger nicht nur als Arbeitstier für uns betrachte, sondern auch müsse seine Bildung fördern und ihn in jeder Weise zu heben suchen. Es wurde sogar darauf hingewiesen, daß eine Zeit kom-

wir noch einen römischen Rennsteiger mit Pferd hervor, der den besten Franzosen ebenbürtig ist, und einen kräftig und linienschön gezeichneten Ritter Georg. Fritz Hörmlein-Dresden erfreut durch gut komponierte, sinnige Preismedaillen für die verschiedensten Zwecke, für landwirtschaftliche, technische, bienenzüchterische und andere. Sogar eine Schlachthofmedaille, die edelste Kunst unter die Schlächtermeister und Gesellen trägt, finden wir unter seinen Arbeiten. Es gibt — Ausnahmen — auch Plastikarten, die hervorragendes leisten. Dazu gehört Luis Staudinger, deren weiblicher Alt in Halbrund Größe und Vornehmheit in der Ausführung zeigt. Um nun aus dem Embarras de richesse der Ausstellung noch einiges herauszuziehen: die Lady Godiva des Wieners, vermutlich Scharzschniders Grätz, den schrägen St. Hubertus von Rautsch, dessen empfindungsstarke, stimmungsgewaltige Heineplatte wir hier leider vergeblich suchen, das Ave Maria auf dem Felde von dem Wiener Pauli, an seinem Fußbaum hinter Millets Angelus zurückbleibend, die grazios-sapriziöse Dame mit Tasse von Paul Sturm in Berlin, die „Siebe“ von Kraumann in Frankfurt a. M. und das erzene Triptychon Krieg in seinem Werk von Goethe-Darmstadt.

Es fehlt uns leider der Raum, um noch auf andere, hervorragende Schöpfungen auf diesem Gebiete hinzuweisen. Erwähnt sei schließlich nur noch, daß, dem Ganzen gleichsam zur Folie, auch die Großplastik in vereinzelten, durchweg sehr beachtenswerten Werken vertreten ist. Da finden wir eine förmlich sprechende Porträtkugel einer Frau Seyb von Hermann Hahn und die nicht minder lebendige Doppeltüte eines Schears. Auch sein Rie und eine herbe, groß aufgefaßte Judith verdienen intime Beachtung, ebenso wie Hugo Kaufmanns Marmorbüste des Malers Fritz von Uhde, einige Bronzelüften von Fritz Behn und eine Kinderbüste von Hörmlein.

Doch was hilft alle Darbietung dieser Schäfe, wenn

men würde, wo unter den Negern eine große nationale Bewegung entstünde, die uns Europäern sehr gefährlich werden könnte. Aber auch in diesem Falle sei es sehr wichtig, wenn die Europäer sich bei den Negern nicht verhaft gemacht hätten, sondern ihre Sympathie besößen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser stiftete für das mit dem am 3. Oktober eingeweihten mafurischen Diakonissen-Mutterhaus Bethanien in Bozen verbündene Krankenhaus ein Freibetrag und bewilligte zu diesem Zweck ein Stiftungskapital von 15 000 M.

* Oberbürgermeisterwahl in Magdeburg. In der Oberbürgermeisterwahl, die im nichtöffentlichen Teil der Stadtverordnetenversammlung stattfand, fielen 37 Stimmen auf Bürgermeister Heinrichs Magdeburg, 26 Stimmen auf Oberbürgermeister Dr. Gerhardt-Halberstadt. Vier Stimmzettel waren unbeschrieben. Die endgültige Wahl findet in der nächsten Stadtverordnetensitzung statt.

* Ein „Kaiser-Franz-Josephs-Platz“ in Berlin. Der Magistrat von Berlin beschloß vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung, dem Platz am Opernhaus den Namen „Kaiser-Franz-Josephs-Platz“ zu geben. — Man hat darin wohl eine Erwidlung der von den Wiener Stadtbehörden beschlossenen ähnlichen Ehrengabe Kaiser Wilhelms zu erblicken.

* Gegen die geplante Besteuerung der Anzünder richtet sich eine von der „Vereinigung Deutscher Hersteller von Anzündzünden“ herausgegebene Denkschrift. Die Fabrikanten von Zündhölzern glauben ihren Widerstand seit Jahrtausenden der Steuer auf die Konkurrenz der Feuerzeuge aller Art zurückführen zu müssen. Die vorliegende Denkschrift steht auf dem Standpunkt, daß der bislängige Abfall von Zündhölzern keinen Rückschluß auf den wirklichen Verbrauch zulasse. Derner weiß sie darauf hin, daß die bisher bekannten Feueranzünder noch kein vollwertiges Geschäft für Zündhölzer bilden. Als Einnahmequelle für das Reich läme die Steuer auf Anzünder ebenfalls nicht in Frage; denn die in Deutschland hergestellten Feuerzeuge finden hauptsächlich ihren Absatz im Auslande, so daß für die Steuer nur ein sehr geringfügiger Ertrag aus dem Inlandsabsatz übrig bleibe.

Aufschiffe und Aeroplane.

Ein Flieger-Unfall.

hd. Wien, 8. Oktober. Bei günstigem Wetter unternahm gestern vormittag der Aviatiker Lemait mit seinem selbstkonstruierten Monoplane „Schwalbe“ zum ersten Male auf dem Flugfeld Wienerneustadt einen Aufstieg. Der Flieger erhob sich zunächst 7 Meter über die Erde und legte in dieser Höhe eine Entfernung von 200 Metern zurück. Er wollte dann, um einigen die Flugstrecke passierenden Arbeitern auszuweichen, noch höher steigen. Dabei neigte sich der Apparat zur Seite, überschlug sich dreimal und wurde beim Sturz vollständig zertrümmt. Lemait kam mit leichten Verletzungen davon.

1000 Meter tief abgestürzt.

wb. Petersburg, 7. Oktober. Hauptmann Witsch unternahm mit einem Farman-Apparat einen Aufstieg. In 1000 Meter Höhe zerbrach aus einem unbekannten Grunde der Apparat. Der Aviatiker stürzte ab und war sofort tot.

Sitzung der Stadtverordneten vom 7. Oktober.

Den Vorsitz der gut besuchten Versammlung führte Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem vor einigen Tagen verstorbenen Ehrenbürgern der Stadt Wiesbaden, Geheimrat Professor Dr. v. Leyden, einen warmen Nachruf. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Söhnen.

die Besucher mangeln oder dem Gebotenen verständnislos gegenüberstehen. Nun, an Besuchern scheint es der Ausstellung nicht zu fehlen. Und mag auch das Gefühl der meisten vorab Staunen ob des Neuen, Ungewohnten sein, wir können doch beobachten, daß das in vielen Fällen einem lebhaften, ehrlichen Interesse wach. Ist dies erst einmal nachhaltig für diesen Zweig der Plastik geworden, dann erleben wir doch vielleicht noch einmal eine Blüte und eine Renaissance der deutschen Kleinplastik, welche dieser Bewegung eine dauernde Lebensfähigkeit verleiht. Hier handelt es sich nicht lediglich um eine Kunst für die Ausgewählten und Reichen, sondern um eine herzerquickende, traurliche Kunst für den gebildeten Bürger. Sch. v. B.

Konzert.

Ely Ney! Mit dem Namen dieser Pianistin — deren äußere Erscheinung mit dem wirren, blonden Haar, den ernst sinnierenden Augen, der lächelnden Hebung und Schwung von Arm und Hand — schon so eigenartig und anziehend berührt, verbindet sich auch immer die Erwartung auf eigenartig-anziehende Kunstaufführung. Denn unter den zahllosen Pianistinnen unserer Tage, die alle gut und glänzend spielen, ist Ely Ney eine der wenigen, die in ihrem Spiel wohl auch Eigenes zu sagen weiß; die bei der lebhaftesten Erregbarkeit ihres Geistes und Temperaments gleichsam mischstädtisch an der Schöpfung des Tondichters beteiligt ist, und die manche Geheimnisse zu enthüllen vermögen, die anderen verborgen bleiben. Die Gefahr einer gewissen subjektiven Willkür in der Auffassung liegt da freilich nahe; und nicht alles, was Ely Ney vormacht, dürften andere nachahmen; aber wie sie es macht, bleibt es immer anregend und interessant.

Ihren geistigen „Alabienabend“ im Kasinoaal (vor einer ganz ansehnlichen und jedenfalls höchst enthusiastischen Hörerzahl) eröffnete die Künstlerin mit „Präludium

Oberbürgermeister Dr. v. Stahl führte darauf aus: Vor einiger Zeit hat der Magistrat beim Herrn Handelsminister eine

Beschwerde gegen die Handelskammer

eingereicht wegen der bekannten Veröffentlichung der Beschwerdeschrift der Thermalquellenbesitzer. Der Minister hat der Beschwerde stattgegeben und unsere Auffassung des Gesetzes über die Handelskammer als richtig anerkannt. Der Handelskammer hat er entsprechenden Bescheid erteilt. Ich bitte Sie nun, nicht etwa heute auf die materielle Seite der Thermalwasser-Angelegenheit einzugehen; ich habe mit dem Vertreter einer Anzahl Thermalquellenbesitzer, Herrn Rechtsanwalt Dr. Stahl, wiederholt verhandelt, um eine Einigung in der Sache zu erzielen. Der Magistrat hat es Herrn Stahl festgestellt, unter Assistenz eines Sachverständigen und Bezugnahme eines oder des anderen Thermalquellenbesitzers in die Alten Einsicht zu nehmen und die gesamten Ansagen zu besichtigen, damit man sich überzeugt, was eigentlich geschehen ist. Es wurde vereinbart, daß vorerst von allen Erörterungen in der Presse absehen werden soll. Der Herr Minister hat sich natürlich nicht in eine Prüfung der Materie selbst einlassen, sondern nur die Frage geprüft, ob unsere Beschwerde darüber, ob das Schriftstück von der Handelskammer hätte veröffentlicht werden sollen, begründet gewesen ist. Beigeordneter Travers nahm auf eine

Eingabe der Arbeiterschäfte

Bezug, die im Jahre 1909 bereits an den Magistrat gelangt ist, und führte aus: Die Ausschäfte verlangen in dieser Eingabe, daß die Tätigkeit der Ausschäfte und die

Lohnverhältnisse der Arbeiter

neu geregelt werden. Sie wollen, daß der Vorsitzende der Ausschäfte nicht mehr vom Magistrat bestimmt, sondern von den Arbeitern selbst aus ihrer Mitte gewählt wird, daß in die Ausschäfte nicht nur Fragen, die die Arbeiter allgemein berühren, sondern auch solche Angelegenheiten erörtert werden, die den einzelnen Arbeiter angehen, wie z. B. Entlassungen und Vergleichs; daß zu den Sitzungen der Ausschäfte auch ein Vertreter der Organisation des Gemeindearbeiterverbands zugelassen wird, und daß eine Erhöhung des Lohnes eintritt. Verlangt wird z. B., daß ein 17 Jahre alter Arbeiter im ersten Dienstjahr einen Wochenlohn von mindestens 22 M. erhält. Der Magistrat hat dem Antrag, soweit er sich auf den Vorschlag und die Eingabe der Ausschäfte, sowie die Zulassung eines Organisationsvertreters bezieht, nicht stattgegeben; er ist der Ansicht, daß es im Interesse der Führungnahme des Magistrats mit der Arbeiterschaft liegt, wenn der Vorsitzende der Ausschäfte vom Magistrat bestimmt wird. Mit der Lohnfrage hat sich eine Verwaltungsdéputation eingehend beschäftigt und festgestellt, daß seit 1905 unter Berücksichtigung der Erneuerungsverhältnisse die Löhne allgemein erhöht worden sind, so daß eine weitere Lohn erhöhung nicht notwendig erscheint. Nur bei den Wasser- und Lichtwerken ist im März d. J. eine Aufbesserung der Arbeiterlöhne um 10 Pf für den Tag erfolgt. Im Prinzip aber ist der Magistrat nicht abgeneigt, einen festen Lohntarif einzuführen, der auf der Leistungsfähigkeit und dem Dienstalter beruht. Die Verwaltungszweige sind mit den erforderlichen Vorarbeiten beauftragt. Auch ist beschlossen worden, zu prüfen, ob eine weitere Lohn erhöhung notwendig ist.

Beigeordneter Travers berichtete weiter über den Fall, den Stadtverordneten Gerhardt in der letzten Stadtverordnetensitzung zur Sprache gebracht hat, indem er einen „Vollzähmung“-Artikel für wiedergab, in welchem dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung daraus ein Vorwurf gemacht wurde, daß der Aufseher Hartmann der

Säuglingsmilchanstalt

in seiner Stelle gelassen worden sei, obwohl er eins der Arbeitsmädchen der Anstalt in seiner weiblichen Ehre angegriffen habe. In dem Artikel wurde gesagt, Beigeordneter Travers habe, als ihm der Fall vorgetragen worden sei, die Sache als Scherz bezeichnet; der einzige Erfolg der berechtigten Beschwerde des Mädchens (oder der Mädchens?) sei der gewesen, daß sie über die gesetzlich zulässige

Zeit hinaus zur Arbeit herangezogen, auf Magertisch gesetzt und schließlich sogar entlassen worden seien. Beigeordneter Travers erklärte demgegenüber, daß ihm nichts davon bekannt sei, den Ausdruck „Scherz“ in Beziehung auf diesen Fall gebracht zu haben. Das betreffende Mädchen habe eines Tages irgend eine Arbeitsleistung mit der Begründung verteuert, vor 16 Monaten habe es bei derselben Arbeit der Aufseher Hartmann unstilllich angegriffen. Der Aufseher habe infolge dieser Behauptung das Mädchen wegen Bekleidung verklagt, das Gericht habe die Klage aber eingestellt, weil das Mädchen nur dem Direktor der Anstalt gegenüber die angebliche Bekleidung vertrieben habe. Es sei das in der üblichen Form geschehen: „Wenn ich die Auflösung gebracht habe usw.“ Auf Grund dieser Tatsachen war es nicht möglich, gegen den Aufseher einzutreten. Es handelt sich um einen Aufseher, der 7 Jahre im städtischen Dienst stand, auf der einen und um ein 15- bis 16-jähriges Mädchen auf der anderen Seite. Die Armen-Deputation habe mit Rücksicht darauf, daß sich die Säuglingsanstalt im Schlachthof befindet, für die Mädchen junge Larven eingestellt. Die Mädchen hätten freiwillig und gern Sonntags einen halben Tag gearbeitet, weil ihnen der halbe Tag als voller Arbeitstag bei der Lohnzahlung anzurechnet worden wäre. Eine Diskussion wurde nicht beliebt.

Über den ersten Punkt der Tagesordnung, betreffend den Antrag auf Beschaffung von 5 neuen Anhängewagen für die städtische Straßenbahnenlinien berichtete Stadtverordneter Esch. Die erforderlichen 5×7000=35 000 M. wurden genehmigt, damit die Wagen jetzt schon angeschafft werden können. Der Finanz-Ausschuß meinte, es sei zu kosten, daß dann auch eine bessere Rentabilität erzielt werde. Es sei auch damit zu rechnen, daß sich der Verkehr auf der vierstöckigen Linie heben und nicht mehr, wie bisher, mit Verlust gearbeitet werde. Für das Anschlagsgleis und die Freiladeplatte im Salzbachtal wurden auf Antrag des Finanz-Ausschusses (für den Stadtverordneten Kallbrenner berichtete) 1135 M. nachgewilligt. Genehmigt wurde ferner ein im diesjährigen Haushaltungsplan nicht vorgesehener Differenzbetrag des Mittengeldes für die Witwe des Lehrers Ph. Dreher. (Berichterstatter: Stadtverordneter Wolf.) — Zugestimmt wurde dem Anlaufe einer Grundfläche Ecke der Wiesbadener und Bahnhofstraße in Dörsheim zu dem sich die Stadt, die dort ein Serbitum bei einer Zwangsversteigerung einbüßte, gezwungen sah. Für die Nutzfläche 500 M. bezahlt, insgesamt 3000 M. (Berichterstatter: Stadtverordneter Dr. Dreher.) — Ebenso wurde dem Anlaufe von Gelände an der Rossm- und Königstuhstraße (Berichterstatter: Stadtverordneter Reichwein) zugestimmt. Genehmigt wurde endlich die

Erweiterung der höheren Mädchenschule 2 an der Dörsheimer Straße um vier Klassen. Stadtverordneter Schwank berichtete über die Angelegenheit. Die Erweiterung ist notwendig; sie erfolgt als Provisorium, zu dem das Familiengebäude der Kaserne, das an die Schule anschließt und dessen Verwendung die Anlage eines gemeinsamen Schulhofes ermöglicht, ausgebaut werden soll. Für die Hergabe des Familiengebäudes verlangt der Militärische die Genehmigung, daß Lazarett über den Überdachtermauern hinaus bis zur Vollendung des neuen Lazaretts zu benutzen. Die Kosten des Provisoriums betragen 16 200 M. Nach kurzer Diskussion wurde die Vorschlüsse genehmigt. Der Abänderung der Flächlinienpläne der Karl-Maria-v.-Weber-Straße und der Frauenlobstraße wurde nach dem Bericht des Bauausschusses, den Stadtverordneten Hildner vortrug, zugestimmt und zum Schluß gutgeheißen, daß auch den Veteranen, die sich noch nachträglich gemeldet haben und die sich noch bis zum 1. November d. J. melden, die Ehrengabe von 20 M. ausbezahlt wird.

Schluß der Sitzung um 5 Uhr.

Bewegung des As-Dur-Walzers grazios nachempfunden —, deigleichen ist doch von magnetischer Anziehungskraft und muß auch den Widerstrebenen fesseln und gefangen nehmen.

Mit gewaltiger Bravour, mit ehemter Kraft und Ausdauer, mit zigeunerischer Wildheit spielt, — stirmt Ely Ney nach Risi 14. Kapriole! Der Steinway-Flügel erbebte in seinen Grundfesten... O. D.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Freie literarische Gesellschaft. Man schreibt uns: Ernst Hardt, der mit dem Schillerpreis ausgezeichnete Dichter von „Daniris der Narr“, trat zum erstenmal als Rezipient vor die Frankfurter Öffentlichkeit. Die „Freie literarische Gesellschaft“, die mit Hardt ihre dieswinternlichen Vortragsabende eröffnete, konnte nicht leicht eine interessanter Person finden als den vielbesprochenen jungen Dichter. Was Wunder also, daß der große Saal des „Kaufmännischen Vereins“ bis in das letzte Säulen hinein gefüllt war. Hardt meinte in einer kleinen Vorrede, daß es schwer für seinen Recklos sei, in diesem „erschrockend“ großen Raum zu sprechen. Das traf auch zu, denn den Zuhörern aus den letzten Reihen blieb vieles unverständlich, trotzdem Hardt, der von sich und aus seinen Werken sprach, ein glänzender Redner mit vollständigem Organ ist. Nachdem er erzählt hatte, wie ihn von jeher gerade die Tanzmusik gefesselt habe, deren Ursprung und Ansatz er erklärte, las er das Gedicht der „Sölde“ mit den „Anaben“ aus dem ersten Akt seines Werkes vor. Zum Schluß wählte er eine kleine heitere Geschichte, die aber weniger ansprach als die delikatorischen und philosophischen Gaben, mit welchen er vielen Beifall errang. Die „Freie literarische Gesellschaft“ kann voll Stolz auf den künstlerischen und pekuniären Erfolg des Hardt-Abends zurückblicken.

und Fuge“ von Willy Neyner. Das Werk ist bei einer von der Zeitschrift „Signale“ ausgeschriebenen Konkurrenz preisgekrönt worden und verdient solche Auszeichnung wegen der blühenden Erfindungskraft der Tonprache und der kunstvollen Art des formalen Aufbaus. Ely Ney brachte, wie das innewahrschaffige Publikum, so auch die chromatisch-gründlerische Fuge mit allen Steigerungen zu höchster plastischer Ausprägung und mächtiger Wirkung.

Der Vortrag der folgenden Sonate Op. 7 von Beebeven — dieser von der Jugend so oft malträtierten Es-Dur-Sonate — bedeutete eine förmliche „Rettung“. Es gab da nichts technisch Fleisches oder auch nur Kühles, nur Glücks: die Künstlerin durchdrang die Sonate mit reichster Lebensfülle. Ramentlich das Adagio spielte sie mit wahrer Wucht und licht in den Allegrofassen überall Wärme und Ernsthaftigkeit und ein einfaches Schönheit.

Dann aber: Welch phantastische Glut, welche schwärmerische Hingabe in Brahms’ F-Moll-Sonate! Hier offenbaret Ely Ney recht ihr alberzwingendes Talent: Sie gab diese Musik in großem Stil und mit hervorragender Begeisterung; besonders das „Andante“ erschien bei der törichten Milde und Armut des Anschlags wie von süßester Lyrik erfüllt: Ely Ney spielte da nicht nur — sie dichtete.

In Mendelssohns „Liebster ohne Worte“ ging der Vortrag der Künstlerin ganz auf — in Feinheit und Klarheit des Gestaltens; und mit hochgemutem Sinn drang sie dann ein — in das Wunderreich der Schumannschen Romantik: alle Schönheiten der „Sinfonischen Etüden“ wußte sie mit vollkommenem Freiheit zu beleuchten und manche Details hervorzuheben, die dem Variationenwerk einen neuen und seltenen Glanz verliehen. Und daß einer so feinschmegenden Musiks Natur auch der innig leidenschaftliche Geist Chopins „gut siegt“, läßt sich leicht denken. Manche Eigentümlichkeit in der Anlage überraschte: aber wie die Künstlerin den A-Moll-Walzer so vor sich hinräumt oder die melodische

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 8. Oktober.

Aus dem Stadtparlament.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Herr Oberbürgermeister mit, daß in dem Streit zwischen dem Magistrat und der Handelskammer über die gesetzliche Grenze der Tätigkeit der Kammer den Magistrat den Sieg davongetragen hat. Der Minister hat nämlich dem Magistrat darin recht gegeben, daß die Handelskammer die besondere Beschwerdechrist vor dem Thermoquelle besaß nicht in der von ihr beliebten Weise hätte unterstützen dürfen. Auf die Sache selbst hat diese ministerielle Ansicht natürlich keinen Einfluß, es scheint aber, als hätte die Haltung des Ministers immerhin das Gute gehabt, daß man auf beiden Seiten etwas versöhnlicher geworden ist. Der Herr Oberbürgermeister hat mit dem Vertreter der Quellenbesitzer, Herrn Rechtsanwalt Dr. Stahl, eingehend verhandelt, es ist auch beschlossen worden, ihm das Altmaterial zur Einsichtnahme zur Verfügung zu stellen und eine Besichtigung der gesamten Anlage zu ermöglichen. Von dem Eindruck, den der Prozeßvertreter der Gegner und diese selbst durch die Kenntnisnahme der Alten und die Besichtigung der Anlagen gewinnen, wird es abhängen, ob sich die unangenehme Sache auf dem Weg des Vergleichs erledigen läßt oder nicht.

Mit den Forderungen der Arbeiterausschüsse beschäftigte sich Herr Beigeordneter Travers. Die Forderungen wurden aufgestellt in einer Eingabe vom Jahre 1909, man kann dem Magistrat also den Vorwurf gewiß nicht machen, daß er sich mit seiner Entscheidung überstürzt hätte. Seine Entscheidung ist in der Hauptsache eine Verneinung der Arbeitsforderungen; nur in einem Punkt ist er im Prinzip mit dem einverstanden, was die Arbeiter wollen: in der Einführung eines Lohntariffs. Ob die Löhne ausgebessert werden können, will er sich noch einmal überlegen, er scheint aber der Ansicht zu sein, daß sie seit 1905 genügend erhöht worden seien.

Auch über die Affäre zwischen dem Ausseher Hartmann der Säuglingsanstalt und einem Mädchen, die in der letzten Sitzung von Herrn Gerhardt angeschritten worden war (der gestern leider fehlte), berichtete Herr Beigeordneter Travers. Wir hätten gern gehört, wenn Herr Travers auf den Kern der Sache etwas näher eingegangen wäre. Denn daß das Gericht nicht in die Lage kam, die Unterlagen der Bekleidungsllagen des Aussehers und des Mädchens zu prüfen, dürfte die Verwaltung nicht verantworten, man auch ihrerseits die Frage unerörtert zu lassen, ob sich der Ausseher in der Tat die von dem Mädchen behaupteten Ungehörigkeiten hat zugeschulden kommen lassen. Mit dem Hinweis auf die sieben Dienstjahre des Aussehers auf der einen und der Jugend des Mädchens auf der anderen Seite lassen sich die Beleidigungen doch nicht aus der Welt schaffen, die, wenn sie wahr wären, keineswegs ungestraft bei Seite geschoben werden könnten. Eine gründlichere Untersuchung hätte den Respekt vor der Objektivität der Verwaltung auch in den Kreisen der Arbeiterschaft bedeutend erhöht.

Die Tagesordnung selbst bot nichts, was ausführlicher besprochen zu werden verdiente.

Personal-Nachrichten. Zur weiteren dienstlichen Verbesserung ist überwiesen worden Regierungsrat Körber in Wiesbaden der Königlichen Regierung in Marienwerder. — Der Küster der Bergkirche Eduard Reinemer erhielt bei seinem Übertritt in den Ruhestand das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Kurgäste. Es sind hier eingetroffen: Graf v. Amsberg aus Aachen im „Viktoria-Hotel“, Graf Hardenberg aus Dresden im „Hotel Kronen“, Graf Lagerbjelke aus Schweden im „Hotel Rose“, Kaiserl. Russischer Gesandter und bevollmächtigter Minister Graf v. der Pahlen aus Odessa im „Hotel Imperial“, Gräfin Königsmaier, Senator von Wendrich und Gemahlin aus Russland in der „Pension Unglaube“, Sonnenberger Straße 64.

Bühnenjubiläum. Gestern erlebte das beliebte Mitglied unserer Bühne, Hofschauspieler Max Andriano den Tag, an dem er vor 25 Jahren zum erstenmal die Bretter betrat, die die Welt bedeuten. Der geschätzte Künstler ist 1887 zu Heidelberg geboren, wurde in Mannheim erzogen und genoß dort den Unterricht des Hofschauspielers Bauer. Zunächst als Volontär am Mannheimer Hof- und Nationaltheater tätig, bildete er sich für das Fach des ersten Charakterspielers aus, und nachdem er an verschiedenen Theatern Deutschlands und Russlands, auch als Regisseur, engagiert gewesen und allmählich vollständig in das Fach der ersten könischen Rollen übergegangen war, vervollständigte sich das heisige Hoftheater von 1901 ab Herrn Andriano durch langjährigen Vertrag. Seitdem ist der Jubilar eines der populärsten Mitglieder unseres Hoftheaters. In unzähligen Rollen hat er seine Kunst bewiesen und sich die Dankbarkeit und Anerkennung aller Theaterfreunde und Freunden erworben. Wenn Lachen gesund ist, so darf Andriano als der beste Doktor gelten, denn wie kaum ein anderer verfügt er durch seine unverwechselbare Komik das Zwergsel zu röhren und die unbändige Heiterkeit auszulösen. Aber auch in ernsthaften Rollen, im Charakterfach, stellt Andriano bekanntlich seinen Mann. Gestern, an seinem Ehrentag, trat der Künstler im „Dunklen Punkt“ von Heidelberg und Preßler auf, und es schien, als ob er an diesem Abend ganz besonders aufgeräumt gewesen. Jedenfalls erwachte die vertretende Charakterist seiner Rolle, des Klemmerzieleurs Brinsmeier, im Publikum den lebhaftesten Beifall und entfesselte wahre Lachsalven. Von einer Feier des Tags wurde bisher abgesehen. Die Kollegen beschönigten sich daraus, den Platz des Jubilars in der Garderober zu schmücken und ihm ihre Glückwünsche auszusprechen. Diesen Glückwünschen schließen sich zweifellos weite Kreise des theaterfreudlichen Publikums an.

Zaubertheater im Kurhaus. „Wenn zwei dasselbe tun...“ So sein und liebenswürdig Herr v. Endler war, der erst vor wenigen Wochen eine Zaubertheater im Kurhaus gab, so wenig angenehm mußte Professor F. Roberts gestern abend berühren. Er sprach und lachte viel. Die Ausmachung der Tische war zwar sehr

festlich; japanische Tächer, Decken aus Samt und Seide mit eingestickten Wappen, brennende Kerzen usw. Und doch paßte die ganze Art des „Zauberers“ nicht in den vornehmen Rahmen des kleinen Saals, der übrigens wieder bis zum letzten Platz ausverkauft war. Die meisten seiner Tricks sind nicht mehr neu. Wirklich gut war das Einfüllen eines Glases Wein und eines Glases Wasser in eine Karaffe. Die drei Gefäße wurden zugedeckt, mit Tändern verbunden und dann nach einer Bewegung mit dem „Zauberstab“ wieder aufgedeckt. Die Flasche war leer und die Gläser gefüllt wie zuvor. Das eine mit Wein, das andere mit Wasser. Unter den Zuschauern war die Kinderwelt wieder sehr reichlich vertreten, die mit atemloser Spannung den Vorgängen des „Zauberers“ folgte.

Ehrengabe an Veteranen. Wie aus dem Bericht über die gestrige Stadtverordneten-Versammlung hervorgeht, können Anmeldungen von Veteranen für die Ehrengabe der Stadt Wiesbaden noch bis 1. November erfolgen. Bis jetzt sind je 30 M. für 284 Veteranen als Ehrengabe, zusammen also 8520 M., bewilligt worden.

Fortschrittl. Volkspartei. Es wird uns geschrieben: In der Fortschrittl. Volkspartei herrscht in der letzten Zeit ein neues, reizes Leben. Am Samstag, den 15. Oktober, spricht der Reichstagsabgeordnete Dr. Wiemer in Geisenheim und am Sonntag, den 16. d. M., in Idstein über die gegenwärtige politische Lage. Hier im Wahlkreis Wiesbaden ist Dr. Wiemer kein Fremder mehr. Sein Auftreten wird wohl im Augenblick ganz besonders lebhaftem Interesse begegnen, da er seit der Vereinigung der getrennten freisinnigen Parteien der offizielle Führer der Fortschrittl. Volkspartei ist. — Für Sonntag, den 23. Oktober, ist der bekannte süddeutsche Reichstagsabgeordnete Payer aus Stuttgart für einen Vortrag in Wiesbaden gewonnen worden. Wenn auch Payer hier zum erstenmal spricht, so dürfte der Präsident des württembergischen Landtags einem größeren Publikum als ganz herausragender Redner wie auch durch seine Tätigkeit im Reichstag nicht unbekannt sein. — Die Fortschrittl. Volkspartei scheint entschlossen zu sein, selbständig in den bevorstehenden Wahlkampf zu gehen. Sie hofft wohl dabei auf den Anschluß der Nationalliberalen, deren Stimmenzahl ja wohl ohnedies erheblich zurückgehen dürfte, wenn der Bund der Landwirte, wie man hört, einen eigenen Kandidaten aufstellt.

Aus der Handwerkskammer. Zum erstenmal seit dem Austritt des Herrn Regierungsrats Körber aus dem Staatsdienst war der Kammervorstand am 6. d. M. zusammgetreten. Der Vorsitzende, Obermeister und Stadtverordneter A. Jung zu Frankfurt a. M., gab vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Erklärung ab:

„Meine Herren! Seit einigen Monaten haben wir nicht mehr die Ehre und Freude, unseres hochberechnen und beliebten Staatskommissar, Herrn Regierungsrat Körber, unter uns zu sehen. Wir wußten nur, daß er beurlaubt war, und erwarteten daher, ihn nach Beendigung des Urlaubs wieder bei uns zu sehen. Darin sind wir sommerlich enttäuscht worden. Was um die Zeit der letzten Vorstandssitzung bereits bemerkelt wurde, ist inzwischen leider Wahrscheinlichkeit geworden. Herr Regierungsrat Körber ist aus dem Staatsdienst ausgechieden und hat aufsuchbar, unter Staatskommissar zu sein. Ich bin sicher, meine Herren, daß wir uns eins wissen in dem Gefühl des innigsten Bedauerns über diese unerwartete Wendung. Wie, die wir 5 Jahre hindurch mit Herrn Regierungsrat Körber zusammen gearbeitet haben, wissen, was das Handwerk an ihm hatte und was wir alle an ihm verloren haben. Herr Regierungsrat Körber war ein ganz ausgesuchter Staatskommissar, ein hervorragend tüchtiger Beamter und ein vorzüchlicher Mensch. Wir wünschen uns glücklich, ihn zu beschaffen, und waren stolz auf ihn. Sonnten wir doch sagen, daß keine deutsche Handwerkskammer je einen besseren beschafft. Zum Bureauauftrag ungeeignet, arbeitete er nach praktischen und menschlichen Grundsätzen, hatte das Herz auf dem rechten Fleck, wußte überall zu und abzugeben und die schwierigsten Fälle in dem verhörenden Geiste der Gerechtigkeit und Billigkeit zu behandeln. Mit einem tiefen Verständnis für die Interessen des gewerbstätigen Volkes verband er den ehrlichen Willen, diese Interessen zu fördern und allen Bedürfnissen zu helfen. Herr Regierungsrat Körber war immer zu sprechen, immer freundlich und hilfsbereit, wenn das Handwerk seine Bedürfnisse. Wie koste man vergebens bei ihm an. Nicht nur als Beamter, sondern auch als Mensch zeigte er sich voll ein, um berechtigte Wünsche des Handwerks der Bewilligung entgegen zu führen. Es war eine Freude, mit Herrn Regierungsrat Körber zu arbeiten, denn er hat stets als freundlicher und warmherziger Helfer und Berater gesezt. Das Handwerk bat an ihm sehr viel verloren. Es besteht stets die Schönheit und Freude, Unternehmungen zwischen unserem fehlerhaften Staatskommissar, Herrn Regierungsrat Körber, dem Kammervorstand, dem Sekretär und der Kammer überbaud. Wir werden unzweckmäßigstes Herzen Regierungsrat Körber ein gutes und berühmtes Andenken bewahren und allezeit in Dankbarkeit und Liebe seiner gedenken.“

Besuch der Brüsseler Weltausstellung durch Handwerker. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden hat 500 M. zur Unterstützung geeigneter Handwerker für den Besuch der Brüsseler Weltausstellung bewilligt. Ebenso hat der Herr Regierungspräsident 200 M. bewilligt. Es stehen also 800 M. zur Verfügung. Davor sollen acht Handwerker mit je 100 M. Beihilfe erhalten werden. Die Auswahl soll so geschehen, daß sie zweit aus Wiesbaden und Frankfurt und vier aus dem übrigen Teil des Regierungsbezirks Wiesbaden ermittelt werden. Anmeldungen sind binnen längstens einer Woche an die Handwerkskammer zu Wiesbaden zu richten.

Aus der Geschichte des „Vorwurfsvereins, G. G. m. b. H.“ sei noch, um die kleinen Anfänge darzustellen, die zu so großen Erfolgen führen sollten, wie wir sie kennen, erwähnt, daß die vom 1. Oktober 1860 ab fällig gewesenen Monatsbeiträge der Mitglieder 9 Kr. gleich 26 Pf. betrugen und das Eintrittsgeld auf 1 Kr. 30 Kr. = 2 M. 57 Pf. festgesetzt war, das in drei halbjährigen „Terminen“ bezahlt werden konnte. Man sieht, wie gesagt, auch hieraus, aus wie bescheidenen Verhältnissen der Jubelverein hervorgegangen ist, der heute mit einem jährlichen Umsatz von Kurzerten von Millionen arbeitet.

Schulneubau. Gegenwärtig werden im Westviertel zur projektierten neuen Mittelschule die Grundstücke festgestellt. Dieselbe kommt an die Ecke der Ranteuffel- und Plunnenstraße zu liegen. Der Grundplan zeigt eine Hufeisenform, von welcher die eine Seite die Turnhalle bildet, die an die Kreuzung der obengenannten Straßen zu stehen kommt. Der Spielraum wird von dem Schulgebäude und der Turnhalle auf drei Seiten begrenzt. Die vierte Seite bildet die Straße. Bis zum Beginn des Winters dürfen die Fundamente herausgearbeitet sein.

Aventur-zugabe, 1. Blatt.

Kochkunstausstellung. Die am Mittwoch, den 12. und Donnerstag, den 13. Oktober, zum ersten der Andernfürsorge im großen Casinoal stattfindende Kochkunstausstellung erregt in allen Kreisen lebhafte Interesse. Es wird auf dem Gebiet der Kochkunst, der Blumenbindenkunst und aparten Tafelschmuckes hervorragendes zu sehen sein, wie es bisher in solch intimen Rahmen noch nicht geboten wurde. Ein zahlreicher Besuch dürfte auf alle Fälle zu erwarten sein. Der Eintrittspreis beträgt 1 M.

Für die Faulbrunnenstraße. Für die Faulbrunnenstraße ist das Jahr 1910 ein Jubeljahr insfern, als sie 1860, also vor nunmehr 5 Dezennien, aus ihrer Aschenbrödelrolle bereit und zu einer ordnungsmäßigen Straße hergerichtet wurde. Bis dahin machte der tiefe unter dem Riveau der angrenzenden Straßen liegende, Kirchgasse und Schwalbacher Straße verbindende Weg einen geradezu vorsätzlich schlechten Eindruck. In beiden Seiten waren wir Höfe, Hinterehäuser und Seitengebäude sichtbar, des Faubachs offene, meist sehr träge Flut durchzog den mit Schmutz bestreuten Grund und ein unwirlicher, zu beiden Seiten ansteigender Pfad bildete den einzigen „Bürgersteig“. Seitdem die Bebauung der Straße vollendet, hob sich ihr Verkehr immer mehr, und heute ist sie nicht nur längst eine der belebtesten Geschäftsstraßen, sondern auch die Eingangspforte zu einem reich bevölkerten Stadtviertel, dem Westend, zu dem sich vor 50 Jahren die ersten, schüchternen Ansäße zeigten.

Auszeichnung. Der bestens bekannte Firmen G. Eberhardt, Hafennetzschmied, hier, wurde auf der Landes-Obst- und Gartenbauausstellung zu Frankfurt a. M. 1910 für ausgestellte Geräte für Baumspülge und Bodenbearbeitung die „Goldene Medaille“ zuerkannt.

Gefühlssrohe Menschen. Ein Alt gemeiner Tierquälerei stieß sich am Freitagabend gegen 4 Uhr in der unteren Adelheidstraße ab. Dort wollte das Pferd eines Schnipplatters den Laufen seines Führers nicht länger dienen, was denselben veranlaßte, in roher Weise an den Zugeln zu zittern und zu reißen, was dem Pferd sichtbar Schmerzen bereitete. Doch nicht genug damit, auch von seiner Peitsche machte er übermäßigen Gebrauch. Als er von einem Passanten sich beobachtet sah, drohte der rohe Patron demselben mit Schlägen mittels einer Schaufel. Das beste wäre, beratigen Leuten den Fahrschein zu entziehen.

Kinder ohne Aufsicht. In den Nachmittagsstunden gegen 6 Uhr geriet am Freitag in der Steinstraße ein dreijähriges Kind in die Gefahr, von einem Automobil überschossen zu werden. Die Mutter hatte wohl die gefährliche Situation aus der Nähe erkannt, doch wäre ihr Hinzu-eilen verspätet gewesen, wenn nicht eine junge Dame das Kind noch rechtzeitig hinwegtrug und es so vor Schaden bewahren konnte.

Autosegreti. Zu dem Artikel „Autosegreti“ in der Abend-Ausgabe Nr. 468 vom 7. Oktober wird uns von beiliegiger Seite geschrieben: „Der Chauffeur, der vor der Oranienstraße in die ebere Albrechtstraße ein bog, sah den Knaben über den Domme gehen, der trotz der abgegebenen Signale, die 5 bis 6 mal erfolglos, seinen Weg, ohne sich umzusehen, nicht änderte. Erst durch das Geräusch der momentan geöffneten Auspuffklappe setzte der Junge bestürzt zur Seite. Für den alten Herrn, der auf dem Bürgersteig mindestens 6 Schritte vom Auto entfernt war, sind in seiner Weise irgendwelche Worte gefallen. Es wäre gut, wenn die Straßenpassanten, besonders aber die Jugend, beim Überschreiten der Fahrbahnen sich erst vergewissern würden, ob die Hochbahn auch frei ist, als immer die Schuld an den Lenkern der Fahrzeuge zu suchen.“ — Gedenkt aber kann das Publikum von den Autofahrern die Rückicht verlangen, daß sie langsam fahren, sobald die Fahrbahn den Menschen begangen wird. Auch die Gerichte haben sich mehrfach auf diesen Standpunkt gestellt.

Zunge gesucht. In der Straße gegen Herzog u. Genossen wegen schweren Raubs, die am 12. Oktober vor dem Schwurgericht verhandelt werden soll, muß der berühmte Landarbeiter Ferdinand Höhne aus Salm, Kreis Dossau, als Zeuge vernommen werden. Er hat seine Stellung in Hattersheim vor wenigen Tagen verlassen und ist gegenwärtig nicht zu ermitteln. Nachricht über seinen gegenwärtigen Aufenthalt werden von ihm oder dritten an die Staatsanwaltschaft Wiesbaden erbeten.

Dauyr Gürler. Der „König der Bohème“, wie er sich zu nennen liebt, ist in die Irrenanstalt verbracht worden. Er hielt sich seit einigen Tagen in St. Goarshausen auf. Als er dort im Adamsstift die Straße betrat und eine Rede an die Menge halten wollte, wurde er durch den Polizeidienner festgenommen und bald darauf in die Irrenanstalt Eichberg übergeführt.

Rheindampfschiffahrt. Die Fahrt der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt nachmittags ab Biebrich 3 Uhr 20 Min. fährt an, Sonntag, zum lehntmal und wird von Montag an eingestellt.

Kurhaus. Am Sonntag führt der Wagenauflauf der Kurverwaltung, 2½ Uhr ab Kurhaus, nach Eiserner Hand, Bahn, Kleiderstadt, Langenbachsalach und zurück, am Montag nach Elarenthal, Chausseehaus, Georgenborn, Schlängenbad und zurück.

Esperanto. Hiermit verweisen wir unsere Leser auf den am 13. d. M. beginnenden Esperantoforsius des Kreisverbands Wiesbaden im Verband Deutscher Handlungsbüro zu Leipzig. Der Unterricht findet jeden Donnerstagabend im Physikalischen Mittelschule Luisenstraße statt. Eine größere Anzahl Herren wie Damen haben ihre Teilnahme angefragt und das mögliche Honorar von 5 M. pro exklusiver Lehre ermöglicht es jedermann, sich der immer wichtigeren Kreise zugehörigen Esperantolade zu widmen. Anmeldungen werden noch im Unterrichtsstof entgegen genommen.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Berleg gingen an: für Kleinkinder für Arme, Kindergarten für Schulkinder, Schreibenschiefe, Volksschulgarten, Kinderhort, Herberge zur Heimat, Verpflegungsheim für alte Leute und Kinderbewohnerhaus von L. S. & C. je 5 M. — Für eine Volksschule: von F. S. 3 M.

Bereinigung ehemaliger Augustianer. Auf die morgen Sonntag, nachmittags, im „Frankfurter Hof“ zu Erbenheim stattfindende allgemeine Zusammenkunft der ehemaligen Angehörigen des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 mit Angehörigen sei hierdurch nochmals hingewiesen.

Turnerisches. Heute Samstag, den 8. Oktober, abends 9 Uhr, wird in der Turnhalle Blatter Straße 18 der alljährliche Siegerkommers des „Männerturnvereins“ gefeiert. Die glänzenden Erfolge, die der genannte Verein im abgelaufenen

Habe durch seine wackeren Turner und seinen nicht minder tüchtigen und trebsamen Turnwart auf den verschiedenen Turnfesten errungen hat, lassen auf eine erhebende Heier schließen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 9. Oktober, Abonnement B: "Die Bauernfröde". Anfang 7 Uhr. Montag, den 10. Abonnement D: "Der Kleineidbauer". Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 11. Abonnement A: "Rignon". Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 12. Abonnement C: "Tristan und Isolde". Anfang 6½ Uhr. Donnerstag, den 13. Abonnement B: "Der deutsche König". Anfang 7 Uhr. Freitag, den 14. Abonnement D: "Cavalleria rusticana". "Slavische Brautwerbung". "Safanens Geheimnis". Anfang 7 Uhr. Samstag, den 15. Abonnement A: "Orpheus in der Unterwelt". Sonntag, den 16. bei aufzubebenem Abonnement: "Oberon". Anfang 7 Uhr.

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 4½ Uhr: "Theodore & Cie.". Abends 7 Uhr: "Die goldene Ritterzeit". Montag, den 10.: "Moral". Dienstag, den 11.: "Lafit". Mittwoch, den 12.: "Die goldene Ritterzeit". Donnerstag, den 13.: "Das nahe Weil". Freitag, den 14.: "Die Lataab". Samstag, den 15.: "Der Feindherrnbiß". (Reuebit.) Sonntag, den 16. nachmittags 4½ Uhr: "Giel Lärm um nichts". Abends 7½ Uhr: "Der Feindherrnbiß".

* Volkstheater (Dobbeiner Straße). (Spielplan.) Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 4½ Uhr: "Der Kleineidbauer". Abends 8½ Uhr: "Philippine Welser". Montag, den 10.: "Die Faust von Komod". Dienstag, den 11.: "Philippine Welser". Mittwoch, den 12.: "Drei Paar Schuhe". Donnerstag, den 13.: "Philippine Welser". Freitag, den 14.: "Die Grille". Samstag, den 15.: "Dorf und Stadt".

* Kurhaus. Morgen Sonnabendmittag 11½ Uhr findet im Kurhaus eine Orgelmatinee, ausgeführt von dem Edelpaaer Uffern, statt. In derselben werden ferner Frau Käthe Rabe-Hertling (Selang), sowie der Harfenist des Kurorchesters, Herr A. Gabo, mitwirken. Die Veranstellung ist im Abonnement. — Karl Burkian, der gefeierte erste Tenorist der Dresdener Oper, wird am Freitag kommenden Vormittag die Konzertreihe der Kurverwaltung eröffnen. Der Kartenverkauf beginnt ab Montag an der Tagesfahne des Kurhauses. — Zurzeit weilt einer der bekanntesten Jäger und Sportsleute, Herr H. Heiland, in Deutschland, um sich von den Strapazen seiner leichten dreijährigen Expedition zu erholen. Die Kurverwaltung nahm die Gelegenheit wahr, diesen bedeutenden Wildmann für einen Vortrag im Kurhaus einzuladen, der am Dienstag nächster Woche im kleinen Saale stattfindet. Der Vortrag, den Herr Heiland "Kotortourist und Großwildjäger" betitelt, wird durch zahlreiche Lichtbilder erläutert werden.

* Kunstabau Altmarktes, Taunusstraße 6. Die Kostellausstellung der Düsseldorfer Künstler bleibt nur noch bis Dienstag ausgestellt. Es folgt eine größere Sammlung von Tina Blau. Räberes wird noch befannigegeben werden.

* "Kultur und Miss", heißt das Thema, über welches Prediger Georg Weißel am Sonntag, den 9. d. M., in der Erbauung der deutschkatholischen (freikirchlichen) Gemeinde spricht. Die Erbauung findet vormittags fünfzehn 10 Uhr im Bürgersaal des Rathauses statt. Der Zutritt ist für jedenmann frei.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

88 Erbenheim, 7. Oktober. Seit einigen Tagen herrscht in unserem Bahnhof reges Leben. Gilt es doch, das große Verkehrshindernis an der Wiesbadener Straße, den Bahnübergang, zu beseitigen. Dadurch, daß die schönen Platanen an denselben der Art weichen müthen, hat sich ein ganz verändertes Straßenbild ergeben. Im Bahnhof selbst wird mit der Herstellung der Gleise begonnen. Die Arbeiten sind der Firma Hanf u. Strämer aus Schöllkrippen bei Darmstadt übertragen worden. — Die Ehrenleute Friedrich Stern feierten das Fest der silbernen Hochzeit. — Nachdem Sonntag findet im Saalbau "Frankfurter Hof" (Weinher Budwe-Giebermann 11) eine Zusammenkunft der Vereinigung ehemaliger "Augustiner" aus Wiesbaden und Umgegend (Rhein- und Mainz und Taunus) statt.

Nassauische Nachrichten.

— Erbach, 8. Oktober. Der Vorstand der Königl. Eisenbahndirektion zu Wiesbaden schreibt uns: "In der Nr. 455 ihrer Zeitung vom 30. September d. J. befindet sich eine Notiz unter Erbach i. Rh. vom 27. September, nach welcher am Sonntag, den 25. September d. J. auf Bahnhof Erbach Reisende durch den 23. 174 in Gefahr gekommen sein sollen. Einer dieser Reisenden soll von der Maschine des Schnellzugs umgeworfen und unerheblich verletzt worden sein. Die amtliche Ermittlung hat ergeben, daß der Sonnagspersonalzug 329a bei dem Aufsichtsbeamten in Erbach vor dem Bahnhof gestellt wurde, um eine Kreuzung dieses Zuges mit dem 23. 174 im Bahnhof und die damit verbundene Gefahr für die Reisenden zu verhindern. Einige Fahrgäste des 23. 329a sind trotzdem ausgestiegen und miethen vom Aufsichtsbeamten und dem Zugpersonal wieder zum Einsteigen geneigt werden. Hierbei kamen einige Personen der Aufsichtsleitung, wieder einzusteigen, nicht nach, ließen vielmehr nach der Station zu und erreichten den Bahnsteig. Erst nachdem diese Personen den Bahnsteig erreicht hatten, ist dem 23. 174 die Durchfahrt durch den Bahnhof freigegeben worden. Jegliche Gefährdung von Reisenden war daher ausgeschlossen und ist es unzutreffend, daß ein Fahrgärt von der Maschine des 23. 174 umgeworfen worden ist."

Aus der Umgebung.

Landes-Obst- und Gartenbau-Ausstellung.

FC. Frankfurt a. M., 7. Oktober. Heute mittag 12 Uhr wurde, wie bereits an anderer Stelle kurz berichtet wurde, in der reich dekorierten Festhalle auf der Empore vor dem Fürstenpavillon die Landes-Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Anwesenheit der staatlichen und städtischen Behörden und zahlreicher geladener Gäste eröffnet. Unter den Erschienenen bemerkte man Prinz Friedrich Karl von Hessen, den Korpskommandeur Erz. v. Eichhorn, den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau Exzellenz Hengsberg, Regierungspräsident Dr. v. Meister, Polizeipräsident Scherzenberg, den Präsidenten des Kommunalverbands Hunsrück, den Präsidenten der Landwirtschaftskammer Barmann-Lüdke, Landeshauptmann Krekel, den Eisenbahndirektions-Präsidenten Reulaux, den Landtagsabgeordneten Battling, die Landräte v. Heimburg-Wiesbaden, Büchting-Limburg, Daniels-Biedenkopf, Duderstadt-Diez, Dr. Klausen-Höchst a. M., Ley-Weilburg, v. Mayrhomburg und v. Wissow-Ollendorf. Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wotramann-Giesenheim gab in der Festrede ein Bild der Entwicklung des Nassauischen

Landes-Obst- und Gartenbauvereins und der Ausstellung und schloß mit dem Wunsche:

"Möge die Ausstellung, an deren Zustandekommen so viele Kräfte uneigennützig und freudig mitgewirkt haben, nun auch diesem Zweck erfüllen, möge sie ehrendes Zeugnis ablegen von dem hohen Stande des Obst- und Gartenbaues in unserem Regierungsbezirk, möge sie allen Besuchern reiche Anregung und Belehrung geben und möge sie auch besonders für unsere Vereinsmitglieder ein Ansehen sein zu weiterer Fortschreitender Betätigung auf diesen Gebieten. Möge diese Ausstellung aber auch nicht ohne nachhaltige Einwirkung bleiben auf die Jugend, auf deren Besuch wir ganz besonderen Wert legen. Möge sie unserer Jugend ein Beweis sein von der hohen Kultur des Landes und bei ihr wie bei uns allen die Liebe mit erneuten und verstärkten Befßen zu unserer engeren Heimat und damit auch die Liebe zu unserem schönen deutschen Vaterland."

Regierungspräsident Dr. v. Meister führt folgendes aus:

"In meiner Eigenschaft als oberster Beamter der allgemeinen Landesverwaltung des Regierungsbezirks Wiesbaden ist mir die Ehre zuteil geworden, an der vor und liegenden, vom Nassauischen Obst- und Gartenbauverein anlässlich seines 25-jährigen Bestehens in Verbindung mit unserer Landwirtschaftskammer erstellten großartigen Ausstellung mitzufragen einen aktiven Anteil zu nehmen, als ich zum Vorsitz des Unternehmens gewählt worden bin. Als solcher drängt es mich, vor allen Dingen dem jubilierenden Verein zu seinem heutigen Ereignis meine aufrichtigen Glückwünsche zu verkünden. Was der Verein in der Ausbildung des heimischen Obst- und Gemüsebaus und der industriellen und häuslichen Obst- und Gemüseverarbeitung, sowie in der Pflege des Gartenbaus bisher geleistet hat oder hat leisten helfen, werden wir in wenigen Minuten bei einem Rundgang durch die Ausstellung bewundern können. Schon jetzt sei es mir aber gestattet, der Ausstellungleitung, den Ausstellern und all ihren Mitarbeitern ein herzliches Wort des Dankes auszurufen für all die Mühe und Arbeit, die sie auf das bestmögliche Gelingen des großen Werkes verbrachten haben! Möglichen alle an diese Ausstellung getuete Hoffnungen in reichem Maße in Erfüllung gehen und möchte die kulturtreitende Tätigkeit des Nassauischen Obst- und Gartenbauvereins unseres Regierungsbezirks noch lange Jahre zum Segen gereichen! Wenn ich angedacht das farbenprächtigen, unsere Sinne fast beströmenden Bildes, das die Ausstellung vor uns aufrollt, daran denke, daß die Süd- und die Südweltgrenze unseres Regierungsbezirks in langer Ausdehnung vom Rheintrom besucht werden und daß also die goldene Sonne vom Aben bei den Obst- und Gartenanlagen unserer engeren Heimat tagtäglich am längsten ihre segnenden Strahlen sendet, fällt mir aus einem almodischen, aber immer noch fröhlichen Verse des rheinischen Dichters Robert Reinick der Schluss ein, der da lautet:

"Das alles hau der prächtige Schein an seinem Nebenstrand und spiegelt recht im hellen Schein das ganze Vaterland.

"Das fromme, treue Vaterland in seiner vollen Pracht.

Mit Lust und Ziedern allerhand vom lieben Gott bedacht."

Es will mir dabei scheinen, daß ich mit der Bitte, bei Eröffnung dieser Ausstellung über den von uns ausgebreteten Schäden der Natur des Altmühligen nicht zu vergessen und zu danken einen Gedanken voll inniger Dankbarkeit zu dem gewaltigen Schöpfer Himmels und der Erden, an dessen Segen alles gelegen ist, hinauszufließen, keine summe Saitte in Ihnen anstrengt. Des weiteren meine ich, wie das große Werk dieser Ausstellung uns gleichzeitig Veranlassung gibt, unseres sich nun schon 10jährigen Friedens erfreuenden Deutschen Reiches zu gedenken, dessen durch Blut und Eisen gezeugter Wiederaufbau im Grunde das Verdienst daran gebührt, daß wir derartige Verantstaltungen, die ebenso unmöglich gewesen wären, in soviel reichem äußeren Glange überhaupt zutande bringen können!" Der Redner schloß mit einem Kaiserhoch:

Hieran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung. Beim Eintreten in die Festhalle wird dem Besucher zunächst der Gartenbau vor Augen geführt. Auf einer Fläche von ca. 40 Meter Tiefe und 120 Meter Breite, in der Mitte der Halle, direkt unter ihrer Kuppel, sind in schön angelegten Beeten herrliche Blumenarrangements ausgeführt. An den vier Ecken dieser Flora, sie gleichsam abschließend, erhebt sich je ein in Pyramidenform gehaltener stoffsämtiger massiger Aufbau, welcher die Sammelausstellungen des Obstbauvereins für Stadt- und Landkreis Wiesbaden, des Obst- und Gartenbauvereins für den Unterlahnkreis, des Kreises Oberhainrich und des Rheingauer Vereins für Wein-, Obst und Gartenbau enthält. Die Sammelausstellung des Wiesbadener Vereins ist geradezu musterhaft, auch was die dekorative Ausstattung anbelangt. Sie zerfällt in vier Abteilungen: 1. Der Feldobstbau. Hier werden die zum Massenanbau empfohlenen Kernobstsorten vorgeführt. Das Mengenverhältnis der Sorten entspricht dem gegenwärtigen Anbau derselben. Graphische Darstellungen über die Obstbaumbestände des Kreises und Ernterückträge der letzten zehn Jahre, Geräte für Baumspülgele verwandtigen diese Abteilung, die ein Bild von dem obstreichen Dorfe Massenheim nach oben hin abschließt. 2. Der Gartenobstbau zeigt in feinsten Delikateschpadungen herrliche Früchte. Ein natürlicher, reichbehängener Spaliertobstbaum zierte die Wandfläche, über der ein sonniges Bild — ein Blick in einen Haus- und Obstgarten — prangt. 3. Der Obsthandel. Die verschiedensten Arten Tafel- und Wirtschaftsobst und Delikatesfrüchte sind hier in Alten gleichsam zum Bahn- und Postverband fertiggestellt. Ein Bruchstück prangt über diesem Abteil. 4. Die Obstverarbeitung. Meisten Kelterobst, verschiedene Obstherzen, Hochheimer und Erbenheimer Glasflaschenobst sind hier aufgeschichtet. Ein Keltergewölbe mit Apfelweinfass bietet sich weiter dem Besucher dar sowie ein Stillleben: Apfelweintraub mit dem bekannten Erbenheimer Apfelweinglas, umgeben von Früchten.

Zu beiden Seiten der Abteilung Gartenbau und der vier Sammelabteilungen dehnt sich die Abteilung für den Gewerbeobstbau aus. 150 verschiedene Aussteller haben hier ihre Erzeugnisse zur Schau gestellt. Hier hat eine große Anzahl Obst- und Gartenbauvereine aus allen Gegenden Nassaus ausgestellt. Besonders bemerkenswert ist die Sammelanstellung von Gemeinde-Obstanlagen. Hier sind vertreten die Gemeinden Naußfelden und 14 Orte des Oberlahnkreises. Mit über 800 Nummern ist die Abteilung "Einzelsorten" beschickt.

Der Gemüsebau ist insbesondere durch die weit und breit bekannte Gemüsegärtnerei Frankfurts vertreten. Es haben sich jedoch auch Gärtnereien aus Wiesbaden, Gronberg, St. Goarshausen und Oberursel an der Ausstellung beteiligt. Der eingehenden Schlußurteil der Ausstellung, die wir bereits in der Morgen-Ausgabe des "Wiesbadener Tagblatts" geben, sei noch hinzugefügt, daß auch die industrielle Abteilung dem Besucher manches Neue und Interessante bietet. In diesem Teil ist eine große Zahl von Gegenständen und Apparaten zu finden, die den Obstzüchter und Gärtner in den Stand setzen, sich sein Arbeitsfeld leichter und sattamer zu gestalten und durch die Anwendung der neuesten Hilfsmittel die Ertragsschäiglichkeit und Güte der Produkte

seiner Anlagen zu erhöhen. U. a. haben ausgesetzt: Julius Rosler-Frankfurt a. M., G. Eberhardt-Wiesbaden, Ph. Wahnschafft u. So.-Frankfurt a. M., Leisieffer u. So.-St. Goarshausen, J. A. Leicher-Kristel a. T., Metallzähwerk "Neford"-Giebille, Roselli u. So. Nach.-Wiesbaden, Blechwarenfabrik Limburg a. d. L.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

= Dienstvermittlungswesen. Die Ehefrau Minna Karl, Schulgasse 7 hier, bittet uns, mitzuteilen, daß sie mit der wegen Übertretung des Dienstvermittlungsgesetzes verurteilten Frau K. nicht identisch ist.

Gesetz.

Wiesbadener Ringkämpferschaft.

Gestern abend vertrat bei den Ringkämpfen im Saal der "Turngesellschaft", Schwabacher Straße 8, die Stelle des Kampfrichters Herr Nitsch, da Herr Janetz für einen Tag beurlaubt war und Herr Nitsch von den Kämpfern und der Direktion als Kampfrichter für diesen Abend gewählt wurde.

Zuerst wurden die jährlichen Konkurrenz vorgestellt, welche tatsächlich ein prächtiges Bild darboten. Man kann mit Recht behaupten, daß zum erstenmal in Wiesbaden eine solch stattliche Anzahl von lauter erfahroenen Ringern an einer Konkurrenz teilnimmt.

Als erstes Paar traten sich gestern abend der Italiener Massetti und der Engländer Walter gegenüber. Dem Italiener gelang es nach holzsauerer Anstrengung, den Engländer, der verzweifelt Widerstand leistete, in der Zeit von 5 Minuten zu besiegen, und zwar durch "Untergriff". Als zweites Paar trugen der Hamburger Bellingsath gegen den amerikanischen Champion Zips. Beide Ringer haben durch diesen Kampf bewiesen, daß sie an Technik, Gewandtheit und Kraft hervorragendes Leistungsfähiges sind. Bei jedem Grisswechsel wurde von dem Publikum stürmisch applaudiert; es war ein Genuss, diesen Kampf zu sehen. Durch die Häufigkeit beider Gegner gelang es keinem, den anderen zu besiegen, und mußte der schöne Kampf nach 10 Minuten unentschieden abgebrochen werden. Er wird an einem der nächsten Abende bis zur Entscheidung durchgeführt werden. Als drittes Paar trugen der Europameister Pohl-Abs II. und der Berliner Gebhardt. Nach 24 Minuten hatten Kampf gelang es Pohl, seinen Gegner, welcher zweimal wegen unsicherer Griffe verwundet worden war, durch "Armschlag am Boden" zu besiegen. Zum Schluß kam der Entscheidungskampf zwischen dem dänischen Weltmeister Marussen und dem Lübecker Neglin zum Ausklang. Der Lübecker verteidigte sich gegen seinen bärenstarren Gegner mit Bravour, und gelang es diesem erst nach hartem Kampf, in welchem man wieder einmal die Gewandtheit beider Gegner bewundern konnte, in der Gesamtzeit von 55 Min. 15 Sek. durch "Hüftschwung" seinen Gegner auf beide Schulter zu bringen.

Heute, Samstagabend, ringen: Neglin-Lübeck gegen den Königberger Raber; der Engländer Walter gegen den Turfstaner Ali Oglu; der Ringer Zips gegen den Italiener Bouchioni und der gewaltige Paul Bahn gegen den Massetti. Wie bereits bekannt, wurde in der vorjährigen Konkurrenz die Behauptung aufgestellt, daß Paul Bahn der maskierte Ringer gewesen sei. Bahn, der an der diesjährigen Konkurrenz teilnimmt, findet jetzt die günstige Gelegenheit, diese Behauptung zu widerlegen, und hat den Maskierten durch eine Zeitungsaussage gezeigt, einen Kampf mit ihm einzugehen. Bahn will durch den Kampf mit dem Maskierten beweisen, daß er es nicht nötig hat, maskiert zu ringen, und der Maskierte will zeigen, daß sein professioneller Ringer unter der Maske verborgen ist. Pohl lehnte die Herausforderung ab, weil er jetzt mit 16 Jahren zu kämpfen hat und ihm bei dem Kampf mit dem Maskierten leicht ein Unfall zustoßen könnte, wodurch er an der weiteren Teilnahme der Konkurrenz behindert wäre und ihm persönlicher Schaden entstehen würde.

Für Sonntag, den 9. Oktober, treten sich folgende Paare gegenüber: der Westpreuß Bischof und der Franzose Sabatier, der Ringer Zips und der Turfstaner Ali Oglu, Ringer-Württemberg und Neglin-Lübeck und zum Entscheidungskampf Pohl-Abs II. und der Italiener Bouchioni. — Am Montag, den 10. Oktober, kann die Verschiebung nicht stattfinden, da an diesem Tag der Saal für andere Zwecke vergeben ist. Die Ringer werden am Dienstag, den 11. Oktober, fortgesetzt.

L. K. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. Zur letzten Hauptversammlung an den Rhein ist noch nachzutragen, daß die Teilnehmerarten zum Preise von 825 M. bis Samstagabend 7 Uhr gelöst sein müssen. Radzugsmitglieder müssen die Städte St. Goarshausen-Camp, welche im Kreis der Teilnehmerarten einschlossen ist, selbst lösen. Einbezogen ist ferner Besichtigung der Marsburg, sowie gemeinsames Essen in Braubach einschließlich Wein und Trinkgeld. — Die Proben der Gejagte sind am Sonntagabend im Vereinslokal Saalbau Turnhalle statt.

* Fußball. Die spielerischen Leistungen des Sportvereins Wiesbaden, E. V., verbessern sich mit jedem Spiel. Wenn auch das Resultat der 1. Mannschaft gegen Frankfurter Germania mit 1:1 das Gegenteil zu besagen scheint, so ist dem doch nicht so, ist es doch eine alte Tatsache, daß das Resultat durchaus nicht immer das richtige Spieldurchschnittsmaß der Mannschaften ausdrückt. Das gilt besonders von der Sportvereins-Mannschaft, in der die Stürmerreihe noch immer der schwächste Punkt ist. Am Schluß ließ sie es auch diesmal fehlen, so das trotz überlegenen Spiels, der verdiente Sieg nicht erzielen werden konnte. Siegreich war dagegen die 2. Mannschaft, die ihren Gegner, F. V. Frankfurter Kickers, mit 6:3 schlug, während die dritte Mannschaft unentschieden 4:4 spielte. — In diesem Sonntag finden wiederum zwei interessante Spiele auf dem Sportplatz statt. Um 1½ Uhr spielt die 1b-Mannschaft gegen den Frankfurter F. K. Vittoria, während um 3½ Uhr die 1. Mannschaft gegen die Bodenheimer Gemüsebau-Vereinigung antritt. — Eines der internationalen Ligaspiele bringt der 18. Oktober. An diesem Tag spielt der Fußballverein Frankfurt hier gegen die Wiesbadener Vigor-Mannschaften. Das Spiel gegen diesen ersten Auwärtspieler aus der zweitklassigen Meisterschaft brachte dem Sportplatz im vorigen Jahr einen Rekordbesuch. Auch in diesem Jahr dürfte der Interesse aller sportfreudiger Kreise erregen.

Handel. Industrie. Volkswirtschaft.

Banken und Börse.

* Die Casseler Bodenkredit-Aktiengesellschaft, die per Ende 1908 einen Gewinnvortrag von 563 115 M. aufwies, hatte nach Bilanzveröffentlichung von Ende 1909 eine Unterbilanz von 100 706 M. bei 2 Mill. M. Aktienkapital. Grundstücke erscheinen mit 3.08 Mill. M. (V. 2.57 Mill. M.), während Hypothekenschulden auf 0.95 (1.67) Mill. M. vermindert wurden. Auf Deböten standen 0.11 (2.90) Mill. M. Kreditoren hatten 0.48 (0.93) Mill. M. zu fordern.

Industrie und Handel.

* Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt. Nach dem Wochenbericht des "Iron Monger" aus Philadelphia über die Lage des amerikanischen Eisen- und Stahlmarktes war die Roheisenproduktion trotz der allgemein unbefriedigenden Lage der Eisen- und Stahlmärkte und der wachsenden Vorräte noch im Zunehmen begriffen und es sei auch eine nennenswerte Einschränkung unwahrscheinlich. Obwohl die Gesamtlage unverändert war, zeigte sich doch etwas bessere Stimmung. Nördliches Hüttenisen A notierte 16 Dollar, Oktober-Dezember-Lieferung 16½ Dollar bis 16½ Dollar, Januar-März-Lieferung wurde etwas umgesetzt. Graues Schmiedeeisen wurde zu 14½ bis 14¾ Dollar gehandelt, die Nachfrage nach basischem Eisen war matt. Die Produzenten waren allgemein zu Terminschlüssen abgängt. Die Signatur des Marktes bot wenig Interesse, Käufer wie Verkäufer zeigten sich zögernd in Erwartung der künftigen Entwicklung. Die Abzüge auf einige Stahlröhrensorten wurden reduziert. Bleche und Formen waren besser gefragt und bezüglich der Aufrechterhaltung der Preise herrscht diesbezüglich größere Zuversicht, andere Fertigfabriken lagen jedoch matt bei nur spärlichen Käufen.

* Die Chemische Fabrik von Heyden, A.-G. in Dresden, errichtet auf der Nünchritzer Flur eine Fabrik zur Herstellung künstlichen Indigos.

* Die Stadtgemeinde Essen kaufte weiter für 238 875 M. Aktien des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes.

Marktberichte.

= Marktbericht zu Mainz vom 7. Oktober. Kartoffeln 100 kg 5—6, Weißkraut 8—15, Rokkraut 10—35, Zwiebeln 10—12, Butter ½ kg süß 115—125, in Part. 105—115, Eier 25 St. 150—200, gelbe Rüben 100 kg 6, Lauch 30, Sellerie 125, Petersilie 20, Karotten geb. 6, ½ kg 5, Rhabarber 8—10, Spinat 10, Rosenbrockeln 25—30, Bohnen 20—35, Schwarzwurzeln 18—20, Erbsen mit 30, ohne 50—60, Dickbohnen 20—25, Tomaten 14—16, Champignons 50—60, Knoblauch 3—40, Römischohrl 12, Roterüben 5, Weißerüben 8, Gurken 1 St. 8—20, Einmachgrünen 100 St. 200—240, Kohlrabie 3—6, Wirsing 5—8, Zuckerhut 6—10, Kopfsalat 4—6, Endivien 4 bis 8, Blumenkohl 15—25, Meerrettich 15—30, Rettich 8—15, geb. 5, Radieschen 3—5, Äpfel ½ kg 8—25, Birnen 12—30, Pfirsiche 20—25, Zwetschen 18—20, Bananen 1 St. 10, Himbeeren ½ kg 45, Zitronen 1 St. 6—10, Apfelsinen 5—12, Melonen 25—40, türkische Zwetschen 20—30, Brombeeren 25, Preiselbeeren 35, Trauben 25—35, Kokosnüsse 20—30, Nüsse 100 St. 8—120, Ananas 280—300, Paprika 30, Maronen 20, Artischocken 20—30, Quitten 20, Schwämme ½ kg 25.

= Fruchtmart zu Mainz vom 7. Oktober. Weizen per 100 Kilo 20.50 bis 21 M., Korn 15.25 bis 15.80 M., Gerste 16 bis 16.50 M., Hafer 15.50 bis 16 M., Kornstroh 3.40 bis 4.80 M., Heu 7 M., Kleeheu 7 M., 2 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 56 Pf., 1 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 28 Pf., 2 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 52 Pf., 1 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 26 Pf., 1½ Kilo Weißbrot, allgem. Preis 71 Pf.

= Viehmarkt zu Mainz vom 7. Oktober. Farren (Bullen) per 50 kg Schlachtgewicht 74 bis 80 M., Ochsen 1. Qualität 90 bis 95 M., 2. Qualität 85 bis 90 M., Rinder 1. Qualität 80 bis 87 M., Kühe 1. Qualität 78 bis 83 M., 2. Qualität 66 bis 73 M., 3. Qualität 62 bis 66 M., Kälber 1. Qualität per Pfund 94 bis 98 Pf., Schweine 1. Qualität 74 bis 75 Pf., 2. Qualität 73 Pf., 3. Qualität 65 bis 68 Pf.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 8. Oktober.

Div. %	Vorletzte Notierung.	letzte Notierung.	
		100	100
9	Berliner Handelsgesellschaft	166.50	166.40
6	Commerz- u. Discontobank	112.50	112.50
6½	Darmstädter Bank	131.20	131.40
12½	Deutsche Bank	256.50	256.80
8	Deutsch-Asiatische Bank	147.90	147.25
5	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	106.75	106.75
9½	L-sconto-Commandit	189.10	189.90
8½	Dresdener Bank	162	162
6½	Nationalbank für Deutschland	127.75	124.90
10	Oesterreichische Kreditanstalt	—	—
5.83	Reichsbank	142.75	143.9
7½	Schaafhausern Bankverein	14.80	142.90
7½	Wiener Bankverein	140.25	140.90
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	143	146
8½	Berliner Große Strassenbahn	18.90	186
6	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	122	122.60
6	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	141.20	142.0
0	Norddeutsche Lloyd-Aktionen	108.40	108.50
6½	Oesterreich-Ung. Staatsbahn	—	—
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	22.90	22.40
6½	Gothard	—	—
6½	Oriental. Eisenb.-Betrieb	150.50	151.10
6	Baltimore u. Ohio	108.50	108.60
6	Pennsylvania	—	—
4½	Lux. Prinz Henri	147.10	147
10	Neue Bodengesellschaft Berlin	148.25	149
5	Südd. Immobilien 60 %	88.25	87
0	Schöfferhof Bürgerbräu	86	86
0	Cementw. Lothringen	104	103
27	Farbwerke Höchst	584	583
32	Chem. Albert	492.50	492.75
10	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	184.90	183.75
6	Felten & Guilleaume Lahm.	170	170.50
5	Lahmeyer	117.90	117.75
6	Schuckert	162.90	16.40
10	Rhein.-Westfal. Kalkwerke	164.50	155.70
25	Adler Kleyer	452	450
15	Zellstoff Waldhof	21.75	21
12	Bochumer Guss.	231.75	234.75
5	Buderus	110	110
11	Deutsch-Luxemburg	201.90	201.90
8	Eschweiler Bergw.	199	19
3	Friedrichshütte	130.50	130.50
9	Gelsenkirchener Berg	219.30	219.20
0	do. Guss	82.50	82.70
8	Harpener	190.80	191.40
15	Phönix	2.775	217.60
4	Laurahütte	173	172
14	Allzerm. Elektr. Gesellsch.	283	282.90
	Tendenz: schwächer.		

Verschiedenes.

w. Die englische Ein- und Ausfuhr. Der Wert der Einfuhr im September betrug 51 600 395 Pfund Sterling; das bedeutet eine Zunahme von 2 124 120 Pfund Sterling gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Die Ausfuhr betrug im September 36 964 261 Pfund Sterling, was eine Zunahme von 4 163 237 Pfund Sterling gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs bedeutet.

Handelsregister Wiesbaden.

= „Forstbüro Silvia“, G. m. b. H., Wiesbaden. In das Handelsregister B. Nr. 158 wurde bei der Firma „Forstbüro Silvia“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen: Der Sitz der Gesellschaft ist nach Darmstadt verlegt.

Lebte Nachrichten.

Zur Umwählung in Portugal.

London, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus telegraphiert aus Lissabon: In der Stadt herrscht auf fallende Ruhe. Überall weht die republikanische Flagge. Die Anzahl der Opfer ist noch nicht festgestellt, überschreitet jedoch wahrscheinlich nicht 300. Auf allen Straßen sieht man Züge von Bürgern und republikanischen Truppen. Sie werden mit ihren Fahnen vom Publikum begeistert begrüßt. Theophile Braga empfing mich und erklärte, der Zweck der Revolution sei kein militärischer oder persönlicher, wie bei den Umwälzungen in der Türkei und in Brasilien. Es sei vielmehr das Ergebnis philosophischer Ideen. Die Dynastie Braganza ließ es daran fehlen, mit modernen Fortschritten zu gehen. Sie bediente für das Volk stets die Gefahr einer Einmischung Englands dadurch, daß sie versuchte, daß das Bündnis zwischen beiden Völkern und nicht zwischen den Königshäusern geschlossen ist. Daß des Admirals Reis brachte die Revolution zwei Tage vor dem festgesetzten Termin aus. Da Reis nur drei Kanonenradschlüsse anstelle der 31 hörte, glaubte er, die Bewegung sei gescheitert und verübte Selbstmord.

wb. Paris, 8. Oktober. Der Sonderberichterstatter des "Matin" meldet aus Lissabon: Ministerpräsident Braga habe ihm erklärt, wir haben für den Unterricht des portugiesischen Volkes gekämpft, um es auf seine frühere hohe Stufe zurück zu bringen. Die modernen Wissenschaften lehren, daß die portugiesische Rasse physisch und geistig eine Elite-Rasse ist. Durch die gegenwärtige wunderbare Revolution haben die Portugiesen gezeigt, daß sie ihrer Vorfahren würdig sind.

Ein Telegramm Costas.

hd. London, 8. Oktober. Der neue portugiesische Justizminister Alfonso Costa sandte an die "Times" ein Telegramm, daß das Blatt heute morgen veröffentlicht. Es heißt darin, daß die provvisorische Regierung auch von den Garnisonen der Provinzstädte zustimmende Adressen erhalten habe. Überall herrsche Ruhe und Ordnung, sowie großes Vertrauen zu den neuen Verhältnissen. Die Bauten, Zollämter und die anderen Geschäfte haben schon wieder gearbeitet. Die Regierung verfügt über die notwendigen Mittel, um die von der früheren Regierung eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Regierung habe die Absicht, den Schulzwang einzuführen, die nationale Verteidigung soll durchgeführt werden, die sich eng an die Allianz Englands anschließen wird. Das Justizministerium werde alle Mittel ergreifen, um dem wirtschaftlichen Leben einen Aufschwung zu verleihen. Die Mönche und Klosterschwestern würden aus dem Lande gejagt und eine soziale Armen-Fürsorge eingesetzt werden. Wir haben aus dem Auslande für unsere heroische Haltung und fortreites Vorgehen Beweise von sympathischer Zustimmung erhalten. Madeira hat seine volle Zustimmung zur Proklamierung der Republik gegeben. Der König und die königliche Familie haben Portugal verlassen und sind ins Ausland geflohen. Damit ist für uns diese Frage erledigt.

Die Vertreibung der Jesuiten.

w. Paris, 8. Oktober. Aus Lissabon wird dem "Echo de Paris" von seinem Spezialberichterstatter gemeldet, daß heute ein Erlass erscheinen werde, durch den sämtliche Jesuitenlongituationen ausgewiesen werden. Das Jesuitenkloster Quelhas im Estrela-Viertel wurde gestern von Artillerie bombardiert, angeblich, weil aus dem Kloster Artillerieschüsse abgegeben worden seien, durch die drei Soldaten getötet wurden.

hd. Rom, 8. Oktober. Die Regierung wird in der Kammer eine Apanage von 600 000 Lire für die Königin Maria Pia von Portugal verlangen.

Neue Unruhen in Moabit.

hd. Berlin, 8. Oktober. Zwischen der Kohlenfirma Kupfer u. Co. und ihren streikenden Arbeitern fanden gestern Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen statt. Die Firma sagte eine Lohnnerhöhung zum 1. April 1911 zu und weiter, daß keiner der im Ausland befindlichen Arbeiter gemobhregelt werden solle. Die Arbeiter müssen sich verpflichten, spätestens Montag wieder die Arbeit aufzunehmen. Heute nachmittag ließen sich die Arbeiter über Annahme oder Ablehnung dieser Vorschläge äußern. Gestern kam es an verschiedenen Stellen zu kleinen Zusammenstößen, aber die Polizei war rechtzeitig zur Stelle, so daß die Ausschreitungen im Steine erstickt werden konnten.

Die Entziehung Finnlands.

Petersburg, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Da der finnändische Landtag die Beratung über die Gesetzesvorlage über die Gleichberechtigung aller russischen Untertanen in Finnland und über die Ablösung der Wehrpflicht der Finnenländer durch Zahlung einer Summe an die Staatskasse abgelehnt hat, gab der

Kaiser den Befehl, auf Grund der am 30. Juni 1910 erlassenen Geheime für Finnland diese Vorlage bei der Reichsduma einzubringen.

Eine neue Streikbewegung unter den französischen Eisenbahnern.

wb. Paris, 8. Oktober. An 600 Eisenbahner hielten gestern nachmittag in der Arbeiterbörse eine Versammlung ab, in der sie sich versöhnten, auf ein Signal des Arbeiterkomitees sofort die Arbeit niederrzulegen. Einer der Führer des Syndikats erklärte, daß der Streik vielleicht innerhalb 8 Tagen ausbrechen werde, falls die Regierung die Forderungen der Eisenbahner nicht unterstützen.

Eine Explosion auf einem französischen Kriegsschiff.

wb. Brest, 8. Oktober. An Bord des Torpedojägers "Bastiste" erlitten bei einer Übungsfahrt ein Offizier und fünf Matrosen infolge der Explosion eines Zylinders durch siedenden Dampf schwere Brandwunden. Drei der Verletzten schreien in Lebensgefahr.

700 indische Pilger ertranken.

hd. Kathuta, 8. Oktober. 700 an den Wegen des Gangas lagende brahmansche Pilger sind vorgestern nachmittag oberhalb von Agra das Opfer einer plötzlich auftretenden Flut geworden. Die Wellen überschwemmten mit solcher Schnelligkeit die Flusstäler, daß kein einziger Brahmane des Pilgerzuges sich retten konnte.

Ein Mönch als Brudermörder.

hd. Warschau, 8. Oktober. Der verbrecherische Mönch Macoč, der seinen Bruder Wenzel ermordet und auch den Klosterchor in Czestochowa verübt hat, ist mit seiner Beliebten verhaftet worden. 60 000 Rubel, die man noch bei ihm fand, wurden beschlagnahmt.

Vier Menschen vom Zug zermalmt.

wb. Paris, 8. Oktober. In der Nähe des Bahnhofs von Bories (Département Loiret) zermalmte ein Schnellzug zwei Kinder, die auf dem Gleise spielten, ebenso deren Eltern, die ihnen zu Hilfe eilten.

wb. Chamonix, 8. Oktober. Bei der Besteigung